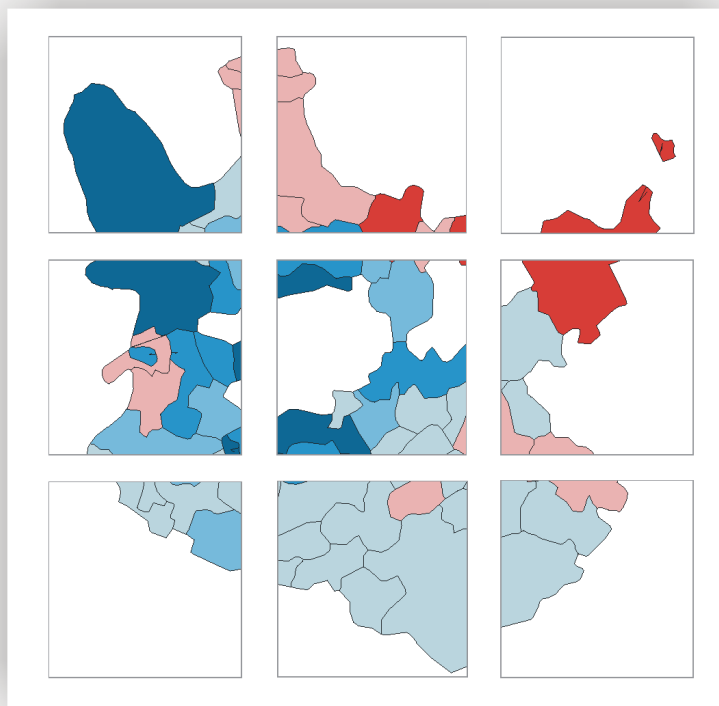


Bevölkerungs- und Wanderungsentwicklung

S C H R I F T E N

zur Stadtentwicklung

Bevölkerungs- und Wanderungs-
entwicklung Heidelbergs
im regionalen Vergleich
1990 bis 2000

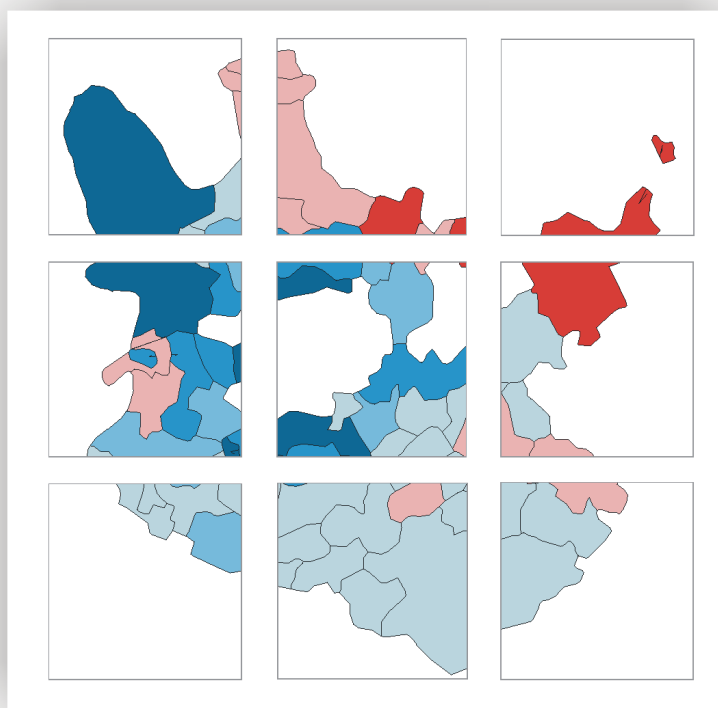


Bevölkerungs- und Wanderungsentwicklung

S C H R I F T E N

zur Stadtentwicklung

Bevölkerungs- und Wanderungs-
entwicklung Heidelbergs
im regionalen Vergleich
1990 bis 2000



Wanderungsbilanz von Heidelberg mit dem Umland 1991-2000

Herausgeberin:

Stadt Heidelberg

Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Text, Grafiken: Martina Block

Heidelberg, Januar 2003

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

1	Einführung	1
2	Vorgehensweise und Datengrundlage	2
3	Bevölkerungsentwicklung im regionalen Vergleich	3
3.1	Entwicklung der Einwohnerzahlen	3
3.2	Natürlicher Saldo und Wanderungssaldo	6
4	Wanderungsströme von und nach Heidelberg	8
4.1	Wanderungsströme insgesamt	8
4.2	Wanderungsströme nach Nationalität	14
4.3	Wanderungsströme nach Altersstruktur	16
4.4	Wanderungsströme nach Familienstand	21
4.5	Wanderungsströme nach Geschlecht	26
5	Regionale Entwicklung des Wohnraumbestands	28
6	Regionale Entwicklung des Arbeitsplatzangebots	32
7	Entwicklung im Vergleich mit den Stadtkreisen in Baden-Württemberg	34
7.1	Einwohnerentwicklung	34
7.2	Natürliche Bevölkerungsentwicklung	34
7.3	Wanderungen und Mobilitätsziffer	35
8	Regionalisierte Prognose 2010 des Statistischen Landesamts	37
8.1	Prognoseannahmen und methodisches Vorgehen	37
8.2	Entwicklung im regionalen Vergleich	38
8.3	Entwicklung im Vergleich mit den baden-württembergischen Stadtkreisen	39
8.4	Altersaufbau Heidelbergs 1998 und 2010	40
8.5	Wertung der Ergebnisse	41
9	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	43

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Einwohnerfortschreibung des Statistischen Landesamts und der Stadt Heidelberg (RRH) im Vergleich	2
Tabelle 2:	Einwohnerentwicklung in Heidelberg, dem Mittelbereich Heidelberg und der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000	4
Tabelle 3:	Einwohnerentwicklung, Natürlicher Saldo und Wanderungssaldo in Heidelberg, dem Mittelbereich Heidelberg und der Region Unterer Neckar von 1990 bzw. 1991 bis 2000	7
Tabelle 4:	Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Entfernungszonen	8
Tabelle 5:	Entwicklung des Wanderungssaldos 1991 bis 2000 nach Herkunfts- / Zielregionen	10
Tabelle 6:	Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 aus dem/in den Mittelbereich Heidelberg und die Region Unterer Neckar	11
Tabelle 7:	Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Nationalität	16
Tabelle 8:	Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Altersgruppen	18
Tabelle 9:	Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Familienstand	22
Tabelle 10:	Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Geschlecht	27
Tabelle 11:	Entwicklung des Wohnungsbestands in Heidelberg, dem Mittelbereich Heidelberg und der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000	30
Tabelle 12:	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am Arbeitsort in der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000	33
Tabelle 13:	Einwohnerentwicklung in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1990 bis 2000	34
Tabelle 14:	Natürliche Bevölkerungsentwicklung in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1991 bis 2000	35
Tabelle 15:	Zugezogene und Fortgezogene über die Gemeindegrenzen in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1991 bis 2000	36
Tabelle 16:	Bevölkerungsprognose für Heidelberg und die Region Unterer Neckar bis 2010	38
Tabelle 17:	Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1998 bis 2010	40
Tabelle 18:	Altersaufbau der Stadt Heidelberg 1998 und 2010 nach ausgewählten Altersgruppen (Basisvariante)	41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Einwohnerentwicklung in den Kreisen der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000 (Index: 1990 = 100)	4
Abbildung 2:	Gebietsgrenzen der Stadt Heidelberg, der Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises und Mannheim	5
Abbildung 3:	Einwohnerentwicklung 1990 bis 2000 in Heidelberg, dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim (in Prozent)	5
Abbildung 4:	Übersichtskarte über die Entfernungszonen der Nah- und Fernwanderung	9
Abbildung 5:	Wanderungssaldo 1991 bis 2000 zwischen Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis sowie Mannheim	10
Abbildung 6:	Wanderungsströme zwischen Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis sowie Mannheim vom 1.1.1992 bis 31.12.2000	12
Abbildung 7:	Entwicklung der Zu- und Wegzüge zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen 1991 bis 2000	13
Abbildung 8:	Wanderungssaldo 1991 bis 2000 nach Nationalität und Herkunfts-/Zielregionen	14
Abbildung 9:	Entwicklung des Wanderungssaldos von 1991 bis 2000 nach Nationalität	15

Abbildung 10:	Zu- und Wegzüge von 1991 bis 2000 in ausgewählte Regionen nach Nationalität (Anteil in Prozent der Zu-/Wegzüge in die jeweilige Region)	15
Abbildung 11:	Entwicklung der Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg sowie des Wanderungssaldos 1991 bis 2000 nach Altersgruppen	17
Abbildung 12:	Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000	19
Abbildung 13:	Zu- und Wegzüge 1991 bis 2000 zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen nach Altersgruppen	19
Abbildung 14:	Wanderungssaldo 1991 bis 2000 nach Altersgruppen	20
Abbildung 15:	Wanderungssaldo 1991 bis 2000 nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten	20
Abbildung 16:	Zu- und Wegzüge 1991 bis 2000 nach Altersgruppen und Entfernungszonen (Entfernungszonen in Prozent der jeweiligen Altersgruppe)	21
Abbildung 17:	Zu- und Wegzüge 1991 bis 2000 in ausgewählte Regionen nach Altersgruppen (Altersanteile in Prozent der Zu-/Wegzüge in die jeweilige Region)	21
Abbildung 18:	Zuzüge und Wegzüge nach/aus Heidelberg vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 nach Familienstand	23
Abbildung 19:	Zu- und Wegzüge vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen nach Familienstand	23
Abbildung 20:	Wanderungssaldo Heidelbergs vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 nach Familienstand	24
Abbildung 21:	Wanderungssaldo vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen nach Familienstand	24
Abbildung 22:	Wanderungsströme der Verheirateten zwischen Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis sowie Mannheim vom 1.1.1991 bis 31.12.2000	25
Abbildung 23:	Zuzüge und Wegzüge 1991 bis 2000 nach Familienstand und ausgewählten Regionen (Anteil des Familienstands in Prozent der Zu-/Wegzüge in die jeweilige Region)	26
Abbildung 24:	Zuzüge und Wegzüge 1991 bis 2000 in ausgewählte Regionen nach Familienstand (Regionaler Anteil in Prozent der Zu-/Wegzüge des jeweiligen Familienstands)	26
Abbildung 25:	Entwicklung des Wohnungsbestands in den Kreisen der Region Unterer Neckar vom 31.12.1990 bis 31.12.2000 (Index: 1990 = 100)	29
Abbildung 26:	Entwicklung des Wohnungsbestands in Heidelberg, dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim 1990 bis 2000 in Prozent	31
Abbildung 27:	Veränderung des Bestands an Wohngebäuden in den Kreisen der Region Unterer Neckar vom 31.12.1990 bis 31.12.2000	31
Abbildung 28:	Entwicklung der versicherungspflichtig Beschäftigten (am Arbeitsort) in Heidelberg, dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim 1990 bis 2000 in Prozent	32
Abbildung 29:	Einwohnerentwicklung, Wanderungssaldo, Geburtenrate und Sterberate in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1991 bis 2000	36
Abbildung 30:	Entwicklung der Altersstruktur 1998 bis 2010 der Region Unterer Neckar	39
Abbildung 31:	Entwicklung der Altersstruktur 1998 bis 2010 in den baden-württembergischen Stadtkreisen	39
Abbildung 32:	Altersaufbau der Bevölkerung in Heidelberg 1998 und 2010 nach der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamts (Basisvariante)	42

1 Einführung

Deutschland steht vor einem demografischen Wandel. In drei Jahrzehnten wird bei deutlich niedrigerer Einwohnerzahl bereits mehr als ein Drittel der Bevölkerung über 60 Jahre alt sein. Von dieser Entwicklung sind die Städte und ihr urbanes Umfeld nicht ausgenommen. Auf kleinräumiger Ebene wird die Entwicklung durch Wanderungsbewegungen überlagert, die die großen Veränderungen lokal verstärken oder abschwächen. Die demografischen Entwicklungen reichen mit ihren Auswirkungen in viele gesellschaftspolitische Themenfelder hinein: den Bedarf an kommunaler Infrastruktur wie Kindergärten, Schulen und Pflegeeinrichtungen, die Ausweisung von Bauland, den Arbeitsmarkt oder auch ökonomische Größen wie die Gemeindefinanzen. Deshalb ist für Planungs- und Gestaltungsaufgaben die Kenntnis der demografischen Prozesse unerlässlich, um sich rechtzeitig auf Veränderungen einzustellen bzw. Maßnahmen zu entwickeln, die unerwünschten Trends entgegenwirken.

Mit Schreiben vom 4.3.2002 hatten die Fraktionen der FWV-FDP und der GAL beantragt, folgenden Punkt auf die Tagesordnung des darauffolgenden Stadtentwicklungs- und Verkehrsausschusses zu nehmen (Antrag 16/2002): "Bericht über die Einwohnerentwicklung in Heidelberg unter Berücksichtigung der Altersentwicklung in den einzelnen Stadtteilen". Der Antrag wurde in der Sitzung des Stadtentwicklungs- und Verkehrsausschusses vom 8.5.2002 behandelt. Im diesem Antrag werden eine Reihe komplexer Fragen gestellt. Neben der kleinräumigen Entwicklung der Heidelberger Bevölkerung und ihrer Alters- und Haushaltsstruktur werden die Pendlerverflechtungen, die Entwicklung der Wanderungsbewegungen und deren zugrundeliegende Motive sowie Struktur und Preisniveau auf dem Heidelberger Wohnungsmarkt angesprochen. Ein wichtiges Ziel ist es, geeignete Maßnahmen zu entwickeln, die der Abwanderung junger Haushalte mit Kindern ins Umland entgegenwirken.

Die Analyse und Aufbereitung dieses vielschichtigen Themenbereichs erfolgt in mehreren Arbeitsschritten. Ein Bestandteil ist der hiermit vorgelegte Bericht über die Bevölkerungs- und Wanderungsentwicklung im regionalen Vergleich. Weitere Teile sind:

- Im Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010 wurden 1997 zahlreiche Leitlinien und Ziele zur Unterstützung der Haushalte mit Kindern beschlossen. Auf Grundlage des im Mai 2002 erschienenen Berichts zur Umsetzung wurden die Projekte und Maßnahmen zusammengestellt und um aktuelle Projekte ergänzt.¹
- Im Sommer 2002 wurde eine Umfrage unter den Heidelberger Haushalten über ihre Erfahrungen bei der Wohnungssuche und die Problembereiche des Heidelberger Wohnungsmarkts durchgeführt.²
- Im September 2002 ist ein Statistischer Bericht über die Pendlerverflechtungen Heidelbergs auf Basis der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erschienen.³
- Letzter Baustein zu diesem Thema wird die Anfang 2003 erscheinende Analyse der kleinräumigen Bevölkerungsentwicklung in den Heidelberger Stadtteilen sein. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Alters- und Haushaltsstrukturen und ihre Veränderungen im letzten Jahrzehnt gelegt werden.⁴

¹ Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik: Erster Bericht zur Umsetzung des Stadtentwicklungsplans 2010. Langfassung. Mai 2002.

² Wohnungsmarkt in Heidelberg 2002. Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage, durchgeführt von der Forschungsgruppe Wahlen im Auftrag der Stadt Heidelberg im Juli 2002. Schriften zur Stadtentwicklung.

³ Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik: Pendlerbericht 2000. Berufspendler in Heidelberg. Statistische Kurzmitteilung Nr. 40.

⁴ Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik: Kleinräumige Bevölkerungsentwicklung in Heidelberg 1990 bis 2000. Statistische Kurzmitteilung Nr. 42, November 2002.

2 Vorgehensweise und Datengrundlage

Der hier vorliegende Bericht beschreibt im ersten Schritt, wie sich die Bevölkerung Heidelbergs und der Region im Zeitraum 1990 bis 2000 entwickelt hat. Datenbasis hierzu ist die Fortschreibung des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg, in der alle mit Hauptwohnsitz gemeldeten Einwohner erfasst sind.

Im Anschluss erfolgt eine detaillierte Analyse der Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg. Dabei wird auf die Unterschiede im Wanderungsverhalten von Nah- und Fernwanderung eingegangen. Außerdem werden wichtige soziodemografische Faktoren, die das Wanderungsverhalten mitbestimmen sowie der Einfluss des Wohnungs- und Arbeitsmarkts dargestellt. Für die Analyse der Wanderungsströme zwischen Heidelberg und der Region wurde auf die eigene Fortschreibung der Stadt Heidelberg (Quelle: Regionales Rechenzentrum Heidelberg) zurückgegriffen, da das Statistische Landesamt Baden-Württemberg die Wanderungsziele und Herkunftsorte nur auf Stadt-/Landkreisebene veröffentlicht hat. Sämtliche Wanderungsdaten auf der Basis der eigenen Fortschreibung beziehen sich auf die wohnberechtigten Einwohner (Haupt- und Nebenwohnsitz). Für die Nachfrage auf dem Heidelberger Wohnungsmarkt und die Inanspruchnahme der Infrastrukturangebots sind die mit Haupt- und Nebenwohnsitz gemeldeten Einwohner relevant und nicht nur die Wohnbevölkerung. Aufgrund unterschiedlicher Erfassungsmethoden weichen die Daten des Statistischen Landesamts und die der eigenen Fortschreibung voneinander ab (Tabelle 1). Während für die eigene Fortschreibung alle An- und Abmeldungen in Heidelberg registriert werden, erfasst das Statistische Landesamt die Wanderungen erst, wenn eine Neuanmeldung in der anderen Gemeinde erfolgt ist.

Nach einem Vergleich der Entwicklungen Heidelbergs mit denen anderer baden-württembergischer Stadtkreise werden abschließend die Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg bis 2010 dargestellt. (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Baden-Württemberg bis 2010. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl Heft 3/2000, S. 117 bis 122.)

Zur Erleichterung des Lesens sind die Zahlenangaben im Text gerundet. Die genauen Werte sind jeweils den Tabellen zu entnehmen.

Tabelle 1: Einwohnerfortschreibung des Statistischen Landesamts und der Stadt Heidelberg (RRH) im Vergleich

Jahr	Einwohnerentwicklung		Differenz eigene Fortschreibung / Statistisches Landesamt
	eigene Fortschreibung der Stadt HD (wohnberechtigte Einwohner)	Statistisches Landesamt (Wohnbevölkerung)	
1990	144.153	136.796	7.357
1991	145.400	139.392	6.008
1992	146.896	140.282	6.614
1993	146.840	139.429	7.411
1994	146.363	138.964	7.399
1995	147.116	138.781	8.335
1996	147.366	138.869	8.497
1997	147.456	139.941	7.515
1998	146.544	139.285	7.259
1999	146.489	139.672	6.817
2000	146.308	140.259	6.049

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik; Statistisches Landesamt

3 Bevölkerungsentwicklung im regionalen Vergleich

3.1 Entwicklung der Einwohnerzahlen

Für den regionalen Vergleich der Bevölkerungsentwicklung wurde die Fortschreibung des **Statistischen Landesamts Baden-Württemberg** herangezogen. Diese weicht in der bereits beschriebenen Form von den Daten der eigenen Erhebung ab.

Umland Wachstumsgewinner

Ende 2000 hatte Heidelberg 140.300 Einwohnerinnen und Einwohner⁵. Gegenüber 1990 wuchs die Heidelberger Bevölkerung um 2,5% (+3.500 Personen). Die beiden Landkreise der Region Unterer Neckar hatten ein deutlich stärkeres Einwohnerwachstum zu verzeichnen als die Großstädte. Im Rhein-Neckar-Kreis (hochverdichtetes Umland⁶) erhöhte sich die Einwohnerzahl um 7,4% (+36.000) und damit um den nahezu dreifachen Wert (Tabelle 2). Dabei fiel das Einwohnerwachstum in der unmittelbaren Nachbarschaft Heidelbergs deutlich stärker aus als im weiter entfernten Umland. Im Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) nahm die Einwohnerzahl um 9,5% zu, während der übrige Rhein-Neckar-Kreis nur eine Zuwachsrate von 6,6% aufwies. Einen hohen prozentualen Zuwachs verzeichnete mit 7,9% auch der Neckar-Odenwald-Kreis, der dem ländlichen Raum⁷ zuzuordnen ist. Jedoch war dort aufgrund der geringeren Basisbevölkerung der absolute Bevölkerungszuwachs (+10.900) deutlich geringer als im Rhein-Neckar-Kreis. Verlierer war das Oberzentrum Mannheim. Dort verringerte sich die Einwohnerzahl um 1,2% (-3.700).

Nach einem starken Bevölkerungsanstieg Anfang der 90er Jahre hat sich die Zuwachsrate in allen Teilräumen deutlich abgeschwächt (Abbildung 1). In Heidelberg ist die Einwohnerzahl nach dem Höchststand im Jahr 1992 weitgehend konstant geblieben. In Mannheim ging sie sogar unter den Wert von 1990 zurück. Der Rhein-Neckar-Kreis und der Neckar-Odenwald-Kreis konnten Ende der 90er Jahre noch Bevölkerungsgewinne verbuchen, jedoch sind die Zuwachsraten nicht mehr so hoch wie am Anfang des Jahrzehnts. Eine hiervon abweichende Entwicklung zeichnet sich im Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) ab. Hier hat sich die Zuwachsrate seit 1998 wieder erhöht.

Abbildung 2 zeigt die prozentuale Veränderung der Einwohnerzahlen in Heidelberg, den Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises und Mannheim zwischen 1990 und 2000. Es wird deutlich, dass der Bevölkerungszuwachs im südlichen und südwestlichen Bereich wesentlich stärker ausfiel, als im nördlichen. Den höchsten prozentualen Bevölkerungszuwachs im Rhein-Neckar-Kreis hatten die Gemeinden Leimen (+30,0%), Angelbachtal (+21,6%), Neidenstein (+22,2%), Neulußheim (+19,5%) und Hockenheim (+18,5%). Mit Abstand den größten absoluten Zuwachs verzeichnete Leimen mit einem Gewinn von 6.100 Einwohnern, gefolgt von Sinsheim (+4.900), Hockenheim (+3.100), Schwetzingen (+3.200) und Wiesloch (+2.400).

Dass in der unmittelbaren Nachbarschaft der Universitätsstadt nicht in allen Gemeinden Einwohnergewinne zu verzeichnen waren, zeigt das Beispiel Neckargemünd. Seine Einwohnerzahl nahm im Betrachtungszeitraum um 1,4% ab. Außerhalb des Mittelbereichs verzeichneten neben Mannheim noch Oftersheim, Edingen-Neckarhausen und Ladenburg Einwohnerverluste (Abbildung 2).

⁵ Die Einwohnerstatistik des Statistischen Landesamts erfasst nur die mit Hauptwohnsitz gemeldete Bevölkerung.

⁶ Die siedlungsstrukturelle Kreistypisierung des Bundesamts für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau stuft den Rhein-Neckar-Kreis als "hochverdichteten Kreis" im Gebietstyp "Region mit großen Verdichtungsräumen" ein. Dieser Kreistyp ist gekennzeichnet durch eine Einwohnerdichte von um/über 300 Ew./km² bzw. kreisfreie Städte unter 100.000 Ew.

⁷ Kreise mit einer Bevölkerungsdichte von unter 150 Ew./km² entsprechend der siedlungsstrukturellen Kreistypisierung des Bundesamts für Bauwesen, Raumordnung und Städtebau.

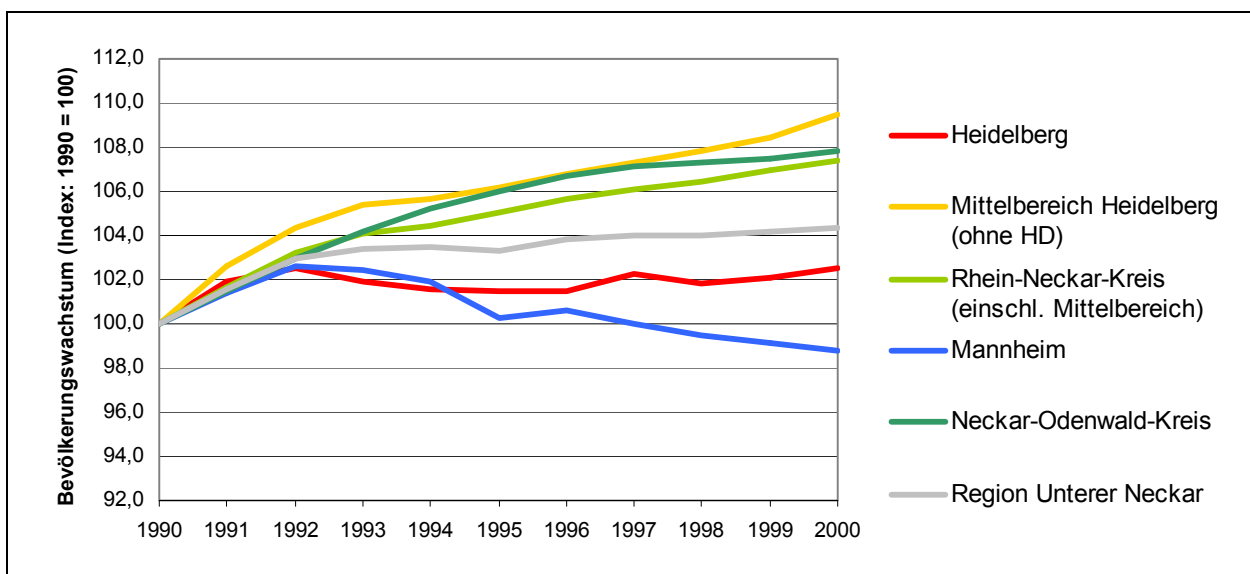
Tabelle 2: Einwohnerentwicklung in Heidelberg, dem Mittelbereich Heidelberg und der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000

Region/Kreis/Stadt/Gemeinde	Bevölkerungsstand*		Zu-/Abnahme	
	31.12.1990	31.12.2000	absolut	in %
Heidelberg	136.796	140.259	3.463	2,5
Mittelbereich Heidelberg (ohne HD)	131.543	144.014	12.471	9,5
Bammental	6.077	6.545	468	7,7
Dossenheim	10.665	11.640	975	9,1
Eppelheim	13.382	13.972	590	4,4
Eschelbronn	2.314	2.567	253	10,9
Gaiberg	2.281	2.447	166	7,3
Heddesbach	463	523	60	13,0
Heiligkreuzsteinach	2.664	3.027	363	13,6
Leimen	20.361	26.478	6.117	30,0
Lobbach	2.221	2.408	187	8,4
Mauer	3.372	3.488	116	3,4
Meckesheim	5.116	5.365	249	4,9
Neckargemünd	14.365	14.171	-194	-1,4
Nußloch	9.719	10.584	865	8,9
Sandhausen	13.239	13.946	707	5,3
Schönau	4.518	4.786	268	5,9
Schriesheim	13.385	14.021	636	4,8
Spechbach	1.511	1.675	164	10,9
Wiesenbach	2.812	3.066	254	9,0
Wilhelmsfeld	3.078	3.305	227	7,4
übriger Rhein-Neckar-Kreis	356.747	380.014	23.540	6,6
Rhein-Neckar-Kreis	488.017	524.028	36.011	7,4
Neckar-Odenwald-Kreis	138.525	149.424	10.899	7,9
Mannheim	310.411	306.729	-3.682	-1,2
Region Unterer Neckar	1.073.749	1.120.440	46.691	4,3

* Wohnbevölkerung

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, Heidelberg 2002

Abbildung 1: Einwohnerentwicklung* in den Kreisen der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000 (Index: 1990 = 100)



* Wohnbevölkerung, jeweils zum 31.12.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Abbildung 2: Gebietsgrenzen der Stadt Heidelberg, der Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises und Mannheim

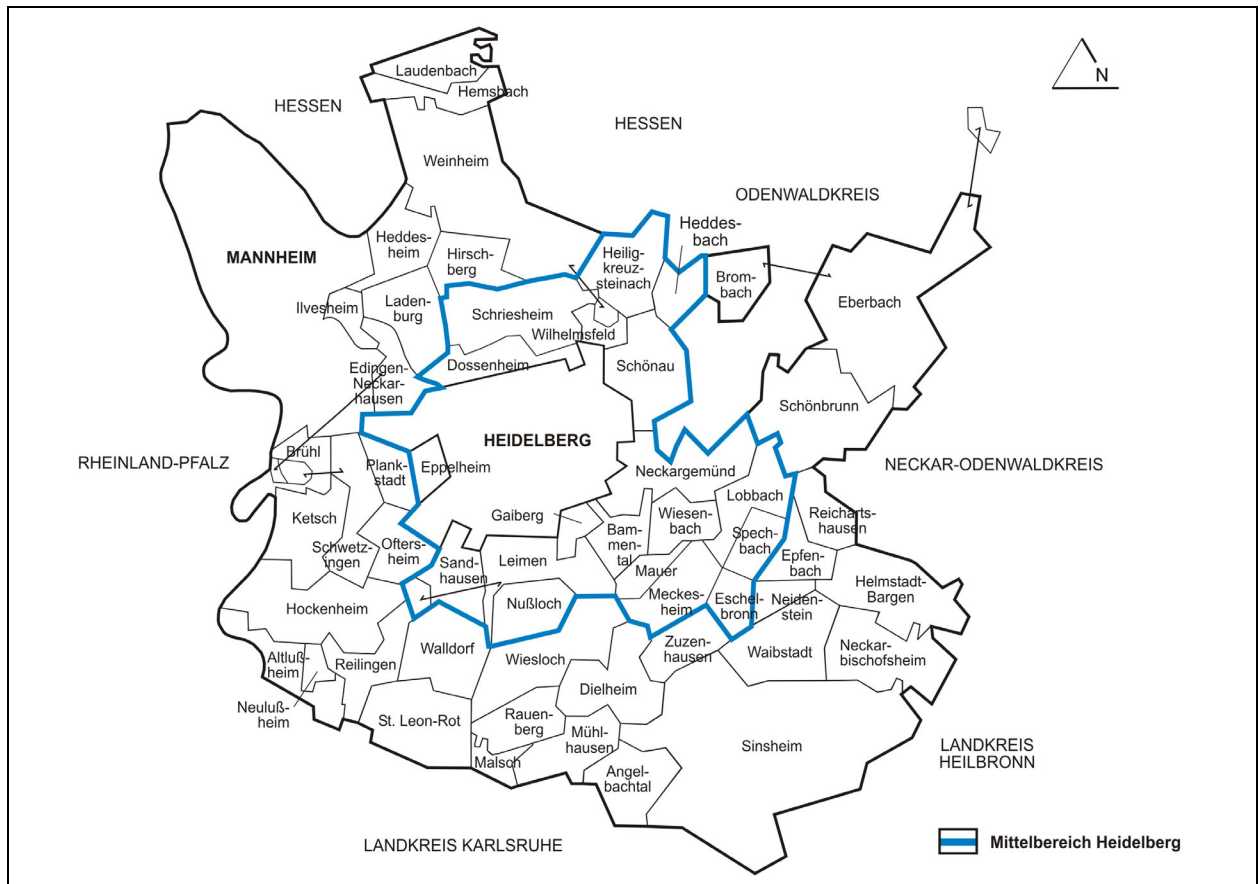
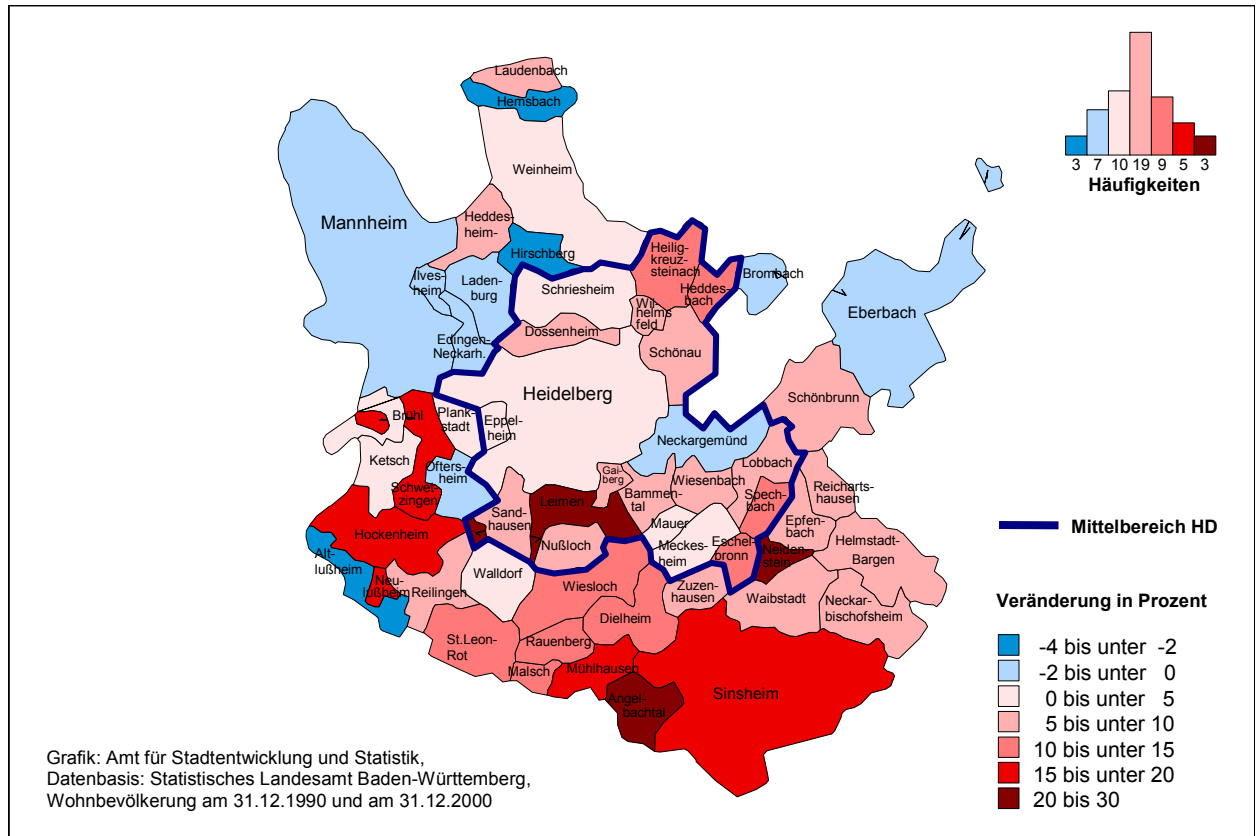


Abbildung 3: Einwohnerentwicklung 1990 bis 2000 in Heidelberg, dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim (in Prozent)



3.2 Natürlicher Saldo und Wanderungssaldo

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen wird zum einen bestimmt durch die Wanderungsbewegungen (Zu- und Fortzüge) und zum anderen durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung (Geburten und Sterbefälle). Tabelle 3 zeigt, dass im Untersuchungszeitraum in fast allen Teilräumen der Einfluss der Wanderungsbewegungen wesentlich stärker ist als der der natürlichen Komponente.

Wanderungen kompensieren Geburtenverlust

Das Einwohnerwachstum Heidelbergs resultiert ausschließlich aus Zuwanderungen. Von 1990 bis 2000 hatte die Stadt per Saldo einen Zuwanderungsgewinn von rund 4.300 Personen (3,1 je 1.000 Einwohner und Jahr). Dieser kompensiert die Einwohnerverluste aus dem Sterbeüberschuss (-800 Personen bzw. -0,6 je 1.000 Einwohner und Jahr) um das Fünffache. Eine genaue Analyse der Wanderungsströme folgt in den anschließenden Kapiteln.

In Mannheim war der Zuwanderungsüberschuss von 700 Personen (0,2 je 1.000 Einwohner und Jahr) so gering, dass er das Geburtendefizit (-4.400 Personen bzw. -1,4 je 1.000 Einwohner und Jahr) bei weitem nicht ausgleichen konnte.

Der Rhein-Neckar-Kreis konnte als einziger Kreis in der Region Unterer Neckar Geburtenüberschüsse verzeichnen. Hier trugen die Wanderungsgewinne mit einem Anteil von 86% (31.100 Personen) zum Einwohnerzuwachs bei und die Geburtenüberschüsse mit 14% (5.000 Personen). Dabei hatte der Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) einen höheren Geburtenüberschuss als der übrige Rhein-Neckar-Kreis. Die höchsten Geburtenüberschüsse hatten hier die Gemeinden Dossenheim (5,5 je 1.000 Einwohner und Jahr), Wiesenbach (4,1), Gaiberg (3,7), Eschelbronn (3,6), Eppelheim (3,6) und Heddesbach (3,5). Gleichzeitig profitierte der Mittelbereich auch überproportional von den Zuwanderungsgewinnen (Mittelbereich ohne HD: 7,5 je 1.000 Einwohner und Jahr; übriger Rhein-Neckar-Kreis: 5,5; Region Unterer Neckar: 4,2). Keine Gemeinde im Mittelbereich hat so viel durch Zuwanderung hinzugewonnen wie Leimen (22,7 je 1.000 Einwohner und Jahr). Ebenfalls hohe relative Zuwanderungsgewinne erzielten Heiligkreuzsteinach (15,1 je 1.000 Einwohner und Jahr) und Spechbach (11,7 je 1.000 Einwohner und Jahr).

Tabelle 3: Einwohnerentwicklung, Natürlicher Saldo und Wanderungssaldo in Heidelberg, dem Mittelbereich Heidelberg und der Region Unterer Neckar von 1990 bzw. 1991 bis 2000

Region/Kreis/ Stadt/Gemeinde	Bevölkerungsstand* 31.12.2000	Einwohnerentwicklung* 1990 bis 2000 (jew. 31.12.)	natürlicher Saldo** 1.1.1991 bis 31.12.2000		Wanderungssaldo*** 1.1.1991 bis 31.12.2000	
			abs.	je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr	abs.	je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr
Heidelberg	140.259	3.463	-793	-0,6	4.256	3,1
Mittelbereich HD (ohne HD)	144.014	12.471	1.989	1,4	10.482	7,5
Bammental	6.545	468	-13	-0,2	481	7,6
Dossenheim	11.640	975	627	5,5	348	3,1
Eppelheim	13.972	590	492	3,6	98	0,7
Eschelbronn	2.567	253	89	3,6	164	6,7
Gaiberg	2.447	166	88	3,7	78	3,3
Heddesbach	523	60	18	3,5	42	8,2
Heiligkreuzsteinach	3.027	363	-70	-2,4	433	15,1
Leimen	26.478	6.117	534	2,2	5.583	23,0
Lobbach	2.408	187	32	1,4	155	6,6
Mauer	3.488	116	80	2,4	36	1,1
Meckesheim	5.365	249	99	1,8	150	2,8
Neckargemünd	14.171	-194	-211	-1,5	17	0,1
Nußloch	10.584	865	220	2,1	645	6,3
Sandhausen	13.946	707	244	1,8	463	3,4
Schönau	4.786	268	-118	-2,5	386	8,3
Schriesheim	14.021	636	-317	-2,3	953	7,0
Spechbach	1.675	164	-21	-1,3	185	11,7
Wiesenbach	3.066	254	122	4,1	132	4,5
Wilhelmsfeld	3.305	227	94	2,9	133	4,1
übriger Rhein-Neckar-Kreis	380.014	23.540	2.969	0,8	20.571	5,5
Rhein-Neckar-Kreis	524.028	36.011	4.958	1,0	31.053	6,1
Neckar-Odenwald-Kreis	149.424	10.899	-143	-0,1	11.042	7,5
Mannheim	306.729	-3.682	-4.397	-1,4	715	0,2
Region Unterer Neckar	1.120.440	46.691	-375	-0,03	47.066	4,2

* Wohnbevölkerung

** Geburten- minus Sterbefälle, bezogen auf die Einwohner mit Hauptwohnsitz

*** Zugezogene minus Fortgezogene über die Gemeindegrenzen, bezogen auf die Einwohner mit Hauptwohnsitz

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, Heidelberg 2002

4 Wanderungsströme von und nach Heidelberg

4.1 Wanderungsströme insgesamt

Für die Analyse der Wanderungsströme zwischen Heidelberg und der Region wird auf die **eigene Fortschreibung** der Stadt Heidelberg⁸ zurückgegriffen. Die in diesem Abschnitt benutzten Daten beziehen sich auf die **wohnberechtigten Einwohner**.⁹

Nach der eigenen Fortschreibung hatte Heidelberg in der Dekade von Anfang 1991 bis Ende 2000 169.000 Zuzüge und 163.000 Wegzüge. Das sind durchschnittlich 16.900 Zuzüge und 16.300 Wegzüge pro Jahr.

Nach der räumlichen Distanz der Wanderungsbewegungen lassen sich grob zwei Wanderungstypen unterscheiden: Nah- und Fernwanderungen. Für jeden Wanderungstyp ist nach Erkenntnissen der Wanderungsforschung eine unterschiedliche Wanderungsmotivation dominierend. Während die Nahwanderungen in erster Linie durch ein nicht den jeweiligen Vorstellungen entsprechendes lokales Wohnungsangebot oder Wohnumfeld ausgelöst werden, werden Fernwanderungen in der Mehrzahl durch einen Stellenwechsel, die Aufnahme einer Ausbildung oder Arbeitstätigkeit oder durch familiäre Gründe (z.B. Heirat) ausgelöst.¹⁰ Die Übergänge zwischen Nah- und Fernzone sind fließend. Im weiteren Umland Heidelbergs überlagern sich die Wanderungsmotive von Nah- und Fernwanderung. Die Entfernungszonen der Nah- und Fernwanderung sind in Abbildung 4 dargestellt. Rund ein Drittel aller Zu- und Wegzüge sind dem Wanderungstyp der Nahwanderung (engeres und weiteres Umland Heidelbergs) zuzuordnen, zwei Drittel entfallen auf Fernwanderungen.

Tabelle 4: Zu- und Wegzüge* nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Entfernungszonen

Stadt-/Landkreis/Region	Zuzug nach Heidelberg aus...		Wegzug von Heidelberg nach...		Saldo
	absolut	Anteil am Gesamt-zuzug in %	absolut	Anteil am Gesamt-wegzug in %	
Nahwanderung	47.880	28,4	55.936	34,3	-8.056
Engeres Umland	37.527	22,2	46.737	28,7	-9.210
Rhein-Neckar-Kreis	32.922	19,5	40.852	25,1	-7.930
darunter Mittelbereich HD	21.133	12,2	27.366	16,8	-6.233
Mannheim	4.605	2,7	5.885	3,6	-1.280
Weiteres Umland	10.353	6,1	9.199	5,6	1.154
Neckar-Odenwald-Kreis	2.437	1,4	1.986	1,2	451
Landkreis Karlsruhe	3.492	2,1	3.145	1,9	347
Landkreis Bergstraße	2.698	1,6	2.418	1,5	280
Ludwigshafen	1.018	0,6	1.004	0,6	14
Landkreis Ludwigshafen	708	0,4	646	0,4	62
Fernwanderung	120.941	71,6	107.055	65,7	13.886
darunter Inland	85.496	50,6	77.271	47,4	8.225
darunter Ausland	35.445	21,0	29.784	18,3	5.661
Gesamt	168.821	100,0	162.991	100,0	5.830

* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Bei Fernwanderung im Plus – bei Nahwanderung im Minus

Tabelle 4 zeigt, dass Heidelberg per Saldo nur an den Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim an Einwohner verliert. Innerhalb von zehn Jahren hat es 9.200 Personen an das engere Umland verloren, das sind durchschnittlich 920 Personen pro Jahr. Aus dem weiteren Umland (+1.200 Personen) und

⁸ Auswertung der Daten des Regionalen Rechenzentrums Heidelberg (RRH)

⁹ alle mit Haupt- und Nebenwohnsitz gemeldeten Einwohner, vgl. Tabelle 1 auf Seite 2

¹⁰ Vgl. Stadt Heidelberg, Stadtplanungs- und Vermessungsamt: Wohnbevölkerung 1982. Bestand, Struktur, Entwicklung im Vergleich. Veröffentlichungen zur Stadtentwicklung und Statistik, S.18.

aus der Fernwanderung (+13.900 Personen) gewann Heidelberg dagegen deutlich mehr Einwohner hinzu als es an das engere Umland verlor.

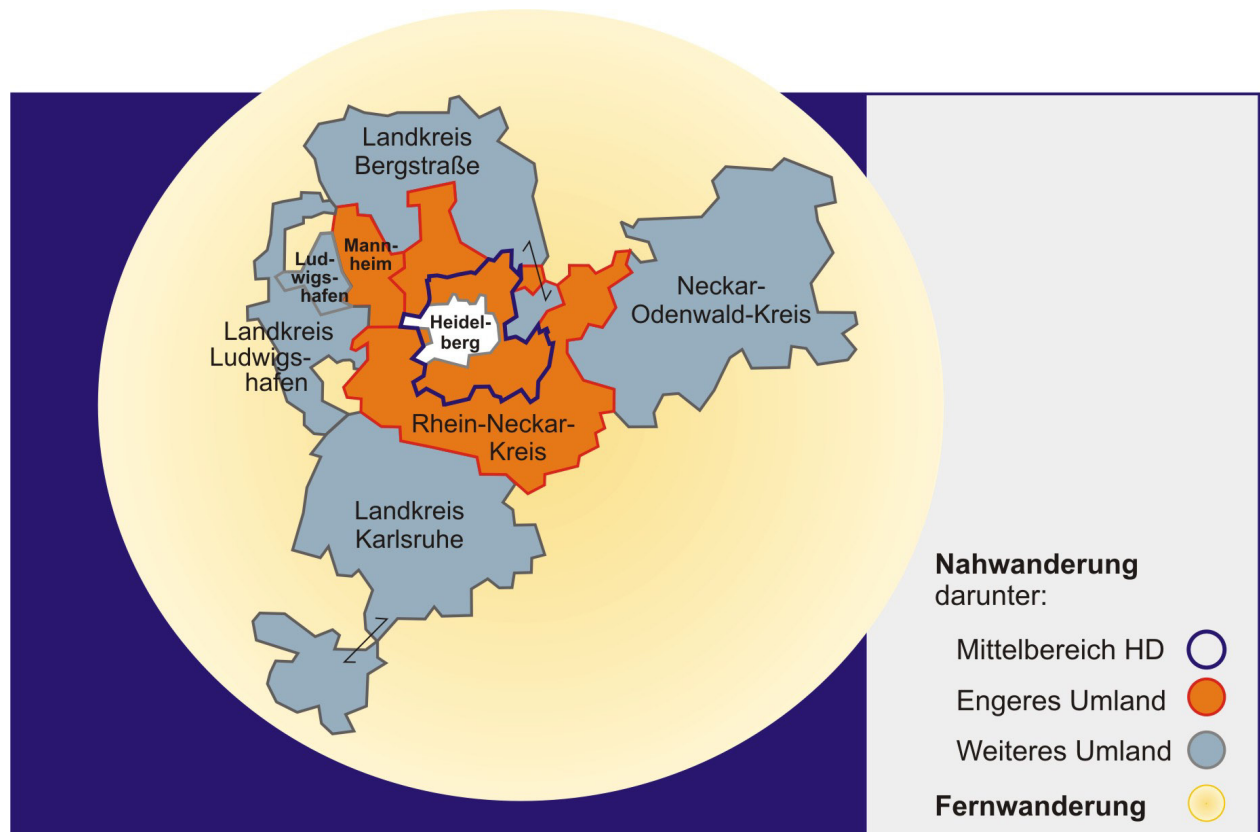
Insgesamt hatte Heidelberg im Untersuchungszeitraum einen Zuwanderungsgewinn von 5.800 Einwohnern (Tabelle 4). Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich die positive Bilanz jedoch erheblich abgeschwächt (Wanderungssaldo 1991: +2.100; 2000: + 350).

Engeres Umland besonders bevorzugt

Von den Einwohnern, die Heidelberg den Rücken kehrten, hatten mehr als ein Viertel den Rhein-Neckar-Kreis als Ziel. Die übrigen Kreise im engeren Umland spielten als Wanderungsziele nur eine vergleichsweise geringe Rolle (Neckar-Odenwald-Kreis: 1,2% aller Wegzüge; Landkreis Karlsruhe: 1,9%; Landkreis Bergstraße: 1,5%; Ludwigshafen: 0,6%; Landkreis Ludwigshafen: 0,4%). Der Rhein-Neckar-Kreis kann somit als die eigentliche Suburbanisierungszone Heidelbergs gelten. Die enge funktionale Verflechtung des Rhein-Neckar-Kreises mit Heidelberg zeigt sich auch in den Pendlerbeziehungen. Von den insgesamt 49.900 Erwerbstätigen, die nach Heidelberg einpendeln, kommen mehr als zwei Drittel aus dem Rhein-Neckar-Kreis.¹¹ Die Wegzüge in den Rhein-Neckar-Kreis erreichten 1993 einen Höhepunkt und haben sich seither leicht abgeschwächt (Abbildung 6). Dennoch überwiegen die Wegzüge in den Rhein-Neckar-Kreis nach wie vor deutlich die Zuzüge (Wanderungssaldo im Jahr 2000: -850 Personen).

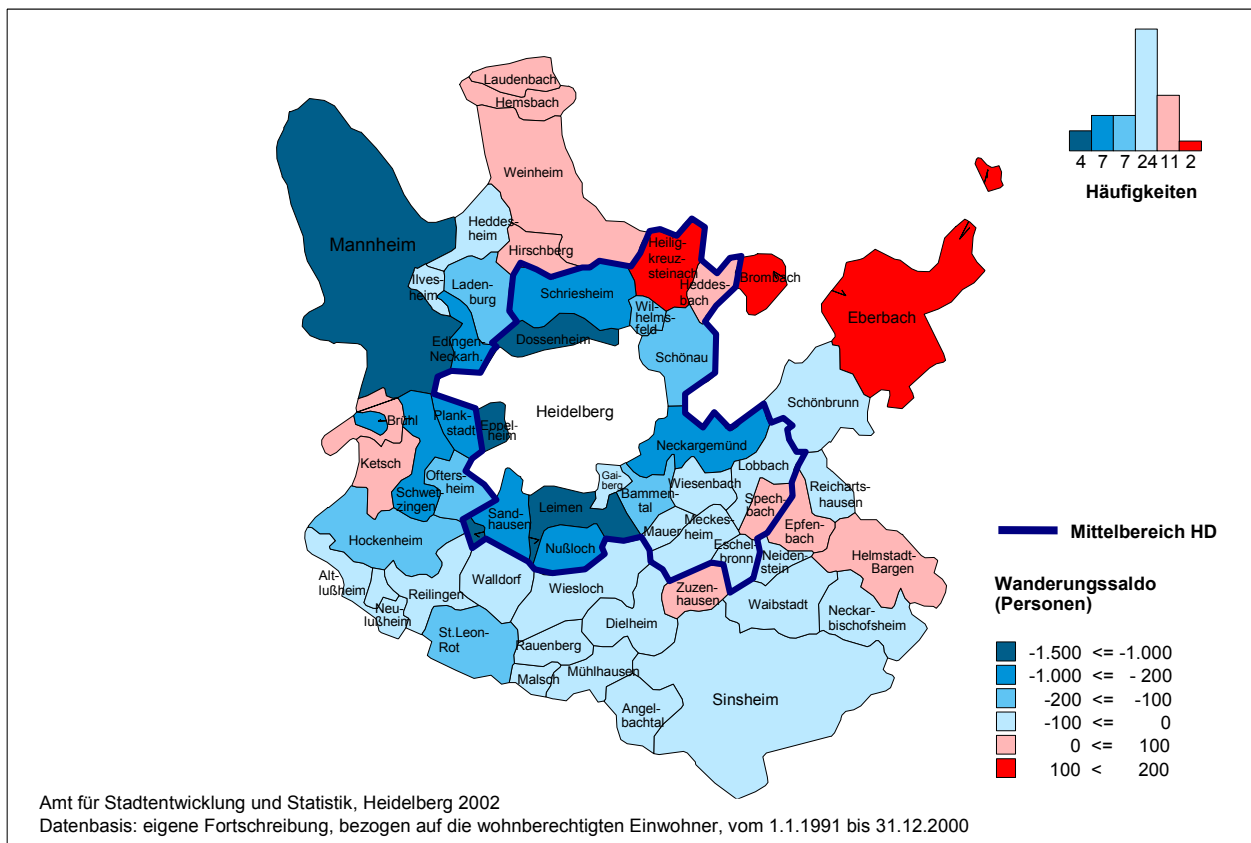
Die meisten Einwohner hat die Universitätsstadt per Saldo an Gemeinden verloren, die unmittelbar ans Stadtgebiet angrenzen (Leimen: -1.400, Dossenheim: -1.400, Eppelheim: -1.100, Sandhausen: -700, siehe Abbildung 5 und Tabelle 6). Der intensivste Austausch findet mit dem südlichen und

Abbildung 4: Übersichtskarte über die Entfernungszonen der Nah- und Fernwanderung



¹¹ Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik: Pendlerbericht 2000. Berufspendler in Heidelberg. Statistische Kurzmitteilung Nr. 40, September 2002.

Abbildung 5: Wanderungssaldo 1991 bis 2000 zwischen Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis sowie Mannheim



südwestlichen Umland statt. Mit dem ländlicher strukturierten östlichen und südöstlichen Bereich (Odenwald und Kraichgau) bestehen nur vergleichsweise geringe Wanderungsverflechtungen. Hierzu trägt sicherlich auch deren ungünstigere Verkehrsanbindung an Heidelberg bei. Dabei sind die Wanderungsbewegungen nicht einseitig ausgerichtet. Aus den Bereichen, an die Heidelberg besonders viele Einwohner verliert, kommen gleichzeitig auch besonders viele Zuwanderungen (Abbildung 6).

Tabelle 5: Entwicklung des Wanderungssaldos* 1991 bis 2000 nach Herkunfts- / Zielregionen

Jahr	Wanderungssaldo insgesamt	Rhein-Neckar-Kreis			Mannheim	Weiteres Umland	Nahwanderung insgesamt	Fernwanderung
		Mittelbereich HD	ohne Mittelbereich	RNK insgesamt				
1991	2.115	-523	HD 37	-660	-122	178	-604	2.719
1992	1.698	-856	-284	-1140	-24	111	-1.053	2.751
1993	0	-924	8	-916	-43	105	-854	854
1994	-260	-555	-160	-715	-96	53	-758	498
1995	939	-678	-207	-885	-103	193	-795	1.734
1996	412	-737	-178	-915	-149	136	-928	1.340
1997	916	-496	-141	-637	-138	93	-682	1.598
1997	-564	-360	-196	-556	-129	18	-667	103
1999	220	-457	-197	-654	-204	100	-758	978
2000	354	-647	-205	-852	-272	167	-957	1.311
Insgesamt	5.830	-6.233	-1.697	-7.930	-1.280	1.154	-8.056	13.886

* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Tabelle 6: Zu- und Wegzüge* nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 aus dem/in den Mittelbereich Heidelberg und die Region Unterer Neckar

Region/Kreis/Stadt/Gemeinde	Zuzug nach Heidelberg aus... 1991 bis 2000	Wegzug von Heidelberg nach... 1991 bis 2000	Wanderungsvolumen 1991 bis 2000	Saldo 1991 bis 2000
Mittelbereich Heidelberg (ohne HD)	21.133	27.366	48.499	-6.233
Bammental	532	711	1.243	-179
Dossenheim	2.967	4.367	7.334	-1.400
Eppelheim	3.732	4.790	8.522	-1.058
Eschelbronn	122	127	249	-5
Gaiberg	342	381	723	-39
Heddesbach	28	25	53	3
Heiligkreuzsteinach	609	239	848	370
Leimen	5.086	6.509	11.595	-1.423
Lobbach	106	181	287	-75
Mauer	206	304	510	-98
Meckesheim	253	284	537	-31
Neckargemünd	2.313	2.718	5.031	-405
Nußloch	985	1.462	2.447	-477
Sandhausen	1.573	2.264	3.837	-691
Schönau	281	455	736	-174
Schriesheim	1.202	1.565	2.767	-363
Spechbach	96	92	188	4
Wiesebach	269	316	585	-47
Wilhelmsfeld	431	576	1.007	-145
übriger Rhein-Neckar-Kreis	11.789	13.486	25.275	-1.697
Rhein-Neckar-Kreis	32.922	40.852	73.774	-7.930
Neckar-Odenwald-Kreis	2.437	1.986	4.423	451
Mannheim	4.605	5.885	10.490	-1.280
Region Unterer Neckar	39.964	48.723	88.687	-8.759

* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Anders als beim Rhein-Neckar-Kreis handelt es sich bei den 3,6% Wegzügen nach Mannheim nicht um Suburbanisierung (Stadt-Umland-Wanderung), sondern um eine urbane Wanderung. Seit Anfang der 90er Jahre hat sich die Zahl der Wegzüge nach Mannheim kontinuierlich erhöht. Auffallend ist die starke Zunahme der Wegzüge seit 1998. Gleichzeitig sind immer weniger Menschen aus Mannheim nach Heidelberg gezogen. Der negative Wanderungssaldo mit Mannheim hat sich damit seit 1992 stetig verstärkt. 1991 verlor Heidelberg per Saldo 120 Personen an Mannheim, im Jahr 2000 waren es 270 (Saldo 1991 bis 2000: -1.300 Personen).

Ausweitung des Pendlereinzugsgebiets bei den Wanderungen kaum nachweisbar

Der Bericht über die Berufspendler in Heidelberg kommt zum Ergebnis, dass sich die Pendlerdistanzen ins Heidelberger Umland immer weiter ausgedehnt haben. Die Zahl der Einpendler nach Heidelberg ist im weiteren Umland überproportional gestiegen. Beispielsweise nahm deren Zahl aus dem Landkreis Karlsruhe seit 1993 um 46% und aus dem Landkreis Heilbronn um 54% zu. Der Rhein-Neckar-Kreis verharrte mit einem leichten Anstieg von 0,8% nahezu auf dem Ausgangswert.

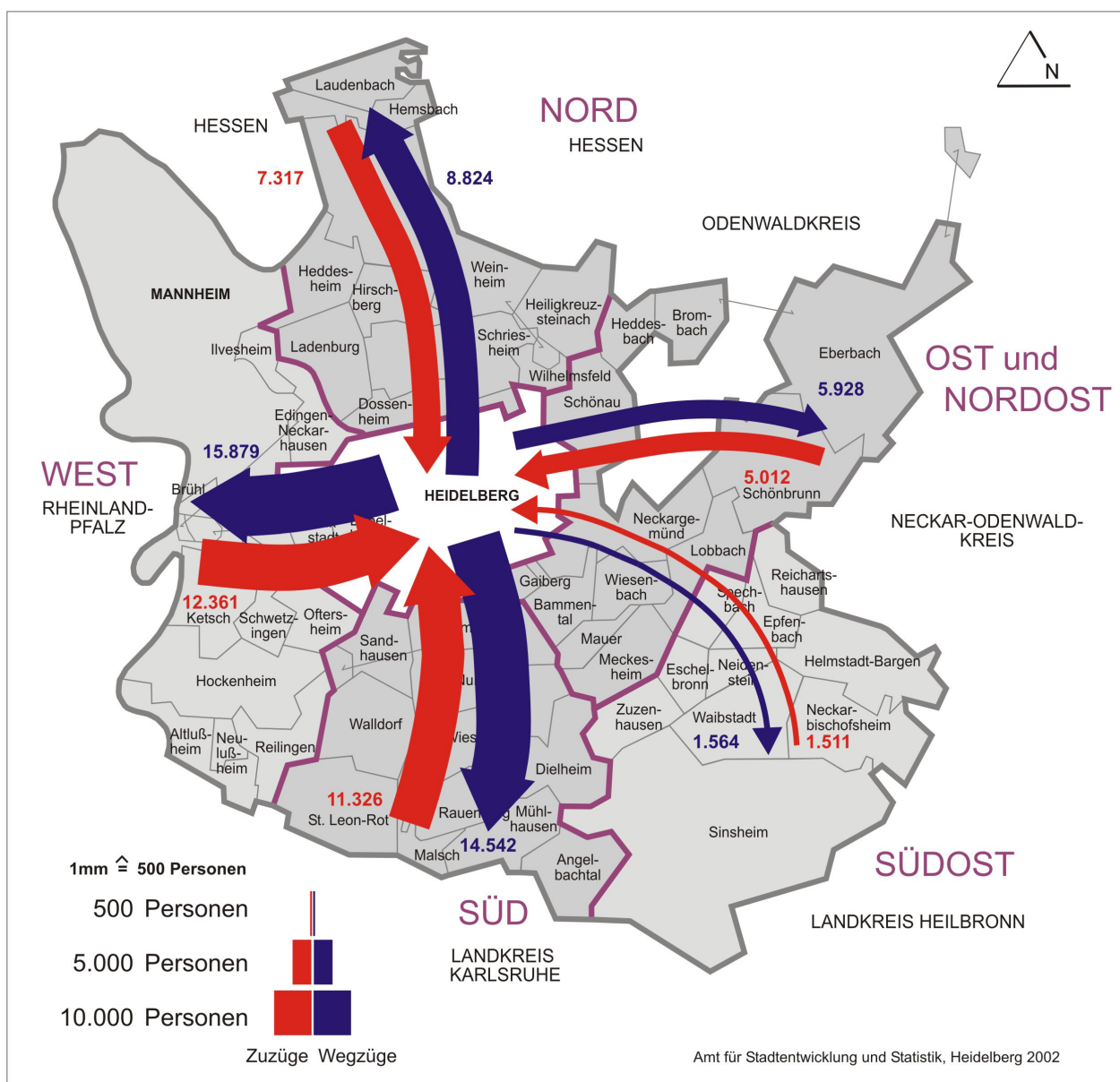
Interessanterweise lässt sich diese Entwicklung nicht im Wanderungsverhalten nachvollziehen. So schwankte die Zahl der Wegzüge aus Heidelberg in das weitere Umland im Untersuchungszeitraum zwischen 850 und 980 Personen pro Jahr, es war aber keine zunehmende Tendenz erkennbar. Die Wanderungsbilanz mit dem weiteren Umland war über den gesamten Untersuchungszeitraum positiv (Saldo 2000: +170 Personen).

Fernwanderung für Heidelberg hoch positiv

Besonders hoch waren die Zuzüge aus dem Fernbereich¹² Anfang der neunziger Jahre. In 1991 und 1992 zogen jeweils über 13.000 Personen pro Jahr aus dem Fernbereich zu. Heidelberg konnte damals Wanderungsüberschüsse von jeweils über 2.700 Personen pro Jahr verbuchen (Tabelle 5). Im Jahr 2000 betrug der Wanderungssaldo mit dem Fernbereich nur noch 1.300 Personen.

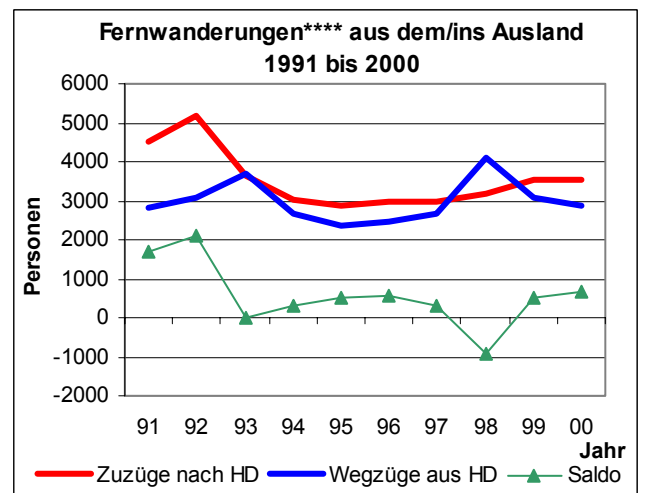
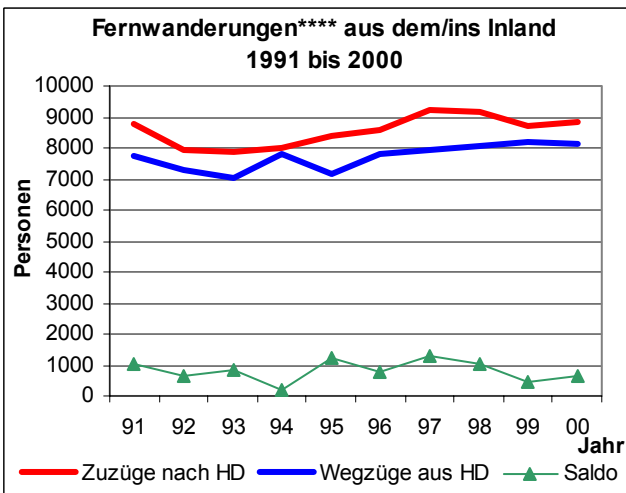
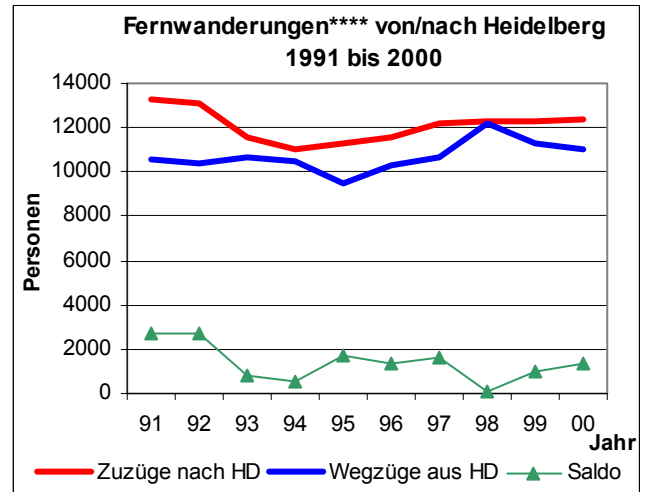
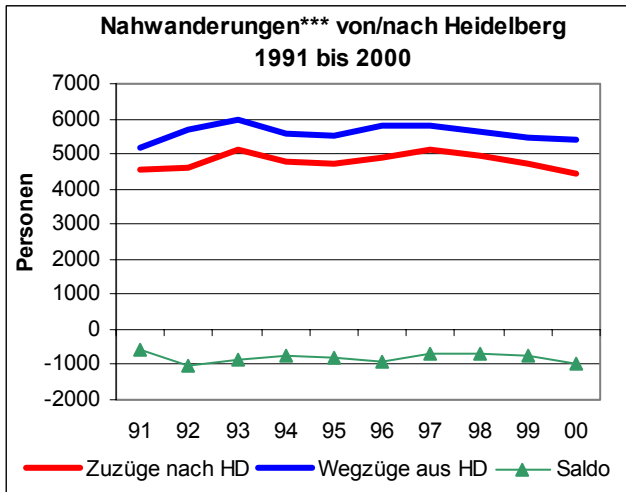
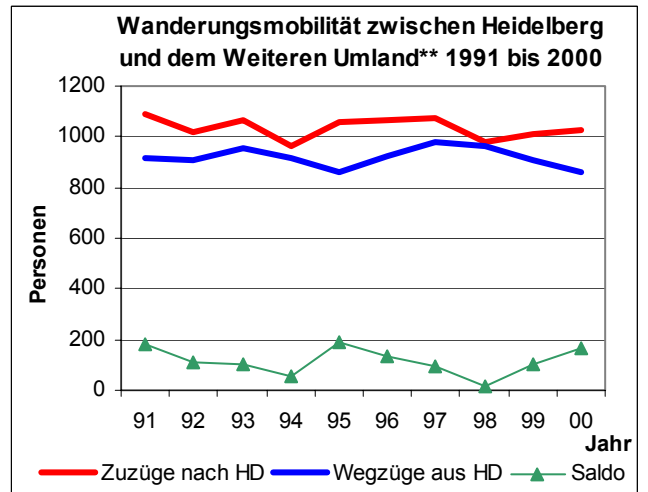
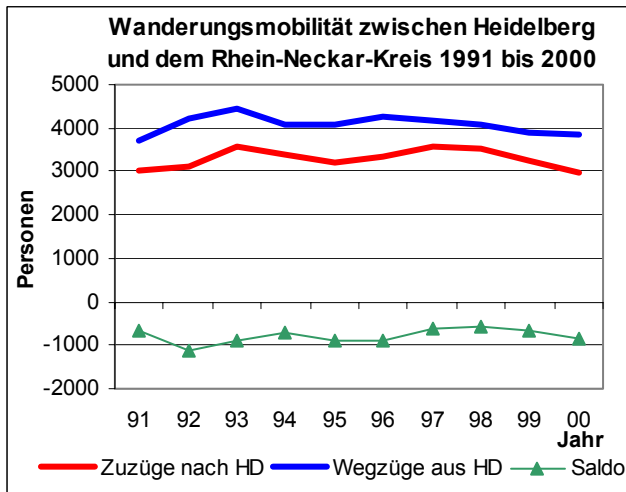
Die Zuzüge im Zeitraum 1991 bis 2000 stammten zu etwa einem Fünftel (21,0%) aus dem Ausland. Die unter anderem durch Kriege, gesellschaftliche Umbrüche und ökonomische Krisen ausgelösten Migrationswellen aus dem Ausland unterliegen im Zeitverlauf stärkeren Schwankungen als die Zuzüge aus dem Inland (Abbildung 7). Die Zuwanderungen aus dem Ausland erreichten im Jahr 1992 mit 5.200 Zuzügen ein Maximum, haben sich seither jedoch spürbar verringert. Von den Wegzügen gingen 18,3% ins Ausland.

Abbildung 6: Wanderungsströme zwischen Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis sowie Mannheim vom 1.1.1992 bis 31.12.2000



¹² Gesamtwanderung ohne Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis., LK Karlsruhe, LK Bergstraße, Stadt und LK Ludwigshafen

Abbildung 7: Entwicklung der Zu- und Wegzüge* zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen 1991 bis 2000



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner von Heidelberg, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

** Neckar-Odenwald-Kreis, LK Karlsruhe, LK Bergstraße, Stadt und LK Ludwigshafen

*** Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, LK Karlsruhe, LK Bergstraße, Stadt und LK Ludwigshafen

**** Gesamtwanderung ohne Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, LK Karlsruhe, LK Bergstraße, Stadt und LK Ludwigshafen

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

4.2 Wanderungsströme nach Nationalität

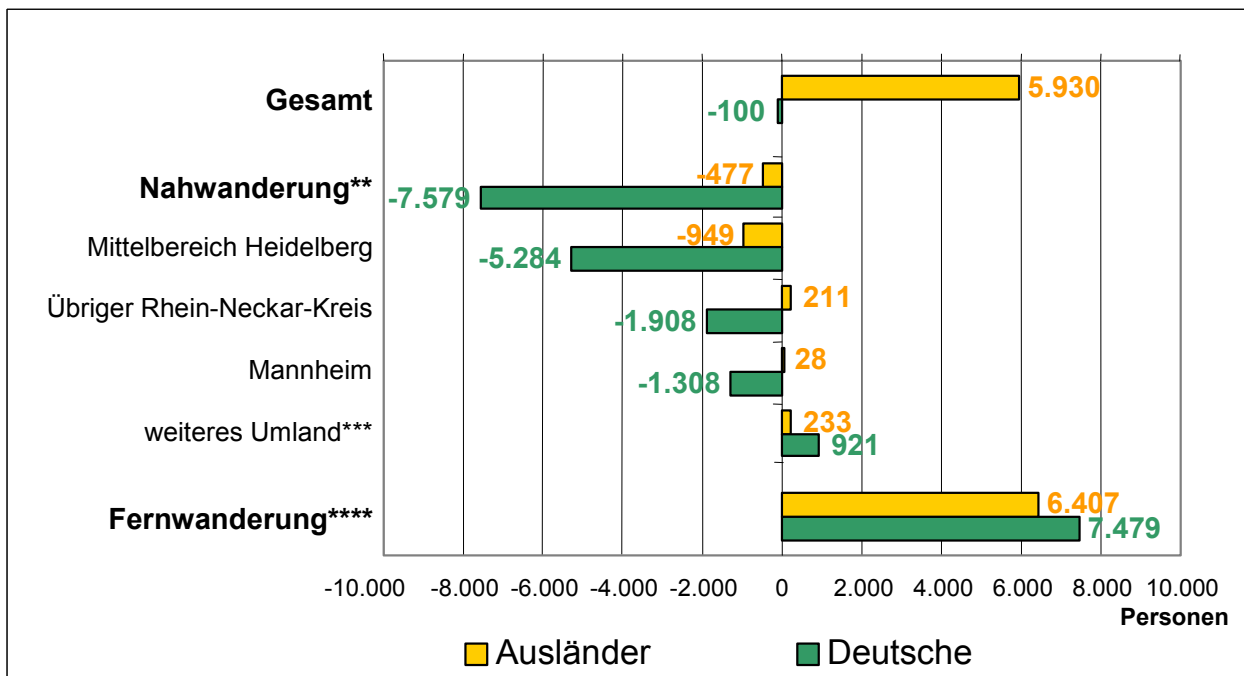
Im folgenden sollen soziodemografische Faktoren untersucht werden, die die Umzugsmotive beeinflussen können. Dies sind u.a. Nationalität, Altersstruktur, Familienstand und Geschlecht. In Kapitel 5 und 6 wird der Einfluss des Wohnungs- und Arbeitsmarkts behandelt. Es wird versucht, statistisch abgesicherte Zusammenhänge zwischen den genannten Strukturmerkmalen und dem Wanderungsverhalten zu ermitteln.

Internationale Migrationswellen bestimmen Ab- und Zuwanderungsbilanz

Im Zeitraum 1991–2000 zogen 50.600 Ausländerinnen und Ausländer nach Heidelberg zu während „nur“ 44.700 die Stadt verließen. Daraus ergab sich für Heidelberg unter der Bevölkerung mit fremdem Pass ein Zuwanderungsgewinn von 6.000 Personen. Im Gegensatz dazu war die Wanderungsbilanz der Deutschen schwach negativ (-100 Personen). Der negative Saldo bei den Deutschen ist ausschließlich auf Nahwanderungsverluste von insgesamt -7.600 Personen zurückzuführen. Angesichts der rückläufigen natürlichen Bevölkerungsentwicklung hätte Heidelberg somit einen Einwohnerverlust hinnehmen müssen, wenn nicht die ausländische Bevölkerung für einen Zuwanderungsüberschuss gesorgt hätte (Abbildung 8).

Die nichtdeutsche Bevölkerung ist deutlich mobiler als die deutsche. Im Jahr 2000 hatte die ausländische Bevölkerung mit 526 Zu- und Wegzügen je 1.000 ausländische Einwohner eine mehr als zweieinhalb mal so hohe Mobilitätsziffer wie die deutsche (186). An den gesamten Zuzügen nach Heidelberg war die ausländische Bevölkerung mit einem Anteil von 30% beteiligt. Ihr Anteil an den Wegzügen betrug 27%.

Abbildung 8: Wanderungssaldo* 1991 bis 2000 nach Nationalität und Herkunfts-/Zielregionen



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner in Heidelberg, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

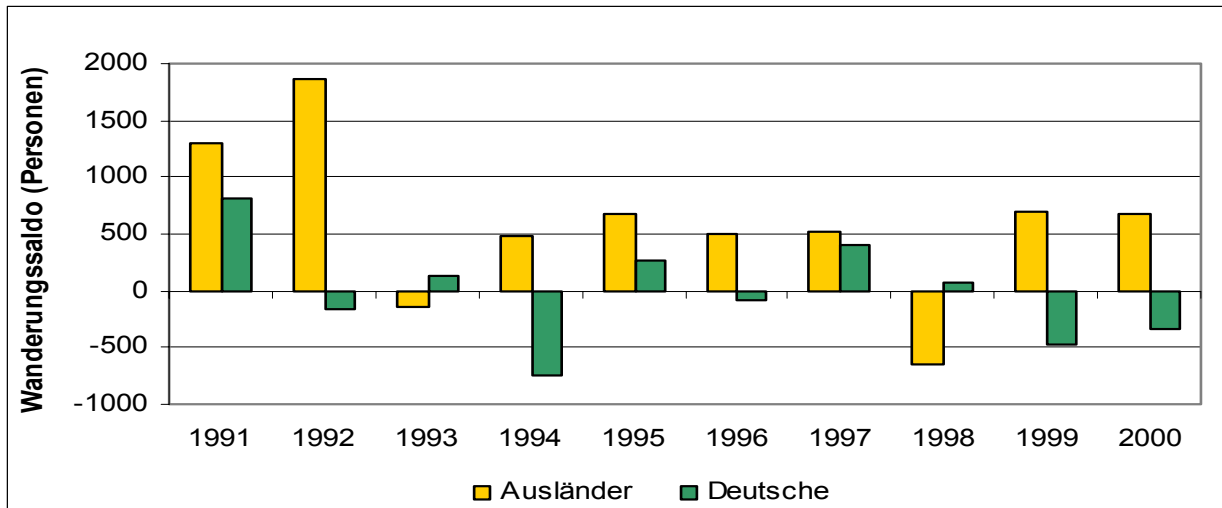
** Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim und weiteres Umland

*** Neckar-Odenwald-Kreis, Landkreis Bergstraße, Landkreis Karlsruhe, Stadt und Landkreis Ludwigshafen

**** Gesamtwanderung ohne Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, Landkreis Karlsruhe, Landkreis Bergstraße, Ludwigshafen, Landkreis Ludwigshafen

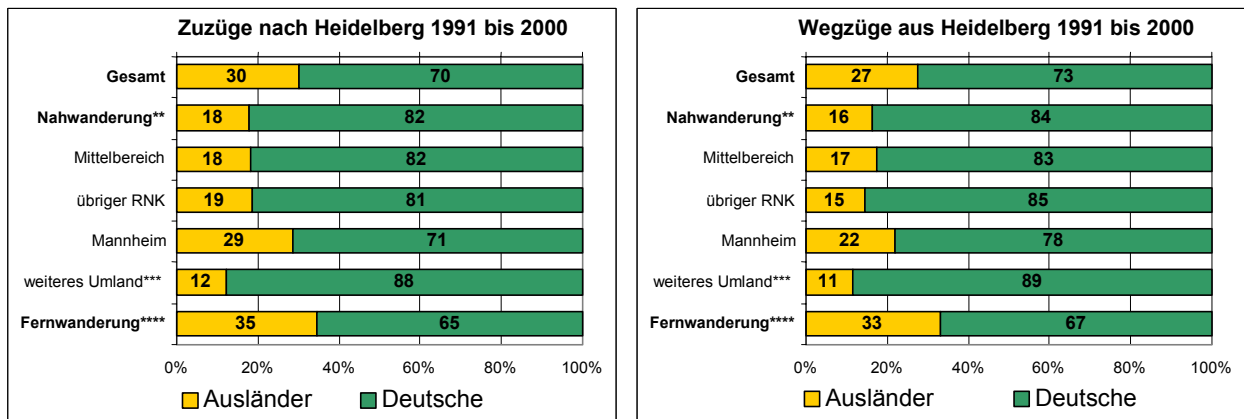
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 9: Entwicklung des Wanderungssaldos* von 1991 bis 2000 nach Nationalität



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 10: Zu- und Wegzüge* von 1991 bis 2000 in ausgewählte Regionen nach Nationalität (Anteil in Prozent der Zu-/Wegzüge in die jeweilige Region)



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
 ** Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim und weiteres Umland
 *** Neckar-Odenwald-Kreis, Landkreis Bergstraße, Landkreis Karlsruhe, Stadt und Landkreis Ludwigshafen
 **** Gesamtwanderung ohne Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, Landkreis Karlsruhe, Landkreis Bergstraße, Ludwigshafen, Landkreis Ludwigshafen
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Der letzte Höhepunkt der Ausländermigration wurde 1992 erreicht, als bei 6.526 Zuzügen und 4.668 Wegzügen ein positiver Saldo von 1.858 Personen erzielt wurde. Seither sind die Wanderungsgewinne der ausländischen Bevölkerung erheblich zurückgegangen (2000: +700). Die differenzierte Analyse der Ausländer-Migration erfolgt in dem im Frühjahr 2003 erscheinenden Statistischen Bericht über die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung in den Heidelberger Stadtteilen.

Das Wanderungsplus der ausländischen Bevölkerung basiert ausschließlich auf Fernwanderungsgewinnen (Wanderungssaldo mit dem Fernbereich: +6.500 Personen). Mehr als ein Drittel der Zuzüge aus dem Fernbereich haben einen fremden Pass. Mit dem Nahbereich hingegen besteht – wie auch bei der deutschen Bevölkerung – ein negativer Wanderungssaldo (-500). Fast ein Fünftel (19%) der Wegzüge in den Nahbereich Heidelberg entfallen auf die ausländische Bevölkerung bei einem mittleren Bevölkerungsanteil von 12,5%. Der Anteil an den Zuzügen aus dem Nahbereich beträgt 18%.

Tabelle 7: Zu- und Wegzüge* nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Nationalität

Herkunfts-/ Zielregion	Zuzug nach Heidelberg aus...		Wegzug aus Heidelberg nach...		Wanderungssaldo	
	Ausländer	Deutsche	Ausländer	Deutsche	Ausländer	Deutsche
Nahwanderung	8.620	39.260	9.097	46.839	-477	-7.579
Mittelbereich ohne HD	3.833	17.300	4.782	22.584	-949	-5.284
Übriger Rhein-Neckar-Kr.	2.189	9.600	1.978	11.508	211	-1.908
Mannheim	1.313	3.292	1.285	4.600	28	-1.308
Weiteres Umland**	1.285	9.068	1.052	8.147	233	921
Fernwanderung***	41.988	78.953	35.581	71.474	6.407	7.479
Gesamt	50.608	118.213	44.678	118.313	5.930	-100

* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

** Neckar-Odenwald-Kreis, Landkreis Bergstraße, Landkreis Karlsruhe, Stadt und Landkreis Ludwigshafen

*** Gesamtwanderung ohne Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, Landkreis Karlsruhe, Landkreis Bergstraße, Ludwigshafen, Landkreis Ludwigshafen

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

4.3 Wanderungsströme nach Altersstruktur

„Studierendengeneration“ leistet Hauptbeitrag zum Einwohnerzuwachs

Die mit Abstand mobilste Altersgruppe sind die 18- bis unter 30-jährigen. Auf sie entfielen bei einem Bevölkerungsanteil von 23%¹³ sechs von zehn Zuzügen und über die Hälfte aller Wegzüge. Insgesamt wurden für diese Altersgruppe 185.500 Wanderungsbewegungen (Zu- und Fortzüge) gezählt. Das entspricht einer Mobilitätsziffer von 544 Zu- und Wegzügen je 1.000 wohnberechtigten Einwohner der gleichen Altersgeneration und Jahr (Tabelle 8). Über die Hälfte der 18- bis unter 30-jährigen hat pro Jahr (im statistischen Durchschnitt) Heidelberg verlassen oder ist zugezogen. Da fast jeder Zweite¹⁴ dieser Altersgruppe Studierender an den vier Heidelberger Hochschulen oder Fachhochschulen ist, schlägt sich hier der „Universitätsstadteffekt“ besonders stark nieder. In dieser Altersgruppe ist sowohl das Gros der Studienanfänger als auch der Absolventen vertreten. In Heidelberg ist damit die Ausbildungsmobilität eines der dominierenden Wanderungsmotive.

Die 18- bis unter 30-jährigen leisten den Hauptbeitrag zum Einwohnerzuwachs Heidelbergs (Abbildung 14). Ohne diesen Zustrom hätte Heidelberg seit Jahren kräftige Einwohnerverluste hinnehmen müssen. Von 1991 bis 2000 erzielte Heidelberg in dieser Gruppe per Saldo ein Plus von 18.300 Personen. Das entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Zugewinn von 1.830 Personen. Drei Viertel der Zuwanderungen dieser Altersgruppe stammen aus dem Fernbereich (Abbildung 16). Seine „Jugendlichkeit“ verdankt die Universitätsstadt vor allem diesem Import. Das Wanderungsplus der 10- bis unter 18-jährigen ist dagegen weitaus schwächer ausgeprägt. Alle anderen Altersgruppen weisen im Betrachtungszeitraum ein Minus in der Wanderungsbilanz auf.

Im Zeitverlauf lässt sich jedoch erkennen, dass die Zuwanderungsgewinne der „Studierendengeneration“ nachgelassen haben (Saldo 1991: +2.600 Personen, 2000: +1.700 Personen; siehe Abbildung 11). Dies dürfte unter anderem durch die über viele Jahre rückläufigen Studierendenzahlen bedingt sein. Nach dem Höchststand im Wintersemester 1994/95 verringerte sich die Zahl der Studierenden an Universität und Pädagogischer Hochschule um rund 6.500 auf insgesamt 27.700 im Jahr 2000. Im Wintersemester 2001/2002 wurden erstmals wieder steigende Studierendenzahlen

¹³ bezogen auf die mittlere wohnberechtigte Bevölkerung im Zeitraum zwischen 1990 bis 2000

¹⁴ Rund 15.500 Studierende der Universität Heidelberg, der Pädagogischen Hochschule, der Fachhochschule Heidelberg und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg wohnen innerhalb des Stadtgebiets. Die Zahl der wohnberechtigten Einwohner in der Altersgruppe der 18- bis unter 30-jährigen beträgt 31.400.

len registriert (28.300 an Universität und PH). Für die kommenden Jahre rechnet die Universität mit weiteren Zuwächsen.

Starke Abwanderungsverluste bei den 30- bis unter 45-jährigen

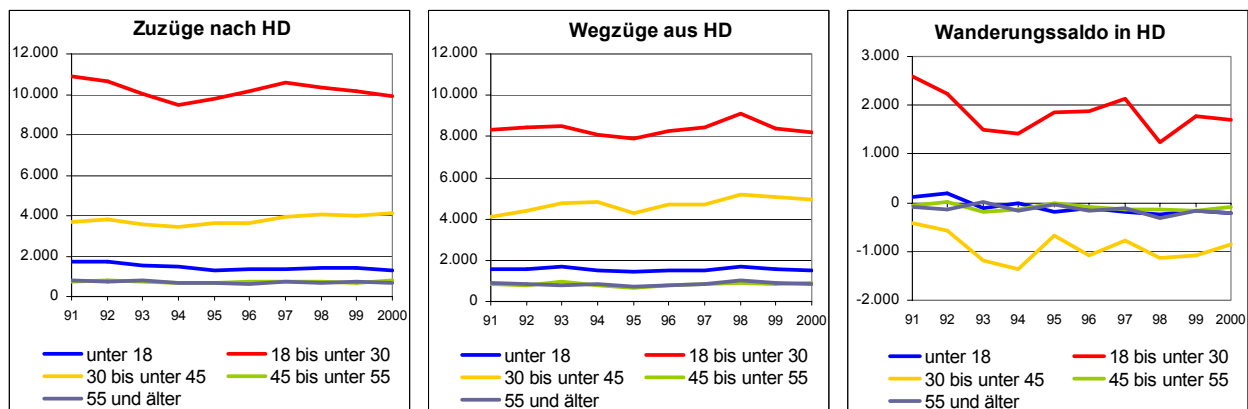
Eine hohe Mobilität – jedoch mit umgekehrtem Vorzeichen – wurde in der Altersgruppe der 30- bis unter 45-jährigen ermittelt. Mit einem Anteil von 22% an allen Zuzügen und 29% an allen Wegzügen beeinflussten sie die Einwohnerbilanz am zweitstärksten¹⁵. Die Mobilitätsziffer lag bei 223 Zu- und Wegzügen je 1.000 wohnberechtigte Einwohner der jeweiligen Altersgruppe. Die Familiengründung, die Verwirklichung der Wohnwünsche und die beruflichen Veränderungen beeinflussen in dieser Altersgruppe das Mobilitätsverhalten. Bei den 30- bis unter 45-jährigen musste Heidelberg die stärksten Abwanderungsverluste hinnehmen mit einem Saldo von –9.100 Personen (durchschnittlich -910 Personen pro Jahr). Ein gutes Drittel der Wegzüge hatte das Umland Heidelbergs zum Ziel, die übrigen zwei Drittel waren Fernwanderungen.

Hohe Wanderungsverluste auch bei Kindern unter 10 Jahre

Für die altersspezifische Wanderungsanalyse genügt es nicht, die absoluten Wanderungszahlen der jeweiligen Altersgruppen zu ermitteln. Vielmehr müssen diese auch in Relation zur Altersstruktur der Gesamtbevölkerung gesehen werden (siehe Tabelle 8). So haben etwa Kinder unter drei Jahren mit 2,2% aller Zuzüge bzw. 2,8% aller Wegzüge einen vergleichsweise geringen Anteil am Gesamtumzugsvolumen. Bezieht man jedoch die Zu- und Wegzüge auf die Einwohnerzahl in dieser Altersgruppe, so weisen sie eine ebenso hohe Mobilität auf, wie die 30- bis unter 45-jährigen (226 Zu- und Fortzüge je 1.000 0 bis 3-jährige und Jahr). Dies liegt unter anderem daran, dass bei Familienzuwachs die gewünschte größere Wohnung nicht immer zu den Preisvorstellungen in Heidelberg zu bekommen ist¹⁶. Mit zunehmendem Alter der Kinder sinkt deren Mobilitätsziffer, unter anderem deshalb, weil die Eltern die Ausbildung der Kinder nicht durch einen Schulwechsel beeinträchtigen möchten (6- bis 10-jährige: 121; 10- bis unter 18-jährige: 124).

Bei den Kindern unter 10 Jahre überwogen im Untersuchungszeitraum die Wegzüge gegenüber den Zuzügen (Saldo: -1.500 Personen). Kennzeichnend war dabei ein überdurchschnittlich hoher Nahwanderungsanteil. 46% der Kinder unter 10 Jahre zogen ins Umland Heidelbergs (engeres und weiteres Umland). Im Durchschnitt aller Altersgruppen lag der Nahwanderungsanteil bei 34% (siehe Abbildung 16). Während sich die Fortzüge der Kinder unter 10 Jahre über den gesamten Zeit-

Abbildung 11: Entwicklung der Zu- und Wegzüge nach/aus Heidelberg sowie des Wanderungssaldos* 1991 bis 2000 nach Altersgruppen



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, 1.1.1991 bis 31.12.2000
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

¹⁵ vgl. hierzu auch die Umfrage zum Heidelberger Wohnungsmarkt 2002
¹⁶ vgl. Umfrage zum Heidelberger Wohnungsmarkt 2002

raum auf einem annähernd konstanten Niveau bewegten, haben sich die Zuzüge verringert. Damit hat sich der negative Wanderungssaldo der Kinder unter 10 Jahren verstärkt.

Anders als bei den unter 10-jährigen war bei den 10- bis unter 18-jährigen ein leichter Zuwanderungsüberschuss zu verzeichnen (1991 bis 2000: +600 Personen). Auch hier waren die Wegzüge über den Untersuchungszeitraum annähernd konstant, während die Zuzüge eine sinkende Tendenz aufwiesen.

Geringe Mobilität der über 45-jährigen

Bei den über 45-jährigen nimmt die Mobilität erwartungsgemäß stark ab und erreicht bei den über 65-jährigen ihr Minimum mit 37 Zu- und Wegzügen je 1.000 über 65-jährige und Jahr. Familiengründung oder –vergrößerung verlieren als Wanderungsmotiv zunehmend an Bedeutung und der Wechsel des Arbeitsplatzes wird bei den beruflich Etablierten seltener. Dass auch in dieser Gruppe der Wanderungssaldo im Zeitraum 1991-2000 negativ war (45- bis unter 55 jährige: -1.000 Personen; 55- bis unter 65-jährige: -650; 65-jährige und ältere: -700), überrascht deshalb umso mehr. Unter den Fortzügen hatten die Rentner (über 65 Jahre) von allen Altersgruppen den höchsten Nahwanderungsanteil. Die Hälfte von ihnen blieb in der Region (engeres und weiteres Umland Heidelbergs). Hauptziel war auch hier der Mittelbereich von Heidelberg.

Mittelbereich für alle Altersgruppen attraktiv

In Abbildung 13 und Abbildung 15 sind die altersspezifischen Wanderungsströme und der Wanderungssaldo nach Herkunfts- und Zielregionen differenziert. Gegenüber dem Mittelbereich ist der Wanderungssaldo in allen Altersgruppen negativ. Die stärksten Abwanderungsverluste musste Heidelberg hier bei der Gruppe der 30- bis unter 45-jährigen hinnehmen mit einem Negativsaldo von 4.800 Personen innerhalb von zehn Jahren. Die zweitstärksten Verluste waren bei den 18- bis unter 30-jährigen zu verzeichnen (-1.400 Personen). Dies ist ein Indiz für einen Mangel an für Studenten, Auszubildende und Berufsanfänger erschwinglichen Wohnraum. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren hatten einen überproportionalen hohen Anteil an den Abwanderungen in den Mittelbereich. 14% aller Wegzüge in den Mittelbereich waren unter 18 Jahre alt. In der Summe aller Wegzüge aus Heidelberg lag ihr Anteil bei 10% (Abbildung 17). Im Saldo verlor Heidelberg von 1991 bis 2000 rund 1.100 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren an den Mittelbereich.

Tabelle 8: Zu- und Wegzüge* nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Altersgruppen

Altersgruppe	Zuzüge nach Heidelberg		Wegzüge aus Heidelberg		Wanderungssaldo	Mobilitäts-Ziffer**
	absolut	je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr	absolut	je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr		
unter 3 Jahre	3.650	100	4.590	126	-940	226
3 bis unter 6 Jahre	2.642	73	2.989	83	-347	156
6 bis unter 10	2.678	58	2.886	63	-208	121
10 bis unter 18	5.657	65	5.093	59	564	124
18 bis unter 30	101.901	299	83.615	245	18.286	544
30 bis unter 45	37.791	99	46.916	123	-9.125	223
45 bis unter 55	7.361	42	8.375	48	-1.014	90
55 bis unter 65	3.472	24	4.122	28	-650	52
65 und älter	3.658	17	4.390	20	-732	37
unbekannt***	11	•	15	•	-4	•
gesamt	168.821	115	162.991	111	5.830	226

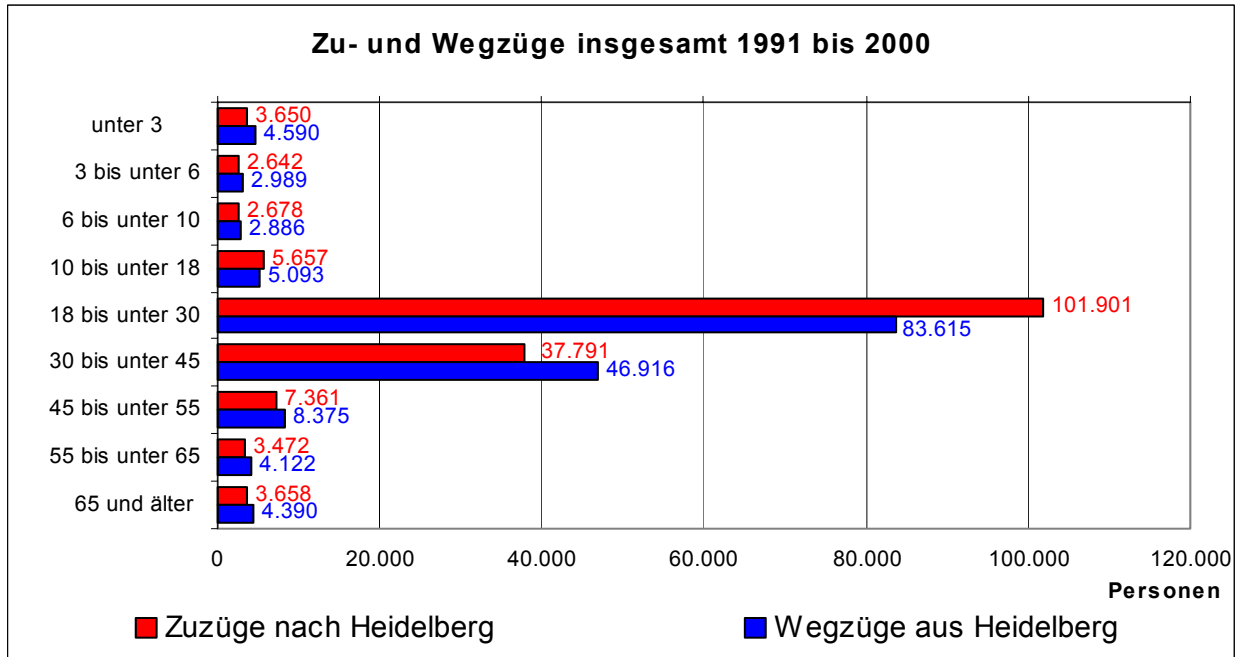
* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, 1.1.1991 bis 31.12.2000

** Zu- und Fortzüge je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr

*** Alter, Herkunfts- oder Zielort unbekannt

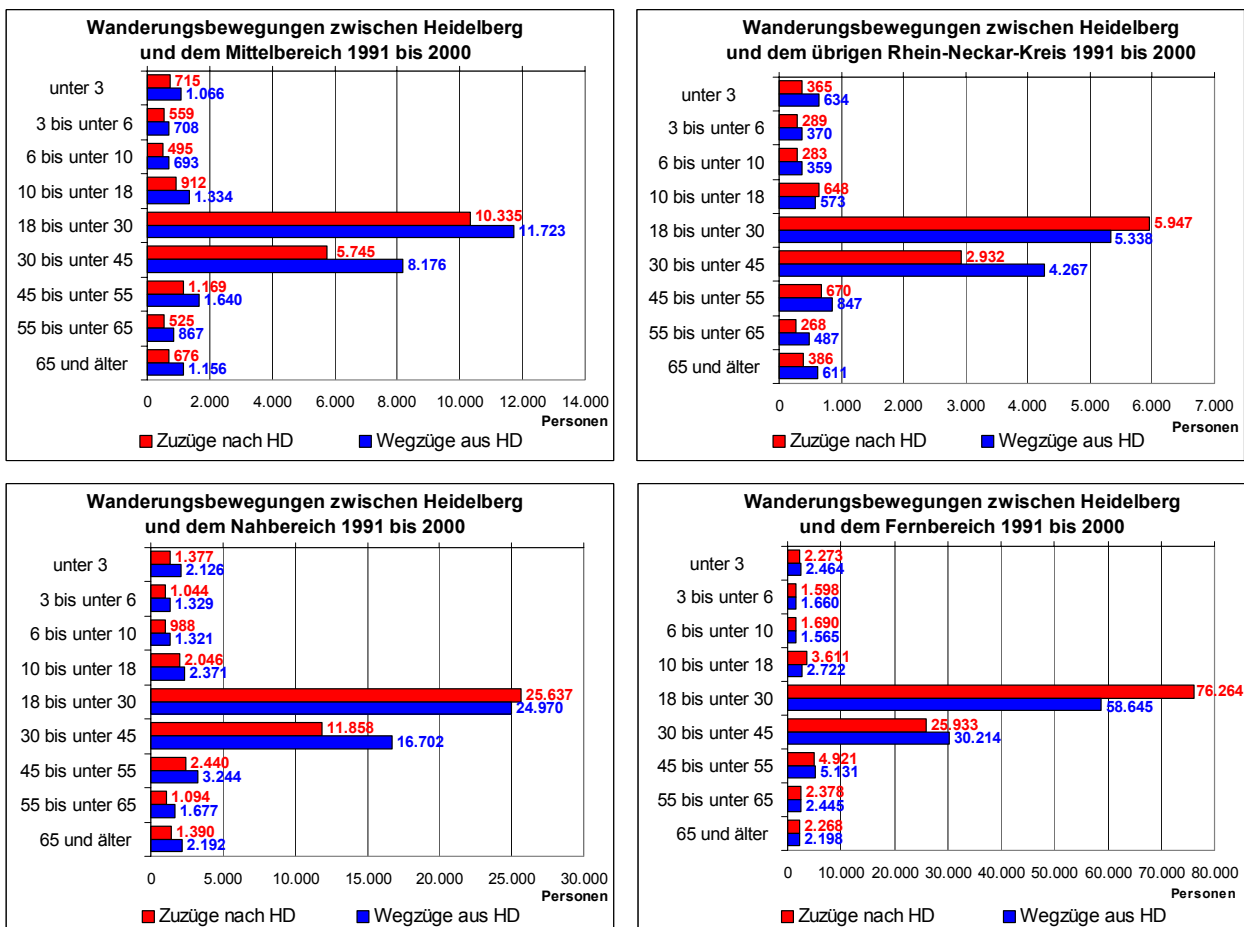
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 12: Zu- und Wegzüge* nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000



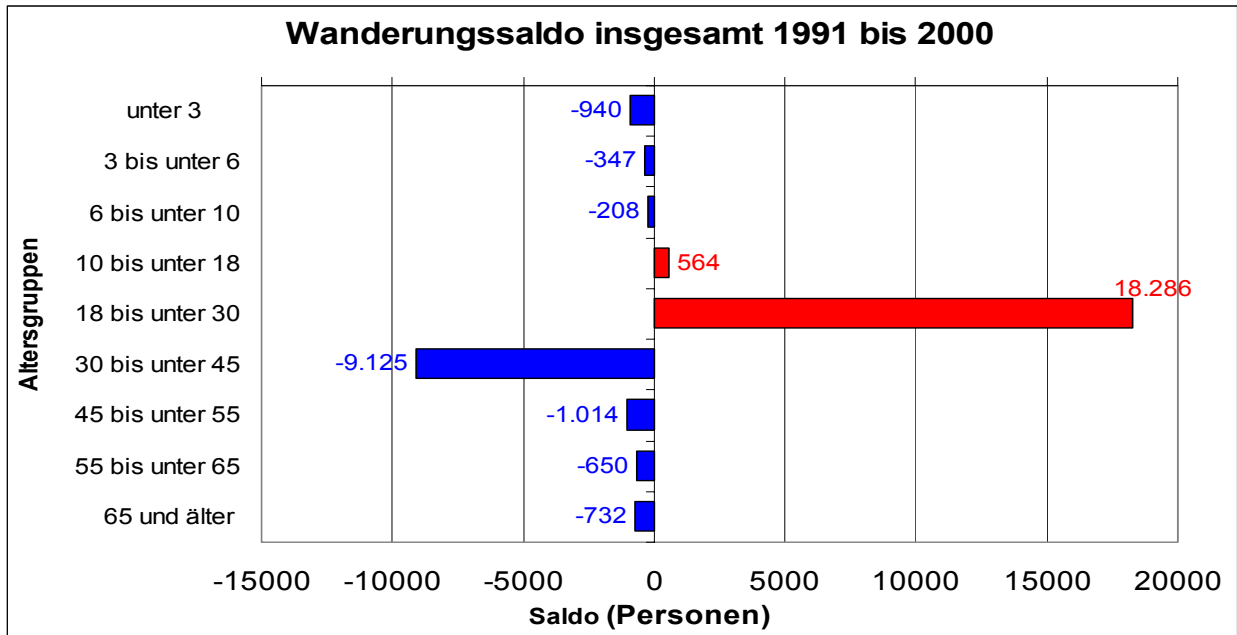
* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 13: Zu- und Wegzüge* 1991 bis 2000 zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen nach Altersgruppen



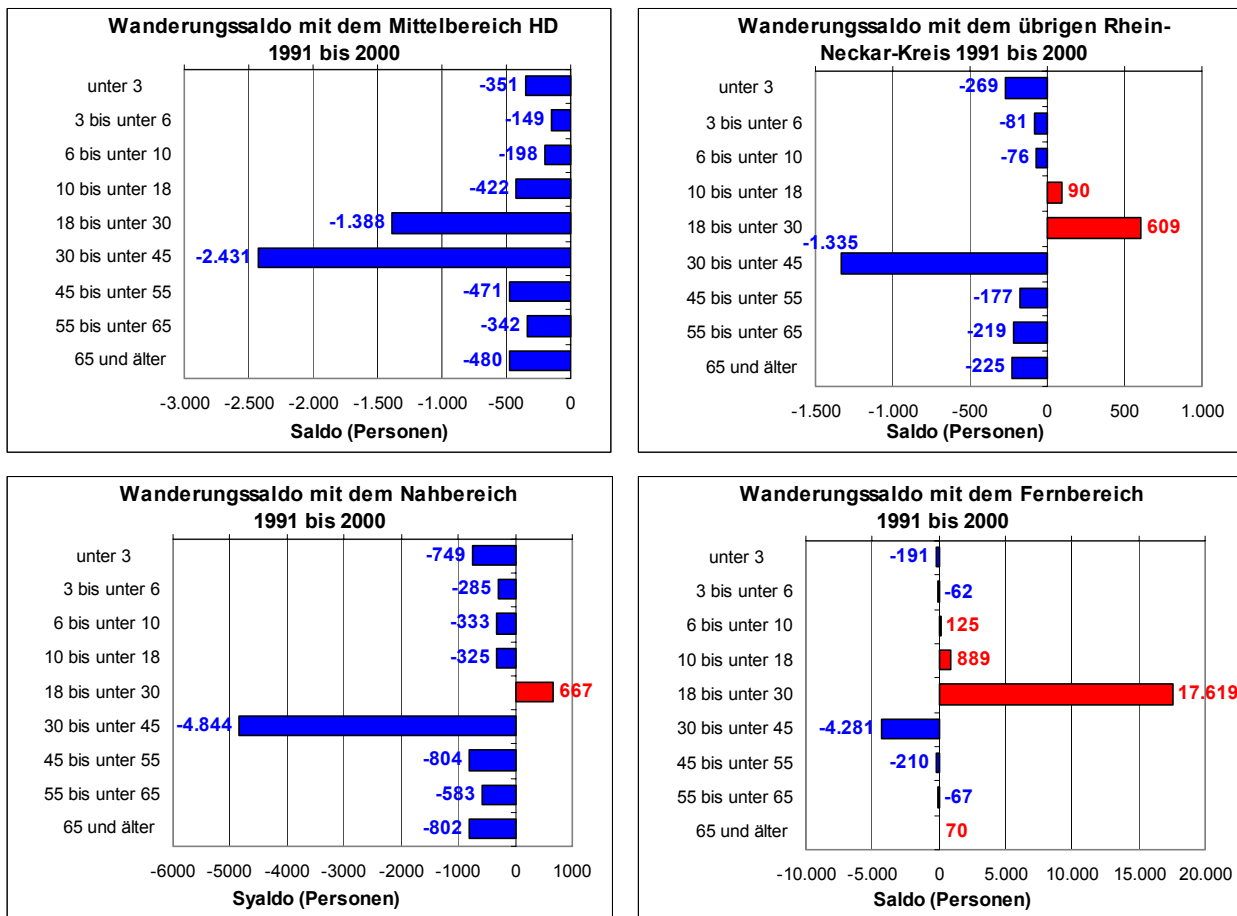
* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 14: Wanderungssaldo* 1991 bis 2000 nach Altersgruppen



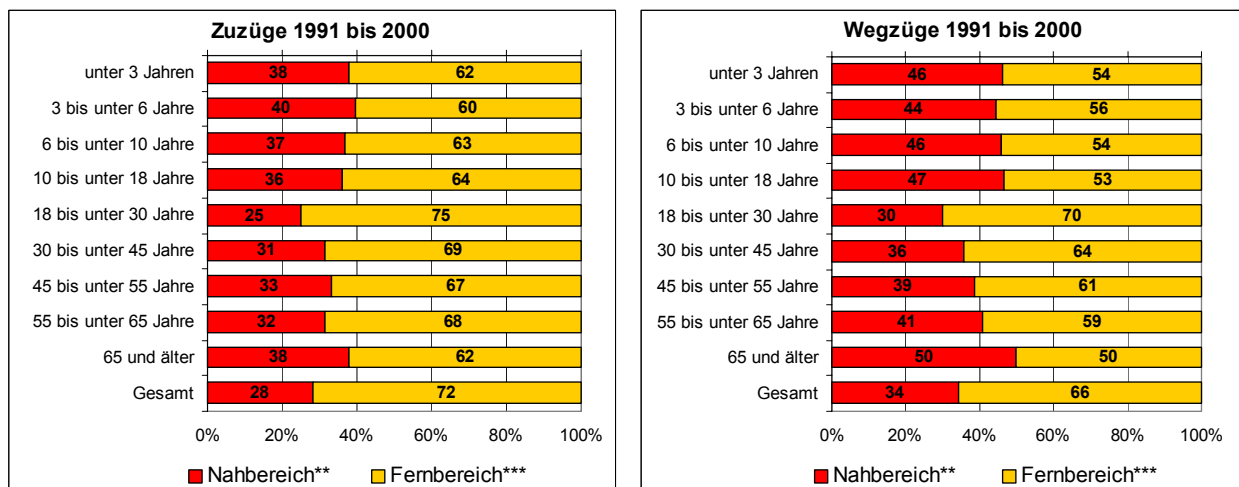
* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 15: Wanderungssaldo* 1991 bis 2000 nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten



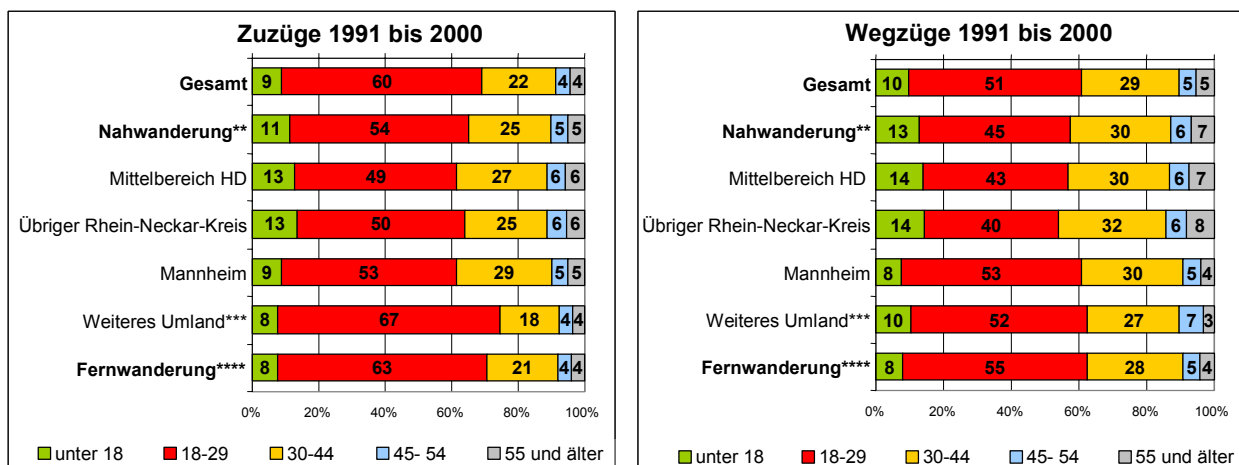
* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 16: Zu- und Wegzüge* 1991 bis 2000 nach Altersgruppen und Entfernungszonen (Entfernungszonen in Prozent der jeweiligen Altersgruppe)



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
 ** Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, LK Bergstraße, LK Karlsruhe, Stadt und LK Ludwigshafen
 *** Gesamtwanderung ohne Nahwanderung
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 17: Zu- und Wegzüge* 1991 bis 2000 in ausgewählte Regionen nach Altersgruppen (Altersanteile in Prozent der Zu-/Wegzüge in die jeweilige Region)



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, vom 1.1.1991 bis 31.12.2000
 ** Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, LK Bergstraße, LK Karlsruhe, Stadt und LK Ludwigshafen
 *** Neckar-Odenwald-Kreis, LK Bergstraße, LK Karlsruhe, Stadt und LK Ludwigshafen
 **** Gesamtwanderung ohne Nahwanderung
 Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

4.4 Wanderungsströme nach Familienstand

Zustrom von Singles – Abwanderung von Verheirateten

Der Bevölkerungszuwachs Heidelbergs wird in erster Linie durch die Zuwanderung lediger Erwachsener bewirkt. Von 1991 bis 2000 erzielten sie einen Zuwanderungsüberschuss von 13.800 Personen. Das sind durchschnittlich 1.380 pro Jahr. Da diese Gruppe in der Mehrheit nicht durch Partner oder Kinder gebunden ist, weist sie erwartungsgemäß auch mit großem Abstand die höchste Mobilität auf (401 Zu- und Wegzüge je 1.000 ledige Einwohner und Jahr). Ihre Mobilitätsziffer ist fast drei Mal so hoch wie die der Verheirateten (136).

Spürbare Einbußen musste Heidelberg dagegen bei den Verheirateten hinnehmen. In der Dekade Anfang 1991 bis Ende 2000 lag der Abwanderungsverlust bei 6.000 Personen. Die Wanderungen wirkten damit selektiv auf die Zusammensetzung der Bevölkerung: der Singleanteil stieg und der Familienanteil ging zurück. Geringe Abwanderungsverluste gab es auch bei den Verwitweten (-406 Personen) und Geschiedenen (-514 Personen). Die nur sehr niedrige Mobilität der Verwitweten (Mobilitätsziffer: 54) lässt sich durch ihr hohes Durchschnittsalter erklären.

Wanderungsverluste von Verheirateten in den Rhein-Neckar-Kreis – Negativsaldo von 4.400 Personen in zehn Jahren

Der Wanderungssaldo der Verheirateten ist vor allem gegenüber dem Nahbereich hoch negativ (-5.100 Personen). Allein an den Rhein-Neckar-Kreis verlor Heidelberg innerhalb von zehn Jahren rund 4.400 Personen, die einen Trauschein hatten. Gegenüber dem Mittelbereich Heidelberg ergab sich ein Minus von fast 3.000 (vgl. Abbildung 21). Abbildung 23 zeigt, dass die Verheirateten eine überproportionale Nahwanderungsquote haben. Ein Drittel der Erwachsenen, die in den Nahbereich abwandern, sind verheiratet. Bei den Fernwanderungen liegt der Anteil der Verheirateten nur bei einem Viertel. Dennoch sind auch bei den Nachwanderungen über die Hälfte der Erwachsenen, die Heidelberg den Rücken kehren, ledig. Der Trend der Verkleinerung der Haushaltsformen ist somit kein auf die Städte konzentriertes Phänomen, sondern lässt sich auch im weitgehend verstärkten Umland beobachten.

Nach Mannheim ziehen vor allem ledige Erwachsene

Bei den Abwanderungen nach Mannheim überwiegen ledige Erwachsene mit einem Anteil an den Gesamtwegzügen von knapp zwei Dritteln und einem negativen Saldo von 1.000 Personen.

Aus dem Fernbereich kommen überwiegend Ledige

Aus der Fernzone gewann Heidelberg ein großes Zuwanderungsplus von ledigen Erwachsenen (+13.900 Personen), während alle anderen Gruppen eine nahezu ausgeglichene Wanderungsbilanz aufwiesen. Drei Viertel aller Erwachsenen, die aus dem Fernbereich nach Heidelberg ziehen, sind ledig. Aber auch bei den Wegzügen in den Fernbereich sind die Ledigen mit einem Anteil von 70% weit überproportional vertreten.

Tabelle 9: Zu- und Wegzüge* nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Familienstand

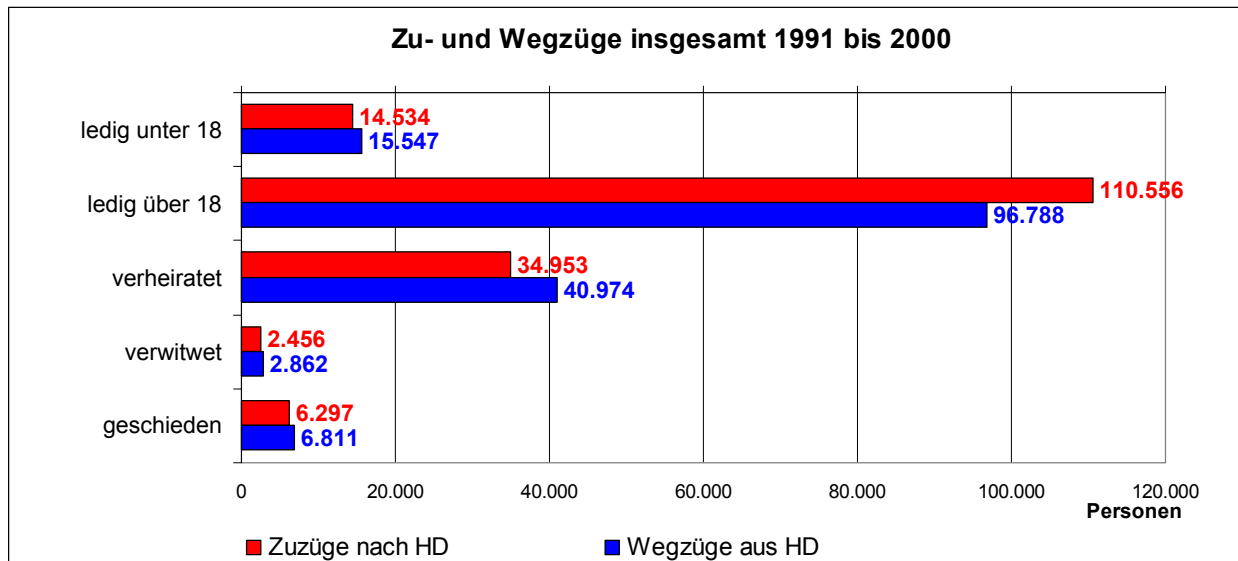
Familienstand	Zuzüge nach Heidelberg		Wegzüge aus Heidelberg		Saldo	Mobilitätsziffer**
	absolut	je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr	absolut	je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr		
ledig unter 18	14.534	73	15.547	78	-1.013	151
ledig über 18	110.556	214	96.788	187	13.768	401
verheiratet	34.953	62	40.974	73	-6.021	136
verwitwet	2.456	25	2.862	29	-406	54
geschieden	6.297	80	6.811	87	-514	167
unbekannt	25	•	9	•	16	•
Gesamt	168.821	115	162.991	111	5.830	226

* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, jeweils vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

** Zu- und Fortzüge je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr

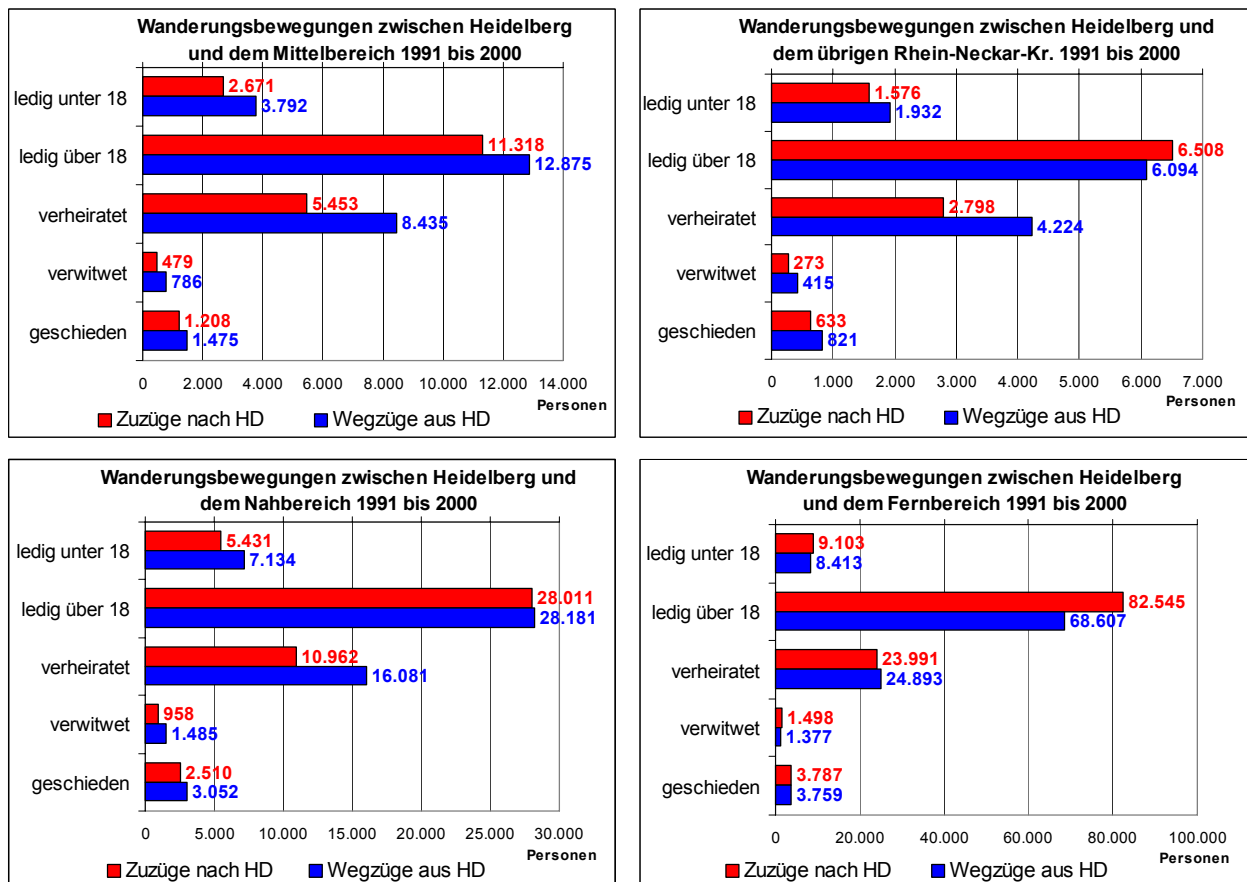
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 18: Zuzüge und Wegzüge nach/aus Heidelberg vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 nach Familienstand



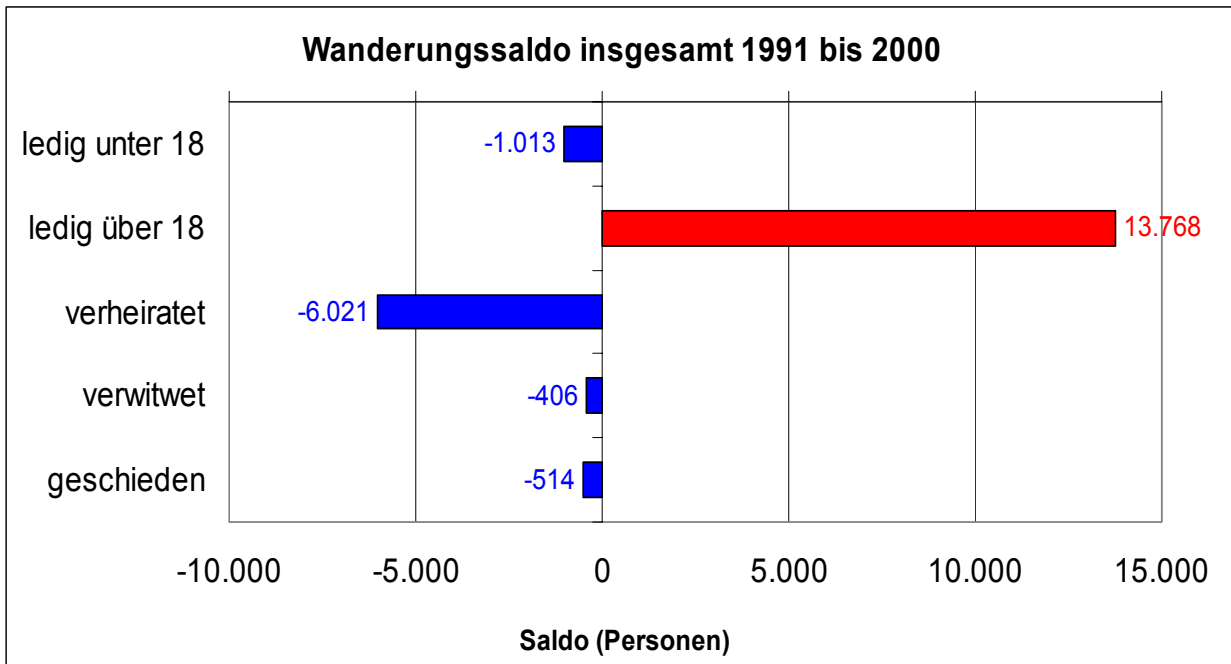
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 19: Zu- und Wegzüge vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen nach Familienstand



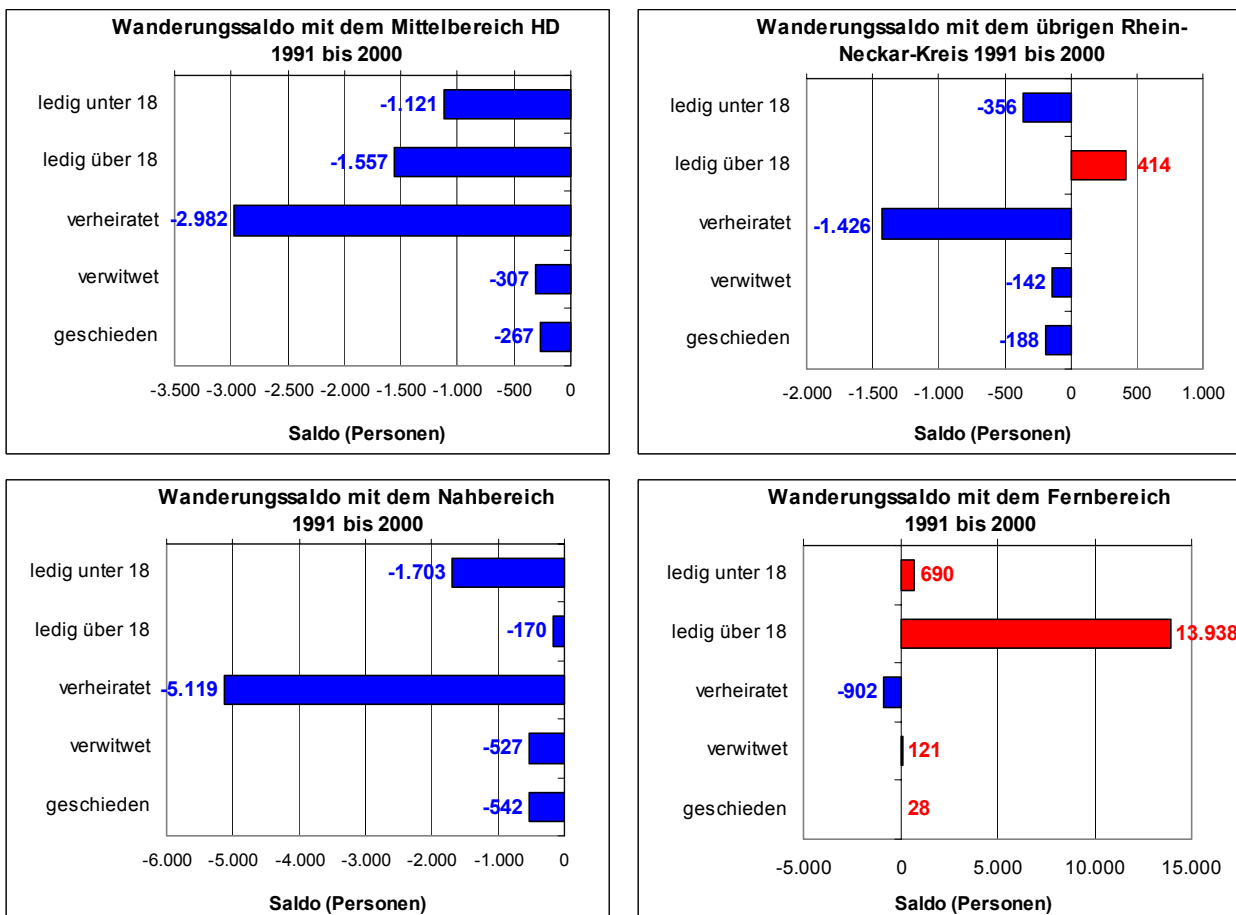
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 20: Wanderungssaldo Heidelbergs vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 nach Familienstand



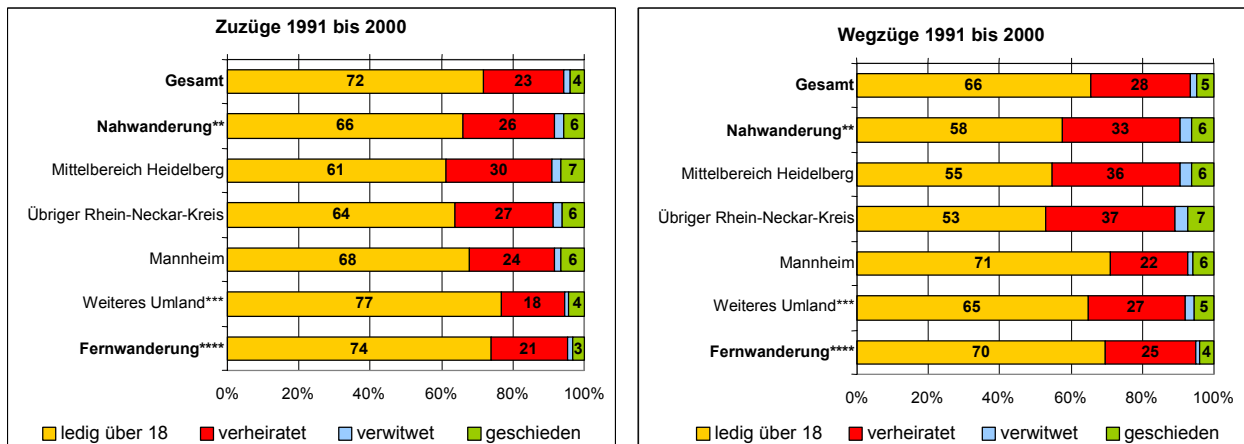
Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 21: Wanderungssaldo vom 1.1.1991 bis 31.12.2000 zwischen Heidelberg und ausgewählten Regionen nach Familienstand



Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 23: Zuzüge und Wegzüge* 1991 bis 2000 nach Familienstand und ausgewählten Regionen (Anteil des Familienstands in Prozent der Zu-/Wegzüge in die jeweilige Region)



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

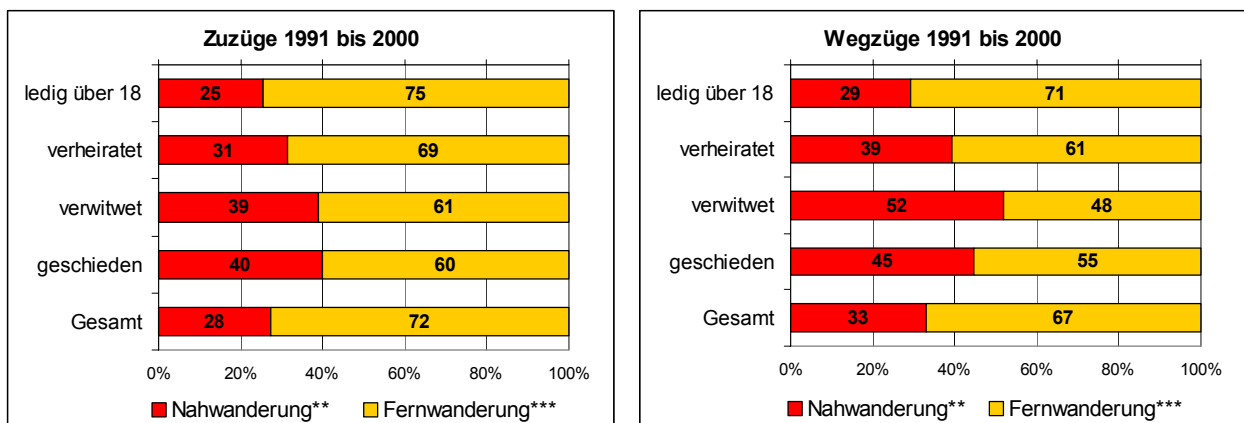
** Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, LK Bergstraße, LK Karlsruhe, Stadt und LK Ludwigshafen

*** Neckar-Odenwald-Kreis, LK Bergstraße, LK Karlsruhe, Stadt und LK Ludwigshafen

**** Gesamtwanderung ohne Nahwanderung

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

Abbildung 24: Zuzüge und Wegzüge* 1991 bis 2000 in ausgewählte Regionen nach Familienstand (Regionaler Anteil in Prozent der Zu-/Wegzüge des jeweiligen Familienstands)



* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

** Rhein-Neckar-Kreis, Mannheim, Neckar-Odenwald-Kreis, LK Bergstraße, LK Karlsruhe, Stadt und LK Ludwigshafen

*** Gesamtwanderung ohne Nahwanderung

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

4.5 Wanderungsströme nach Geschlecht

Aus den vorliegenden Daten lässt sich kaum ein Einfluss des Geschlechts auf das Wanderungsverhalten ableiten. Die Mobilitätsziffer der Männer ist mit 230 Zu- und Wegzügen je 1.000 der männlichen Bevölkerung etwas höher als die der Frauen (201). Der prozentuale Anteil der Männer und Frauen an den Zu- und Wegzügen ist aber in allen Raumeinheiten annähernd gleichgewichtig.

Tabelle 10: Zu- und Wegzüge* nach/aus Heidelberg 1991 bis 2000 nach Geschlecht

Herkunfts-/Zielregion	Zuzug nach Heidelberg aus ...		Wegzug aus Heidelberg nach ...	
	männlich (in %)	weiblich (in %)	männlich (in %)	weiblich (in %)
Nahbereich	50,3	49,7	49,8	50,2
Mittelbereich Heidelberg	50,5	49,5	49,4	50,6
übriger Rhein-Neckar-Kreis	49,7	50,3	50,1	49,9
Mannheim	52,9	47,1	50,8	49,2
Weiteres Umland	49,3	50,7	49,8	50,2
Fernbereich	50,4	49,6	51,4	48,6
gesamt	50,5	49,5	50,9	49,1

* bezogen auf die wohnberechtigten Einwohner, vom 1.1.1991 bis 31.12.2000

Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Fortschreibung

5 Regionale Entwicklung des Wohnraumbestands

Erschwinglicher Wohnraum Hauptwegzugsgrund für junge Familien

Die Wanderungsbilanzen zwischen Heidelberg und dem Umland werden in starkem Umfang durch das Wohnungsangebot und die Bautätigkeit mitbestimmt. Die richtungsweisende Studie des Stadtplanungs- und Vermessungsamts aus dem Jahr 1986 über die Beweggründe junger Familien zur Abwanderung ins Umland¹⁷ besitzt nach wie vor Gültigkeit. Dies zeigen auch die Folgestudie¹⁸ von 1998 und die Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen zum Wohnungsmarkt in Heidelberg aus dem Jahr 2002¹⁹. Da die späteren Arbeiten den damaligen Aussagetenor bestätigen, wird sie hier breiter zitiert. Sie kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Die Wegzugsentscheidung hängt für junge Familien meistens mit der erwarteten/erfolgten Haushaltsvergrößerung durch die Geburt eines Kindes zusammen. Für 84% der Befragten (Mehrfachnennungen möglich) war der Wohnflächenmehrbedarf ein wichtiges Motiv für den beabsichtigten Wohnungswechsel.
- Den eigentlichen Ausschlag zur Umzugsentscheidung gaben jedoch oft erst die bei einem Verbleib in der Stadt zu erwartenden Kosten. Für ein Drittel der jungen Familien war die hohe Mietbelastung oder die zu erwartenden Grundstückskosten der ausschlaggebende Wegzugsgrund, gefolgt von Flächenbedarf (21%) und beabsichtigtem Eigentumserwerb (20%).
- Arbeits- oder Ausbildungsplatzwechsel spielten eine erheblich geringere Rolle als das Wohnungsangebot. Lediglich 9% gaben dies als Primärgrund und 13% als Sekundärgrund für den Wegzug ins Umland an.
- Fast drei Viertel der Befragten hatten sich vorher in Heidelberg umgeschaut. Über die Hälfte hatte bis zu zehn Objekte im Stadtgebiet, vor allem in der eigenen Nachbarschaft, angeschaut. Diese Zahlen verdeutlichen die hohe Bindung an den alten Wohnort.
- Durch den Wohnungswechsel konnten knapp 60% ihre Wohnungsgröße um mindestens einem Raum erweitern. Mit dem Wegzug erhöhte sich die durchschnittliche Wohnfläche von 72 m² auf 108 m².
- Bei 60 von 100 Haushalten war mit dem Wegzug eine spürbare Verringerung der relativen Mietbelastung (Miete je m²) verbunden.
- Die Stadt-Umland-Wanderung war bei der Mehrzahl der Familien nicht mit einem Wechsel ins Eigenheim verbunden. Nur knapp ein Drittel (31%) erwarben im Umland Haus- oder Wohnungseigentum.

Wohnungsbestand im Umland stärker gewachsen als in Heidelberg

Der Heidelberger Wohnungsbestand hat von 1990 bis 2000 um 5.450 auf 67.500 Wohneinheiten zugenommen²⁰. Das entspricht einer Zuwachsrate von 8,8%. Tabelle 11 und Abbildung 25 zeigt, dass der Wohnungsbestand im Umland sehr viel stärker gewachsen ist als in Heidelberg. Im Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) betrug die Netto-Zuwachsrate²¹ rund 9.300 Wohnungen (+16,6%), im übrigen Rhein-Neckar-Kreis rund 25.400 Wohnungen (+17,4%) und im Neckar-Odenwald-Kreis rund 11.200 Wohnungen (+22,3%).

¹⁷ Stadt Heidelberg, Stadtplanungs- und Vermessungsamt 1986: Beweggründe junger Familien zur Abwanderung aus Heidelberg ins Umland.

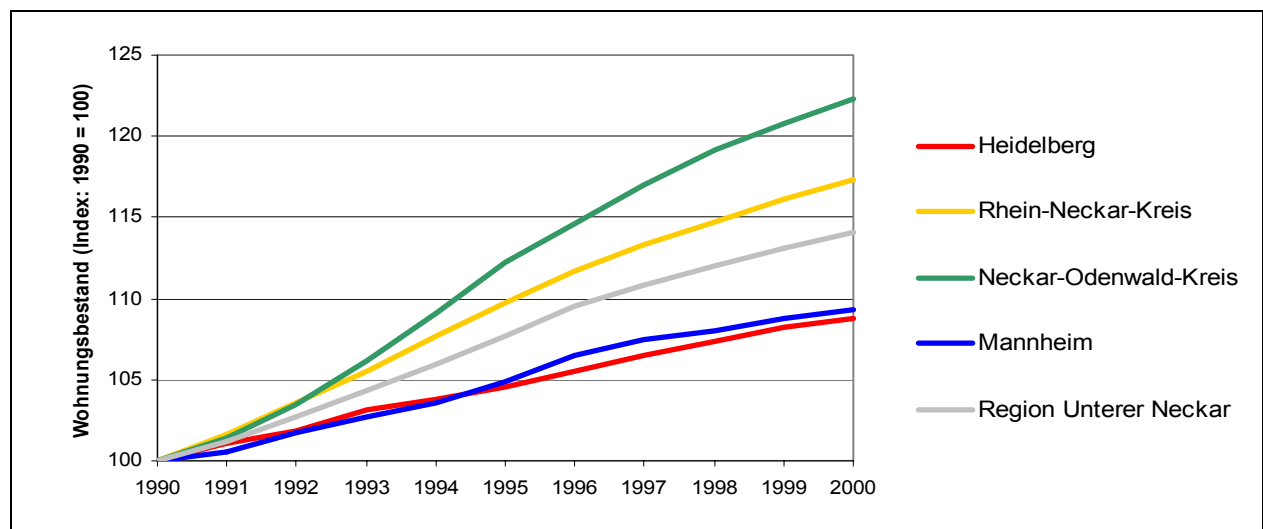
¹⁸ Andreas Krösser: Beweggründe junger Familien zur Abwanderung aus Heidelberg ins Umland. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Februar 1999.

¹⁹ Wohnungsmarkt in Heidelberg 2002. Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage, durchgeführt von der Forschungsgruppe Wahlen im Auftrag der Stadt Heidelberg im Juli 2002. Schriften zur Stadtentwicklung.

²⁰ Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Der ermittelte Anstieg weicht vom eigenen Fortschreibungsergebnis aufgrund von Unterschieden in der zeitlichen Erfassung negativ ab.

²¹ Saldo aus Neuzugängen und Abgängen

Abbildung 25: Entwicklung des Wohnungsbestands in den Kreisen der Region Unterer Neckar vom 31.12.1990 bis 31.12.2000 (Index: 1990 = 100)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik

Wie Abbildung 26 zeigt, erhöhte sich der Wohnungsbestand vor allem im Südwesten und Westen des Rhein-Neckar-Kreises. Dies ist gleichzeitig auch der Bereich, in dem das stärkste Bevölkerungswachstum stattgefunden hat (vgl. Abbildung 3 auf Seite 5).

Im Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) hat sich das Wohnungsangebot besonders in Leimen (+2.400 Wohneinheiten), Schriesheim (+1.070), Dossenheim (+940) und Eppelheim (+840) erhöht (vgl. hierzu Tabelle 11). Vom saldierten Gesamtzuwachs des Mittelbereichs Heidelberg (ohne HD) entfielen 56% allein auf diese vier Gemeinden. Die jährlichen Wachstumsraten lagen in diesen Gemeinden um ein Mehrfaches über dem eigenen Bedarf – die Sogwirkung auf Heidelberg war dementsprechend.

Wohnfläche stärker gewachsen als die Bevölkerung – Belegungsdichte stark gesunken, Heidelberg Trendsetter der Entwicklung

Zwischen 1990 und 2000 ist der Heidelberger Wohnungsbestand erheblich stärker gewachsen als die Einwohnerzahl²². Während sich der Wohnungsbestand um 5.400 Wohnungen vergrößerte, nahm die Bevölkerung nur um 3.500 Einwohner zu. Noch stärker ist die Diskrepanz in der Nachbarstadt Mannheim: trotz 14.000 zusätzlicher Wohnungen reduzierte sich dort die Einwohnerzahl um 3.700 Personen. In der Region Unterer Neckar erhöhte sich der Wohnungsbestand um 65.300 Wohnungen, die Einwohnerzahl wuchs jedoch nur um 47.000 Personen. Kleinräumig fand diese Entwicklung jedoch nicht in allen Teilbereichen der Region Unterer Neckar gleichermaßen statt. Im Rhein-Neckar-Kreis lag der Einwohnerzuwachs (+36.000) leicht über dem Zuwachs an Wohnungen (+34.700). Die Gemeinde Leimen verzeichnete sogar einen Zuwachs von 6.100 Einwohnern bei „nur“ 2.400 zusätzlichen Wohnungen. Aus den Zahlen wird deutlich, dass der Wohnungsbau in der Regel erhebliche Größenmargen erreichen muss, um einen spürbaren Einwohnerzuwachs auszulösen.

Durch das verbreiterte Angebot hat sich die Belegungsdichte je Wohnung kontinuierlich reduziert. 1990 lebten in Heidelberg noch durchschnittlich 2,2 Einwohner²³ in einer Wohnung, im Jahr 2000 hingegen nur noch 2,1. Im Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) sank die Durchschnittsbelegung von 2,3 auf 2,2 Einwohner je Wohnung und im übrigen Rhein-Neckar-Kreis von 2,4 auf 2,2. Hierin

²² Wohnbevölkerung nach Fortschreibung des Statistischen Landesamts

²³ bezogen auf die Wohnbevölkerung nach Fortschreibung des Statistischen Landesamts

schlägt sich zum einen der Wandel der Lebensstile und der damit verbundene Wandel der Haushaltsstrukturen (Kleinsthaushalte) wider. Heidelberg ist mit seinem hohen Singleanteil Vorreiter des Trends zur Verkleinerung der Haushalte und der immer geringer werdenden Belegungsdichte. Außerdem spielen auch demografische Faktoren, z.B. ein wachsender Anteil alleinstehender Rentner, eine Rolle. Unterstellt man, dass sich der gegenwärtige Trend der zunehmenden individuellen Wohnflächenansprüche weiter fortsetzt, so müsste Heidelberg mit einem Rückgang der Einwohnerzahl rechnen, wenn keine weiteren Wohnungen gebaut würden.

Auch im Umland wachsender Anteil an Mehrfamilienhäusern

Der Heidelberger Bestand an Wohngebäuden (rund 18.450) setzt sich zusammen aus 38% Einfamilienhäusern, 20% Zweifamilienhäusern und 42% Drei- und Mehrfamilienhäusern²⁴. Wie in Großstädten üblich, befindet sich die Mehrheit der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. Von 1990 bis 2000 erhöhte sich die Zahl der Einfamilienhäuser um 400 (+6,0%). Die Zahl der Zweifamilienhäuser wuchs um 160 (+4,5%) und die der Gebäude mit drei und mehr Wohnungen um 490 (+6,7%).

Im Rhein-Neckar-Kreis überwiegen bei den Wohngebäuden zwar mit einem Anteil von 55% noch die Einfamilienhäuser, aber auch hier prägen zunehmend Mehrfamilienhäuser das Bild. Gegenüber 1990 hatten die Gebäude mit drei und mehr Wohnungen (+22,6%) eine deutlich höhere Zuwachsrate als die Einfamilienhäuser (+10,2%) und Zweifamilienhäuser (+8,5%).

Tabelle 11: Entwicklung des Wohnungsbestands in Heidelberg, dem Mittelbereich Heidelberg und der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000

Gemeinde/Stadt/Kreis/Region	Wohnungsbestand		Zu-/Abnahme	
	31.12.1990	31.12.2000	absolut	in %
Heidelberg	62.032	67.480	5.448	8,8
Mittelbereich Heidelberg (ohne HD)	56.036	65.335	9.299	16,6
Bammental	2.386	2.720	334	14,0
Dossenheim	4.706	5.644	938	19,9
Eppelheim	6.216	7.051	835	13,4
Eschelbronn	921	1.050	129	14,0
Gaiberg	955	1.045	90	9,4
Heddesbach	189	220	31	16,4
Heiligkreuzsteinach	1.047	1.185	138	13,2
Leimen	9.012	11.418	2.406	26,7
Lobbach	849	976	127	15,0
Mauer	1.280	1.450	170	13,3
Meckesheim	1.891	2.180	289	15,3
Neckargemünd	6.236	6.758	522	8,4
Nußloch	4.030	4.779	749	18,6
Sandhausen	5.723	6.458	735	12,8
Schönau	1.917	2.142	225	11,7
Schriesheim	5.655	6.726	1.071	18,9
Spechbach	538	600	62	11,5
Wiesenbach	1.099	1.295	196	17,8
Wilhelmsfeld	1.386	1.638	252	18,2
übriger Rhein-Neckar-Kreis	146.266	171.667	25.401	17,4
Rhein-Neckar-Kreis	202.302	237.002	34.700	17,2
Neckar-Odenwald-Kreis	50.532	61.776	11.244	22,3
Mannheim	148.742	162.666	13.924	9,4
Region Unterer Neckar	463.608	528.924	65.316	14,1

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, Heidelberg 2002

²⁴ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stand 2000

Abbildung 26: Entwicklung des Wohnungsbestands in Heidelberg, dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim 1990 bis 2000 in Prozent

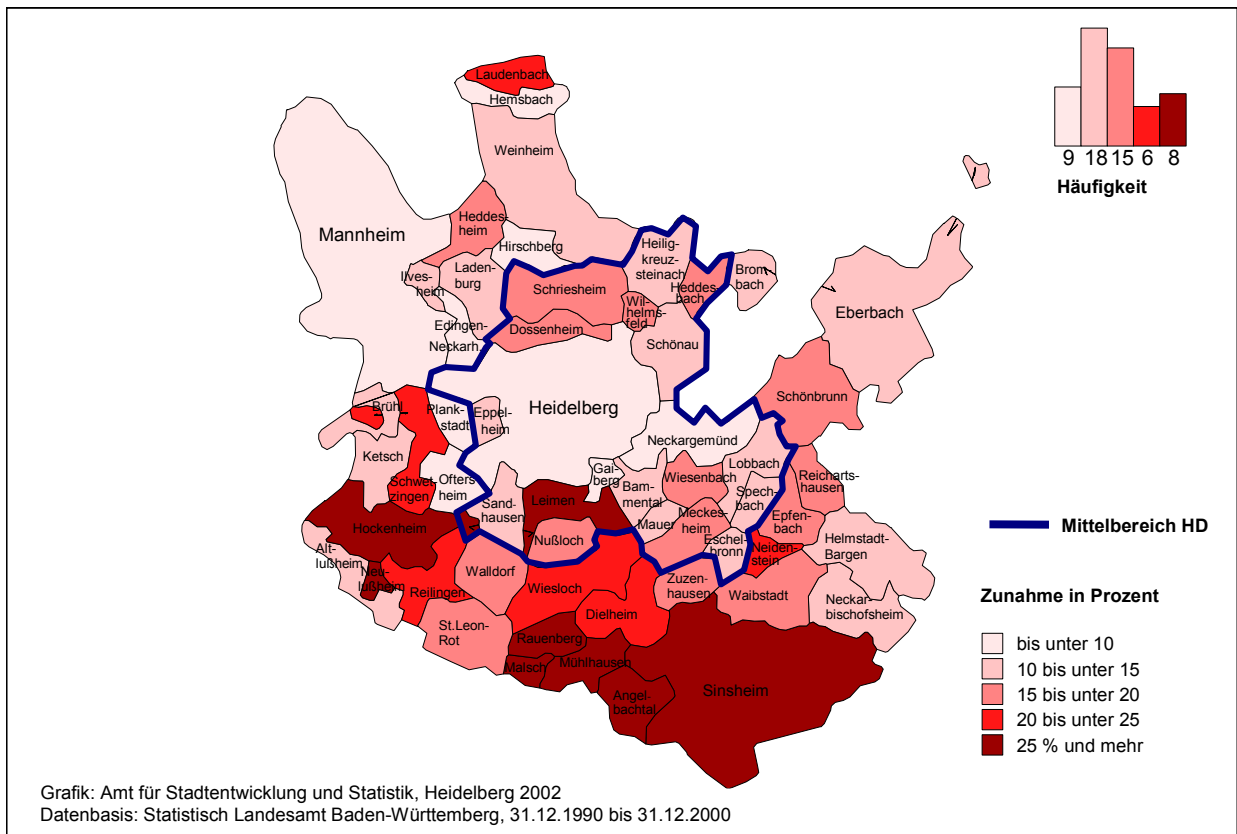
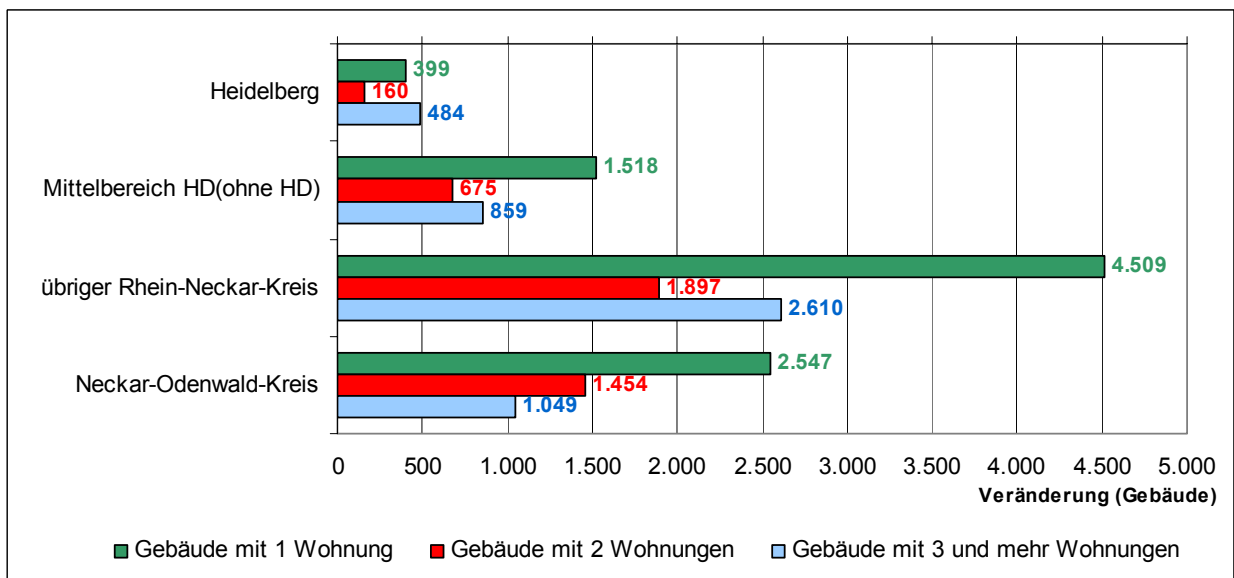


Abbildung 27: Veränderung des Bestands an Wohngebäuden in den Kreisen der Region Unterer Neckar vom 31.12.1990 bis 31.12.2000



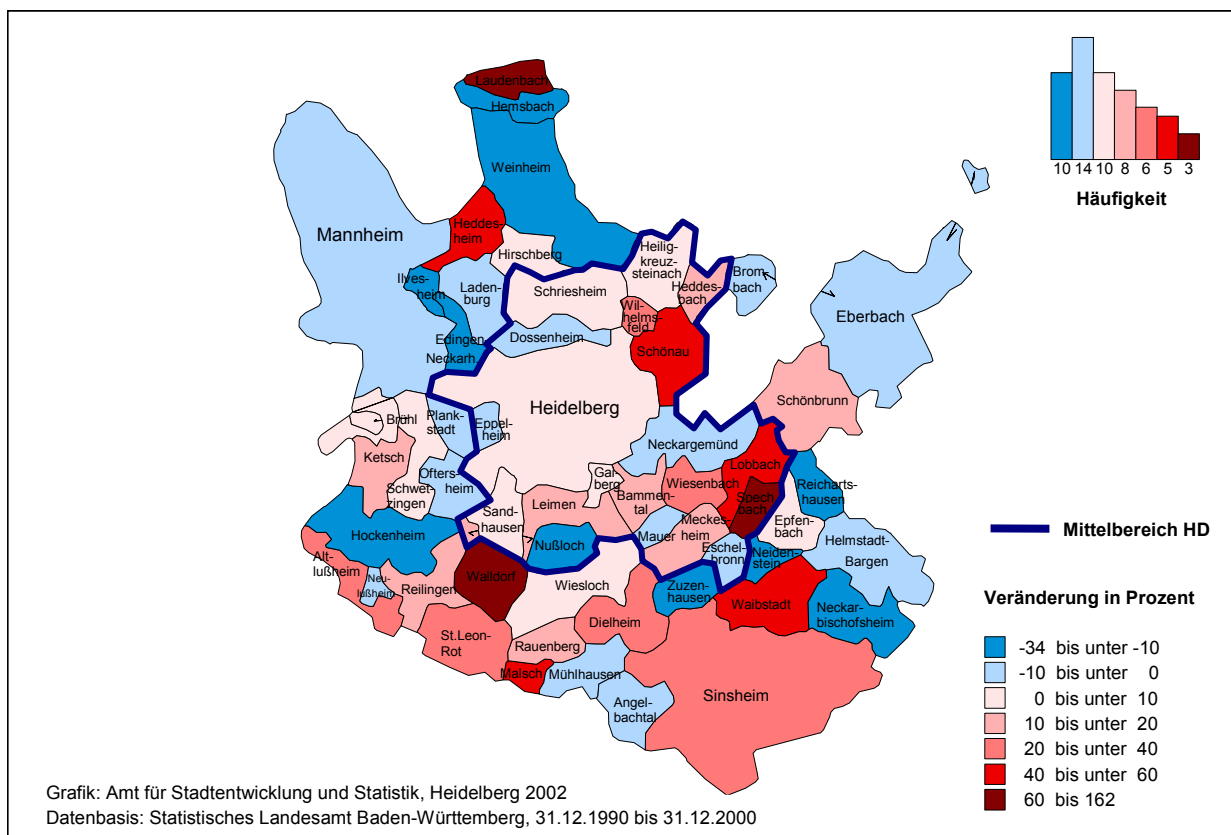
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, Heidelberg 2002

6 Regionale Entwicklung des Arbeitsplatzangebots

Die Arbeitsplatzentwicklung hat vor allem Auswirkung auf die Fernwanderung. Die suburbane Wanderungsbewegung (Umlandwanderung) sowie die intraregionale Wanderung wird dagegen nur geringfügig durch Arbeitsmarktimpulse beeinflusst. Ein Wechsel des Wohnstandorts wird durch einen Arbeitsplatzwechsel innerhalb der Region meistens nicht notwendig. Bei der Wohnungssuche spielen in kleinräumigem Maßstab das Wohnungsangebot, die Miet-/Kaufpreise und das Wohnumfeld für die Wohnstandortwahl eine wesentlich größere Rolle als die unmittelbare Nähe zum Arbeitsort. So zeigen auch die Ergebnisse der Pendlerstudie 2000, dass die Bereitschaft, lange Wege zum Arbeitsplatz zurückzulegen, in den letzten Jahren gestiegen ist. Der Vergleich der Einwohnerentwicklung mit der Entwicklung der Beschäftigten in den Gemeinden des Rhein-Neckar-Kreises, Heidelberg und Mannheim (siehe Abbildung 2 und Abbildung 28) ergibt, dass auf Gemeindeebene nur eine geringe räumliche Übereinstimmung besteht.

In Heidelberg ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer (am Arbeitsort) von 1990 bis 2000 um 3.900 auf 76.000 gewachsen. Das entspricht einer Zuwachsrate von +5,4%. Die Beschäftigtenzahl ist sowohl absolut als auch relativ stärker gestiegen als die Einwohnerzahl (+3.500 Einwohner bzw. +2,5%). Die Folge war, dass das Oberzentrum zunehmend Arbeitskräfte aus der Region „rekrutieren“ musste, um den Bedarf abzudecken. Heidelberg hat in der Vergangenheit als Einpendlerstadt an Stellenwert gewonnen.²⁵

Abbildung 28: Entwicklung der versicherungspflichtig Beschäftigten (am Arbeitsort) in Heidelberg, dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim 1990 bis 2000 in Prozent



²⁵ Zwischen 1992 und 2000 nahm die Zahl der Einpendler um 10% auf rund 49.900 Personen zu. Vgl. Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik: Pendlerbericht 2000. Berufspendler in Heidelberg. Statistische Kurzmitteilung Nr. 40.

Anders verlief die Entwicklung im Umland, wo die Bevölkerung stärker zunahm als die Beschäftigten. Im Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) stieg die Einwohnerzahl um 12.500 (+9,5%), die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten jedoch nur um 1.300 (+5,6%). Im übrigen Rhein-Neckar-Kreis stieg die Zahl der Beschäftigten um 6.700 (6,4%) bei einem Einwohnerwachstum von 23.500 (+6,6%). Einen starken Verlust von 7.600 Beschäftigten (-4,4%) musste Mannheim hinnehmen.

Tabelle 12: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am Arbeitsort in der Region Unterer Neckar 1990 bis 2000

Gemeinde/Stadt/Kreis/Region	Beschäftigte am Arbeitsort		Zu-/Abnahme	
	30.06.1990	30.06.2000	absolut	in %
Heidelberg	72.042	75.957	3.915	5,4
Mittelbereich Heidelberg (ohne HD)	23.944	25.278	1.334	5,6
Bammental	1.206	1.397	191	15,8
Dossenheim	1.633	1.578	-55	-3,4
Eppelheim	3.608	3.594	-14	-0,4
Eschelbronn	553	516	-37	-6,7
Gaiberg	92	94	2	2,2
Heddesbach	45	51	6	13,3
Heiligkreuzsteinach	299	311	12	4,0
Leimen	4.014	4.670	656	16,3
Lobbach	258	363	105	40,7
Mauer	404	390	-14	-3,5
Meckesheim	1.163	1.362	199	17,1
Neckargemünd	2.831	2.758	-73	-2,6
Nußloch	2.225	1.954	-271	-12,2
Sandhausen	1.819	1.862	43	2,4
Schönau	689	1.030	341	49,5
Schriesheim	2.561	2.616	55	2,1
Spechbach	91	155	64	70,3
Wiesenbach	222	280	58	26,1
Wilhelmsfeld	231	297	66	28,6
übriger Rhein-Neckar-Kreis	104.255	110.964	6.709	6,4
Rhein-Neckar-Kreis	128.199	136.242	8.043	6,3
Neckar-Odenwaldkreis	40.850	40.961	111	0,3
Mannheim	175.165	167.523	-7.642	-4,4
Region Unterer Neckar	416.256	420.683	4.427	+1,1

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, Heidelberg 2002

7 Entwicklung im Vergleich mit den Stadtkreisen in Baden-Württemberg

Datengrundlage für den Vergleich Heidelbergs mit den anderen baden-württembergischen Stadtkreisen ist die Fortschreibung der Wohnbevölkerung des **Statistischen Landesamts**.

7.1 Einwohnerentwicklung

Tabelle 13 zeigt die Einwohnerentwicklung in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1990 bis 2000. Heidelberg liegt mit einem Einwohnerzuwachs von 2,5% etwa im Mittelfeld. Die höchsten Gewinne verzeichneten Freiburg (+7,4%) und Ulm (+6,1%), gefolgt von Pforzheim (+3,7%) und Heilbronn (+3,0%). Geringere Zuwächse als Heidelberg hatten Baden-Baden (+1,7%), Karlsruhe (+1,3%) und Stuttgart (+0,7%). Das Schlusslicht bildete Mannheim, das als einziger Stadtkreis Baden-Württembergs im Betrachtungszeitraum eine negative Einwohnerentwicklung aufwies (-1,2%).

Es lässt sich erkennen, dass alle Stadtkreise ihre Hauptzuwächse mit den Migrationswellen in den Jahren 1991 und 1992 erzielten (Abbildung 29). Danach schwächte sich das Bevölkerungswachstum überall ab. Mannheim, Heilbronn, Stuttgart und Karlsruhe verloren sogar wieder Einwohner. Freiburg und Ulm konnten sich von diesem Trend abheben und ab 1998 wieder starke Zuwächse erzielen.

Tabelle 13: Einwohnerentwicklung* in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1990 bis 2000

Stadtkreis	31.12.1990	31.12.2000	Veränderung	
			abs.	in %
Baden-Baden	51.849	52.729	880	1,7
Freiburg	191.029	205.102	14.073	7,4
Heidelberg	136.796	140.259	3.463	2,5
Heilbronn	115.843	119.305	3.462	3,0
Karlsruhe	275.061	278.558	3.497	1,3
Mannheim	310.411	306.729	-3.682	-1,2
Pforzheim	112.944	117.156	4.212	3,7
Stuttgart	579.988	583.874	3.886	0,7
Ulm	110.529	117.233	6.704	6,1
Stadtkreise insgesamt	1.884.450	1.920.945	36.495	1,9
Baden-Württemberg	9.822.027	10.524.415	702.388	7,2

* Wohnbevölkerung

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik

7.2 Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Im Vergleich mit den baden-württembergischen Stadtkreisen ist Heidelberg als Universitätsstadt mit einem hohen Singleanteil durch eine unterdurchschnittliche Geburtenziffer und eine unterdurchschnittliche Sterbeziffer gekennzeichnet. Zwischen 1991 und 2000 wurden durchschnittlich 9,2 Kinder je 1.000 Einwohner und Jahr geboren. Unter den neun baden-württembergischen Stadtkreisen hat Heidelberg damit nach dem Rentnerdomizil Baden-Baden den zweitniedrigsten Wert. Mit Abstand die geburtenfreudigste Stadt ist Karlsruhe mit 15,8 Lebendgeborenen je 1.000 Einwohner und Jahr, gefolgt von Pforzheim (10,5), Ulm (10,5) und Freiburg (10,1). In der Zeitreihe zeigt sich ein vergleichsweise konstantes generatives Verhalten in den betrachteten Stadtkreisen. Die Niveauunterschiede zwischen den Städten haben sich nur wenig verändert (Abbildung 29).

Mit 9,8 Sterbefällen je 1.000 Einwohner und Jahr weist Heidelberg unter den Stadtkreisen nur knapp hinter Freiburg (9,4) die zweitniedrigste Sterbequote auf. Die höchste Sterbequote hatte mit 14,4 Sterbefällen je 1.000 Einwohner und Jahr Baden-Baden. Es folgten Karlsruhe (13,5), Mannheim (11,1) und Pforzheim (11,0). Wie bei den Geburtenraten, so haben sich auch bei den Sterbe-

raten die Niveauunterschiede zwischen den baden-württembergischen Stadtkreisen im Zeitverlauf nur wenig verändert.

Der leichte Sterbeüberhang Heidelbergs liegt bei 0,6 Personen je 1.000 Einwohner und Jahr. Wesentlich ungünstiger stellte sich der natürliche Saldo in Baden-Baden (-5,9) und Mannheim (-1,4) dar. In den übrigen Stadtkreisen verlief die natürliche Bevölkerungsentwicklung günstiger als in Heidelberg. Karlsruhe (+2,3), Ulm (+1,0) und Freiburg (+0,7) verzeichneten sogar einen Geburtenüberschuss.

Tabelle 14: Natürliche Bevölkerungsentwicklung* in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1991 bis 2000

Stadtkreis	Einwohner 31.12.2000	Geburten 1991 bis 2000 je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr	Sterbefälle 1991 bis 2000 je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr	natürlicher Saldo* 1991 bis 2000 je 1000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr
Baden-Baden	52.729	8,5	14,4	-5,9
Freiburg	205.102	10,1	9,4	0,7
Heidelberg	140.259	9,2	9,8	-0,6
Heilbronn	119.305	10,3	10,3	0,0
Karlsruhe	278.558	15,8	13,5	2,3
Mannheim	306.729	9,7	11,1	-1,4
Pforzheim	117.156	10,5	11,0	-0,5
Stuttgart	583.874	9,8	10,0	-0,1
Ulm	117.233	10,5	9,5	1,0
Stadtkreise insgesamt	1.920.945	10,7	10,8	0,0
Baden-Württemberg	10.524.415	11,1	9,5	1,6

* bezogen auf die Wohnbevölkerung

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik

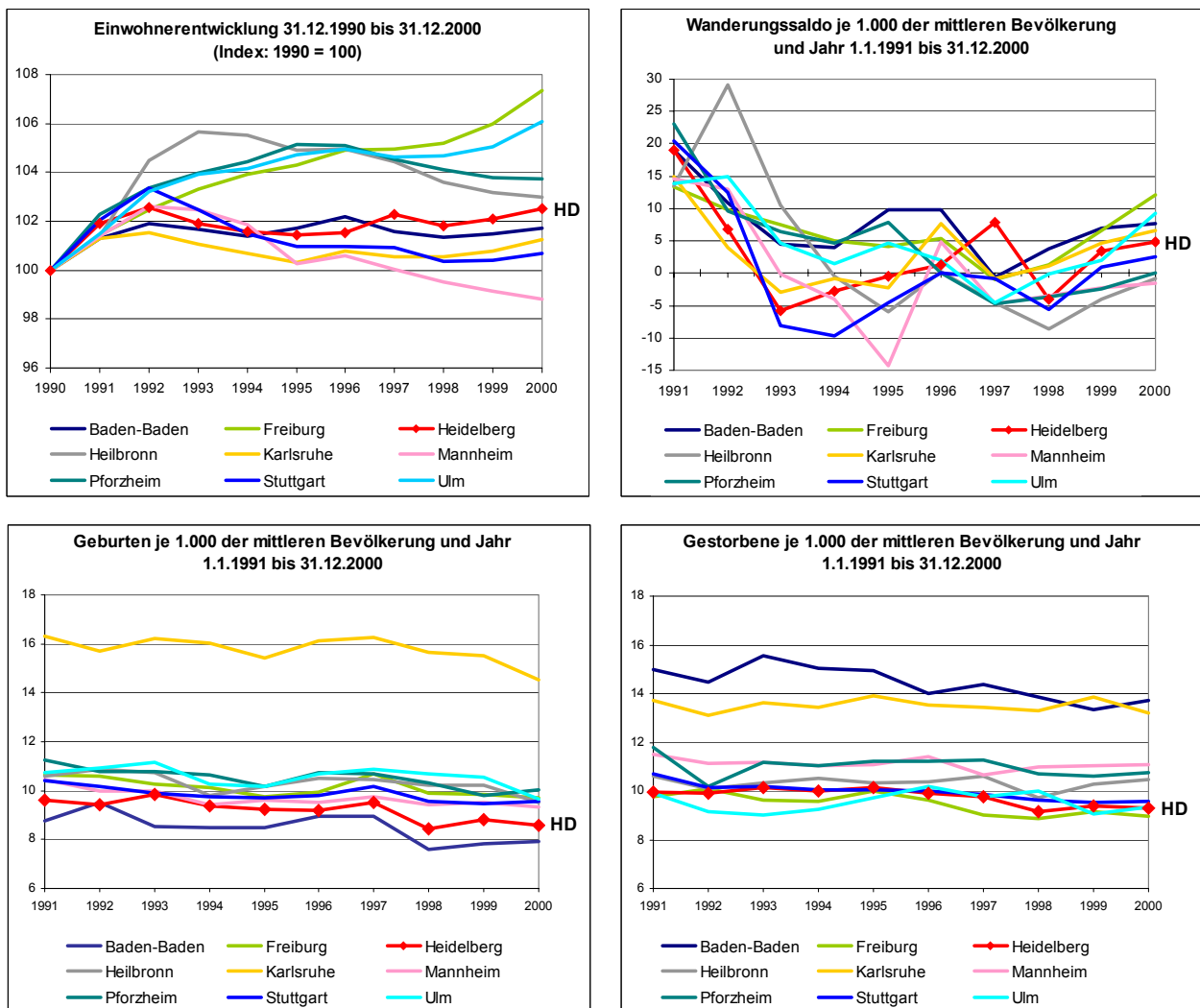
7.3 Wanderungen und Mobilitätsziffer

Mit 190 Zu- und Abwanderungen je 1.000 Einwohnern im Jahresdurchschnitt hat Heidelberg mit Abstand die höchste Mobilitätsziffer unter den baden-württembergischen Stadtkreisen. Das bedeutet, dass sich rein rechnerisch innerhalb von elf Jahren die komplette Stadtbevölkerung Heidelbergs einmal ausgetauscht hat. Dieses stark durch die Wanderungen von Studenten beeinflusste Wandervolumen lässt sich auch in Freiburg beobachten (vgl. Tabelle 15).²⁶

Hinsichtlich der Wanderungsgewinne liegt Heidelberg mit einem mittleren Zuwachs von 3,1 je 1.000 Einwohnern und Jahr unter den neun Stadtkreisen nur an sechster Stelle. Baden-Baden (7,6 je 1.000 Einwohnern und Jahr) und Freiburg (6,4) konnten mehr als doppelt so hohe Zugewinne durch Wanderungen erzielen. In allen Stadtkreisen haben sich die Zuwanderungsgewinne seit Anfang der neunziger Jahre erheblich abgeschwächt. Auffällig sind die starken Schwankungen im betrachteten Zeitraum.

²⁶ Sämtliche Angaben beziehen sich auf Auswertungen des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg. Ein Vergleich mit den eigenen Fortschreibungsdaten auf Basis der wohnberechtigten Einwohner (Kapitel 4) bei der regionalen Wanderungsanalyse verbietet sich deshalb.

Abbildung 29: Einwohnerentwicklung, Wanderungssaldo, Geburtenrate und Sterberate in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1991 bis 2000



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, Heidelberg 2002

Tabelle 15: Zugezogene und Fortgezogene* über die Gemeindegrenzen in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1991 bis 2000

Stadtkreis	Einwohner 31.12.2000	Wanderungen je 1.000 der mittleren Bevölkerung pro Jahr			
		Zuzüge	Wegzüge	Saldo	Mobilitätsziffer**
Baden-Baden	52.729	73,8	66,2	7,6	140,0
Freiburg	205.102	95,1	88,7	6,4	183,8
Heidelberg	140.259	96,5	93,5	3,1	190,0
Heilbronn	119.305	71,3	68,4	2,9	139,7
Karlsruhe	278.558	70,7	67,5	3,2	138,3
Mannheim	306.729	56,3	56,1	0,2	112,4
Pforzheim	117.156	64,5	60,4	4,1	125,0
Stuttgart	583.874	73,2	72,4	0,8	145,7
Ulm	117.233	81,0	76,2	4,8	157,3
Stadtkreise insgesamt	1.920.945	73,9	71,3	2,6	145,2
Baden-Württemberg	10.524.415	29,8	24,6	5,2	54,4

* bezogen auf die Wohnbevölkerung

** Summe aus Zu- und Wegzügen über die Gemeindegrenzen je 1.000 Einwohner im Jahresdurchschnitt

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Berechnung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik

8 Regionalisierte Prognose 2010 des Statistischen Landesamts

Das **Statistische Landesamt** hat im Jahr 2000 eine regionalisierte Prognose zur künftigen Bevölkerungsentwicklung und Entwicklung der Altersstruktur bis 2010 veröffentlicht, deren wichtigste Ergebnisse für die Stadt Heidelberg im folgenden kurz zusammengefasst sind.²⁷

8.1 Prognoseannahmen und methodisches Vorgehen

Ausgangspunkt für die Vorausberechnung bildet die Bevölkerung zum 31. Dezember 1998. Die Annahmen zur künftigen Geburten- und Sterblichkeitsentwicklung sowie zum Wanderungsverhalten sind mit denjenigen der Landesprognose entsprechend der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Variante: Mittlere Zuwanderung) abgestimmt. Diese wurde vom Statistischen Bundesamt gemeinsam mit den Statistischen Landesämtern erarbeitet. Diese Prognose geht von einer Konstanz des derzeitigen Fruchtbarkeitsniveaus und einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung bis zum Jahr 2010 aus. Außerdem unterstellt sie für das Land Baden-Württemberg einen jährlichen Wanderungsgewinn von knapp 20.000 Personen. Aufbauend auf dieser 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung bestand die Aufgabe auf kleinräumiger Ebene darin, die Geborenen, Gestorbenen, Wegziehenden und Zuziehenden über die Grenzen Baden-Württembergs den Gemeinden auf plausible Weise zuzuordnen und auch die Wanderungsströme zwischen den Gemeinden des Landes adäquat abzubilden. Das Statistische Landesamt hat zwei Modellrechnungen durchgeführt, denen verschiedene Annahmen bezüglich des Wanderungsverhaltens zugrunde liegen:

- die Basisvariante
- und die Anpassungsvariante

Die **Basisvariante** geht von einem Status-quo-Ansatz aus. Das bedeutet, dass die regionalen Wanderungsströme, die sich in der Vergangenheit beobachten ließen, der Struktur nach auch für den Prognosezeitraum bis 2010 weiterbestehen werden. So wurde unterstellt, dass Gemeinden, die in der Vergangenheit im Landesvergleich eine hohe Anziehungskraft auf die Bevölkerung ausgeübt haben, auch zukünftig Wanderer stärker anziehen werden als Gemeinden mit einer bisher geringeren Zuwanderung. Gleiches wurde für die Geburtenentwicklung angenommen: In Gemeinden, die bisher relativ hohe Geburtenzahlen aufwiesen, werden auch zukünftig überdurchschnittlich viele Kinder geborenen werden. Die Wahrscheinlichkeit, in einem bestimmten Alter zu sterben, wurde dagegen landesweit als gleich hoch unterstellt. Die regionalen Sterblichkeitsunterschiede in Baden-Württemberg sind, verglichen mit anderen Ländern, relativ klein. Zur Abbildung des künftigen regionalen Wanderungsverhaltens und des generativen Verhaltens der Bevölkerung wurde auf die entsprechenden Statistiken der Jahre 1986 bis 1988 und 1994 bis 1996 zurückgegriffen. Die Ergebnisse der Jahre nach dem „Fall der Mauer“ und das Jahr 1997 mit jeweils atypischen Wanderungen (Zuwanderungen aus der ehemaligen DDR und den ehemaligen Ostblockstaaten bzw. Rückwanderung der Jugoslawienflüchtlinge) waren als Grundlage für die Vorausberechnung ungeeignet.

Empirische Analysen haben gezeigt, dass es Räume gibt, die sich über Jahrzehnte hinweg stärker als andere entwickeln – so liegt beispielsweise das jährliche Bevölkerungswachstum in den ländlichen Räumen seit den 60er Jahren mit wenigen Ausnahmen über der jeweiligen Entwicklung in den Verdichtungsräumen. Andererseits lässt sich ebenfalls empirisch nachweisen, dass regionale Entwicklungen oft unstetig verlaufen. Das heißt, dass überdurchschnittliche bzw. unterdurchschnittliche Entwicklungen der Teilräume nicht dauerhaft sind, sondern sich im Laufe der Zeit tendenziell angleichen. So schwinden zum Beispiel die Vorteile der Ballungsrandzonen und des ländlichen Raums – niedrigere Lebenshaltungskosten und insbesondere Baulandpreise sowie geringere

²⁷ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Baden-Württemberg bis 2010. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl Heft 3/2000, S. 117.122.

Umweltbelastung – mit steigender Bevölkerungsdichte. Genau der umgekehrte Effekt zeigt sich in den von Abwanderung betroffenen verdichteten Gebieten: Dadurch bedingte relativ weniger stark steigende Lebenshaltungskosten machen die Stadt wieder attraktiver. Um diese tendenzielle regionale Angleichung zu berücksichtigen, wurde neben der Basisvariante eine weitere Modellrechnung durchgeführt. Diese **Anpassungsvariante** simuliert den beschriebenen Anpassungsprozess, indem die der Basisvariante zugrundeliegenden Wanderungsraten entsprechend modifiziert wurden: Für Gebiete mit hohen Wanderungsgewinnen wurden deren Wegzugsraten relativ erhöht – und umgekehrt.

8.2 Entwicklung im regionalen Vergleich

A) Basisvariante

Die Basisvariante kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Einwohnerzahl Heidelbergs von 1998 bis 2010 nur geringfügig verändern wird (-0,2% bzw. -239 Personen). Mannheim wird etwa 11.200 Einwohner (-3,6%) verlieren und sich damit weiter entleeren. Im Rhein-Neckar-Kreis wird die Bevölkerung nur noch geringfügig weiter wachsen (+0,5%). In der Region Unterer Neckar wird nach dieser Modellrechnung der Neckar-Odenwald-Kreis die größten prozentualen Zuwächse haben mit einem Plus von 2,2% (Tabelle 16).

Aus der Prognoserechnung wird aber auch deutlich, dass Heidelberg seine Einwohnerzahl nicht aus dem Bestand heraus konstant halten könnte. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung würde aufgrund des Geburtendefizits (-15 je 1.000 Einwohner) zu einem Einwohnerrückgang um 2.100 Personen führen, wenn dies nicht durch die Zuwanderungsgewinne kompensiert würde.

Das Geburtendefizit Heidelbergs wird geringer ausfallen als im Rhein-Neckar-Kreis (-21 je 1.000 Einwohner) und in Mannheim (-28). Im Rhein-Neckar-Kreis macht sich der Effekt der suburbanen Wanderung der vergangenen 30 Jahre bemerkbar. Die damals abwandernden 35- bis 40-jährigen sind heute bereits zum großen Teil im Rentenalter. Jedoch werden auch die Zuwanderungsgewinne Heidelbergs nur unterdurchschnittlich sein (Netto-Zuwanderungsrate Heidelberg: +13 je 1.000 Einwohner; Rhein-Neckar-Kreis: +26; Neckar-Odenwald-Kreis: +37; Region unterer Neckar: +16). Verlierer wird Mannheim sein mit einer Nettorate des Wanderungssaldos von -9 je 1.000 Einwohner.

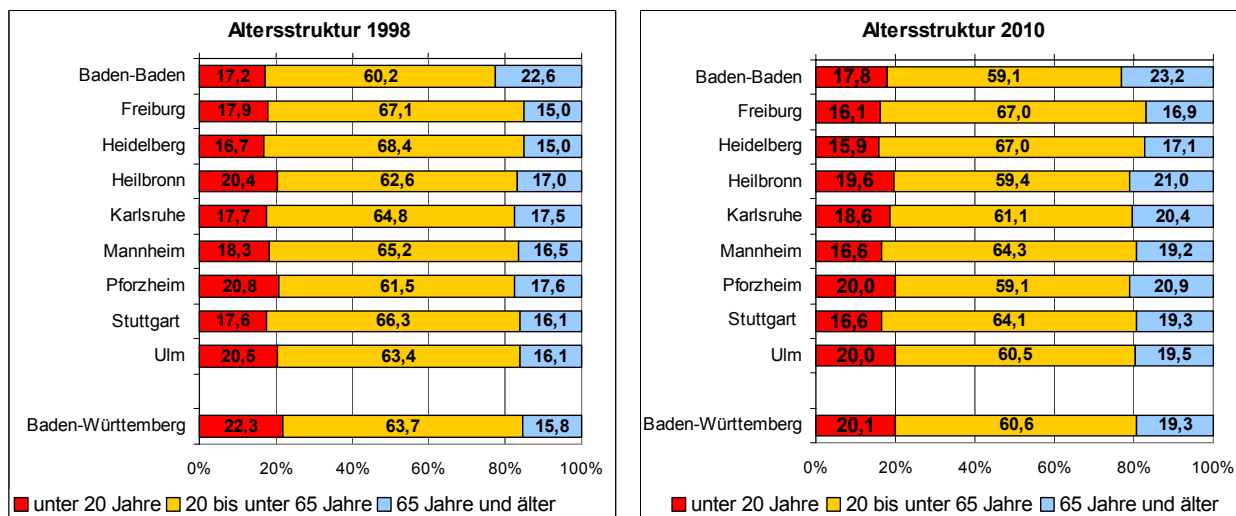
Tabelle 16: Bevölkerungsprognose für Heidelberg und die Region Unterer Neckar bis 2010

Regionale Einheit	Bevölkerungsstand Ende 1998	Basisvariante				Anpassungsvariante	
		Geburten-saldo je 1.000 Einwohner 1998-2010	Wande-rungssaldo je 1.000 Einwohner 1998-2010	Bevölke-rungsstand Ende 2010	Verände-rung gegenüber 1998	Bevölke-rungsstand Ende 2010	Verände-rung gegenüber 1998
		Anzahl			%	Anzahl	%
Heidelberg	139.285	-15	+13	139.046	-0,2	141.300	+1,4
Mannheim	308.903	-28	-9	297.659	-3,6	302.401	-2,1
Rhein-Neckar-Kreis	519.587	-21	+26	522.321	+0,5	520.793	+0,2
Neckar-Odenwald Kreis	148.592	-15	+37	151.813	+2,2	150.732	+1,4
Region Unterer Neckar	1.116.367	-21	+16	1.110.839	-0,5	1.115.226	-0,1

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Baden-Württemberg bis 2010. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl Heft 3/2000, S. 117.122.

Landesweit werden immer mehr ältere Menschen immer weniger jüngeren gegenüberstehen. Allerdings wird in Heidelberg der Anteil der Senioren über 65 Jahre nicht in so starkem Masse wachsen wie im Durchschnitt der Region (Abbildung 16). In der Region Unterer Neckar wird sich der Anteil der älteren Generation (65 Jahre und mehr) um 3,7 Prozentpunkte auf 19,3% erhöhen. In Hei-

Abbildung 31: Entwicklung der Altersstruktur 1998 bis 2010 in den baden-württembergischen Stadtkreisen



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Baden-Württemberg bis 2010. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl Heft 3/2000, S. 117 bis 122.

delberg hingegen wächst der Anteil „nur“ um 2,1 Prozentpunkte auf 17,1%. Jedoch wird sich in Heidelberg auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahre weiter verringern von derzeit 16,7% auf 15,9% im Jahr 2010. Bereits 1998 war der Bevölkerungsanteil der nachwachsenden Generation in Heidelberg weit unterdurchschnittlich (Heidelberg: 16,7%; Region Unterer Neckar: 20,3%, Baden-Württemberg: 22,3%).

B) Anpassungsvariante

Während sich in der Basisvariante für Heidelberg eine leicht rückläufige Einwohnerentwicklung (-0,2%) errechnet, kommt die Anpassungsvariante zu etwas günstigeren Ergebnissen: nach der Anpassungsvariante ergibt sich für Heidelberg zwischen 1998 und 2010 ein Einwohnerzuwachs von knapp 2.300 Personen (+1,4%). Nach dieser Modellrechnung würde Heidelberg relativ erheblich höhere Zuwächse erzielen als der Rhein-Neckar-Kreis (+0,2%) und eine vergleichbare Einwohnerentwicklung aufweisen wie der Neckar-Odenwald-Kreis.

8.3 Entwicklung im Vergleich mit den baden-württembergischen Stadtkreisen

A) Basisvariante

Nach den Ergebnissen der Basisvariante wird Heidelberg unter den neun baden-württembergischen Stadtkreisen hinsichtlich der Einwohnerentwicklung auf Platz fünf liegen. Besonders stark wird die Bevölkerung in Pforzheim und Ulm mit einem Zuwachs von jeweils 2,2% ansteigen. Absolut entspricht dies einer Zunahme von knapp 2.600 Personen in Pforzheim und rund 2.500 in Ulm. Auch Baden-Baden wird einen höheren Einwohnerzuwachs erzielen als Heidelberg (+1,6% bzw. 846 Einwohner). Dies dürfte maßgeblich eine Folge der hohen Attraktivität des Stadtkreises als Altersruhesitz sein. Starke Verluste werden hingegen Mannheim (-3,6% bzw. -11.200 Einwohner) und Stuttgart (-3,5% bzw. -20.600 Einwohner) hinnehmen müssen. Etwas ungünstiger als in Heidelberg wird die Entwicklung in Freiburg und Heilbronn verlaufen.

Hinsichtlich des Wanderungssaldos liegt Heidelberg – zusammen mit Freiburg – an siebter Stelle. Nur Stuttgart und Mannheim weisen mit einer negativen Wanderungsbilanz noch schlechtere Werte als Heidelberg auf.

Tabelle 17: Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung in den baden-württembergischen Stadtkreisen 1998 bis 2010

Regionale Einheit	Bevölkerungsstand Ende 1998	Basisvariante				Anpassungsvariante	
		Geburten-saldo je 1.000 Einwohner 1998 -2010	Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner 1998-2010	Bevölkerungsstand Ende 2010	Veränderung gegenüber 1998	Bevölkerungsstand Ende 2010	Veränderung gegenüber 1998
		Anzahl			%	Anzahl	%
Baden-Baden	52.546	-90	+106	53.387	+1,6	52.308	-0,5
Freiburg	200.980	-17	+13	200.096	-0,4	203.192	+1,1
Heidelberg	139.285	-15	+13	139.046	-0,2	141.300	+1,4
Mannheim	308.903	-28	-9	297.659	-3,6	302.401	-2,1
Heilbronn	120.012	-28	+23	119.495	-0,4	119.579	-0,4
Karlsruhe	276.536	-41	+43	277.015	+0,2	275.909	-0,2
Pforzheim	117.606	-32	+53	120.204	+2,2	119.057	+1,2
Stuttgart	581.961	-26	-10	561.372	-3,5	570.569	-2,0
Ulm	115.701	-24	+45	118.192	+2,2	117.154	+1,3
Baden-Württemberg	10.426.040	-12	+21	10.513.903	+0,8	10.513.903	+0,8

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Baden-Württemberg bis 2010, Landesinformationssystem 1/2000, Baden-Württemberg in Wort und Zahl 3/2000

Unter allen Stadtkreisen hat Heidelberg die am wenigsten ungünstige Geburten-Gestorbenen-Relation zu erwarten. Dennoch wird auch hier für den Zeitraum 1999 bis 2010 ein Sterbeüberschuss von -15 je 1.000 Einwohner prognostiziert, ein Wert, der über dem Landesdurchschnitt (-12) liegt.

Die Gegenüberstellung des Altersaufbaus 1998 und 2010 (Abbildung 31) zeigt, dass die Universitätsstädte Heidelberg und Freiburg unter allen baden-württembergischen Stadtkreisen mit der schwächsten Verschiebung der Altersstruktur rechnen können. Dies ist sicherlich nicht zuletzt durch die großen Hochschulen bedingt, die mit dem starken Zuzug von Studierenden zu einer stetigen Verjüngung der Bevölkerung beitragen. Dennoch kann der Prozess der Alterung der Bevölkerung durch die Zuwanderungen nur etwas abgemildert, aber nicht langfristig aufgehoben werden. Die in den Medien thematisierten strukturellen Verschiebungen im Altersaufbau (Überalterung) treten „erst“ nach 2020 ein, werden aber auch dann in Heidelberg milder ausfallen als anderswo.

B) Anpassungsvariante

Die Anpassungsvariante errechnet für Heidelberg bis 2010 ein Bevölkerungswachstum von 1,4%. Damit würde Heidelberg unter allen baden-württembergischen Stadtkreisen die höchste Zuwachsrate erzielen.

8.4 Altersaufbau Heidelbergs 1998 und 2010

Die Vorausberechnung des Altersaufbaus in Heidelberg für das Jahr 2010 liegt beim Statistischen Landesamt nur in der **Basisvariante** vor. Diese geht für Heidelberg von einer relativen Stabilität der Einwohnerzahl aus.

Der Vergleich des Altersaufbaus 1998 und 2010 (Tabelle 18) zeigt, dass zunächst vor allem die Altersgruppe der 45- bis 54-jährigen spürbaren Zuwachs bekommen wird. Bis 2010 wird diese Gruppe um 6.500 Personen bzw. 41% zunehmen. Die Gruppe der Senioren über 65 Jahre wird um 3.000 Personen stärker sein als in 1998 (darunter 80-jährige und Ältere: +850 Personen). Auch die Jugendlichen von 10 bis unter 18 Jahre – das sind Kinder der geburtenstarken Jahrgänge aus den 60er Jahren – werden um knapp 300 Personen (3,4%) zunehmen.

Erheblich verringern wird sich nach dieser Modellrechnung hingegen die Gruppe der 30 bis unter 45-jährigen (-5.700 Personen) sowie die „Studierendengeneration“ der 18- bis unter 30-jährigen (-2.800 Personen). Auch für die Kinder unter 10 Jahren ist mit einem deutlichen Minus von insgesamt 1.500 Personen (-13%) zu rechnen. Der Blick auf die Bevölkerungspyramide (Abbildung 32) zeigt, wie sich die Bevölkerungsstruktur verschieben wird. Während sie 1998 noch einer Tanne ähnelte, wird sie 2010 einen breiteren Mittelbau und eine schmalere Basis bekommen.

Tabelle 18: Altersaufbau der Stadt Heidelberg 1998 und 2010 nach ausgewählten Altersgruppen (Basisvariante)

Altersgruppe in Jahren	Bevölkerung 1998		Bevölkerung 2010		Veränderung 1998 bis 2010	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
unter 3	3.609	2,6	3.085	2,2	-524	-14,5
3 bis unter 6	3.508	2,5	2.998	2,2	-510	-14,5
6 bis unter 10	4.644	3,3	4.199	3,0	-445	-9,6
10 bis unter 18	8.815	6,3	9.113	6,6	298	3,4
18 bis unter 30	28.161	20,2	25.326	18,2	-2.835	-10,1
30 bis unter 45	38.692	27,8	32.955	23,7	-5.737	-14,8
45 bis unter 55	15.889	11,4	22.355	16,1	6.466	40,7
55 bis unter-65	15.128	10,9	15.197	10,9	69	0,5
65 bis unter 80	15.145	10,9	17.275	12,4	2.130	14,1
80 und älter	5.694	4,1	6.543	4,7	849	14,9
Gesamt	139.285	100,0	139.046	100,0	-239	-0,2

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

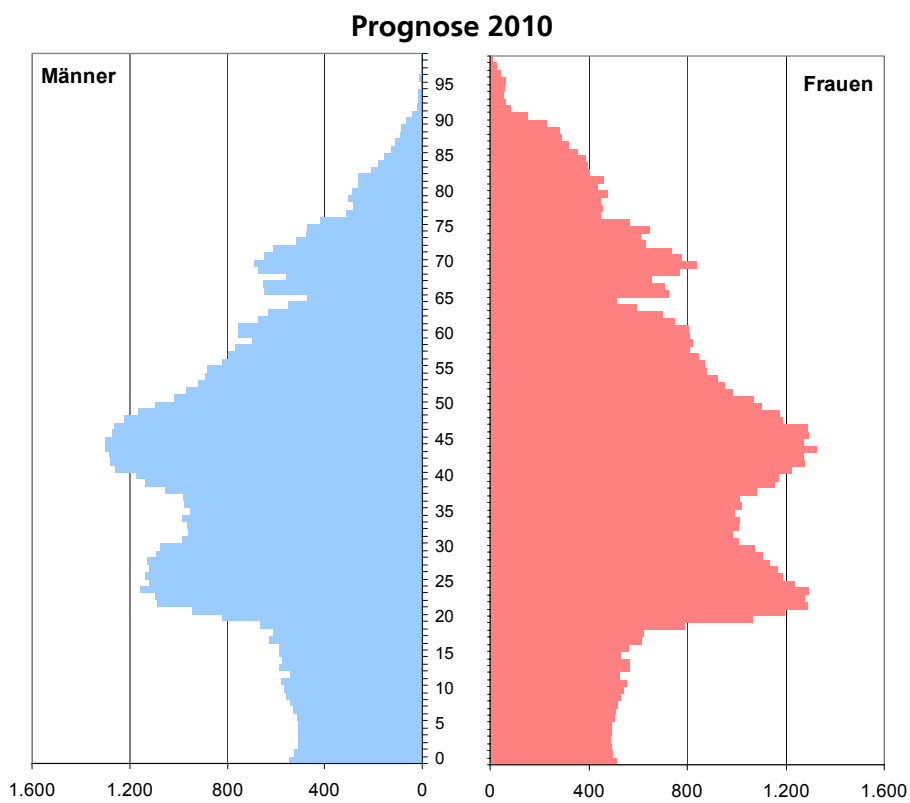
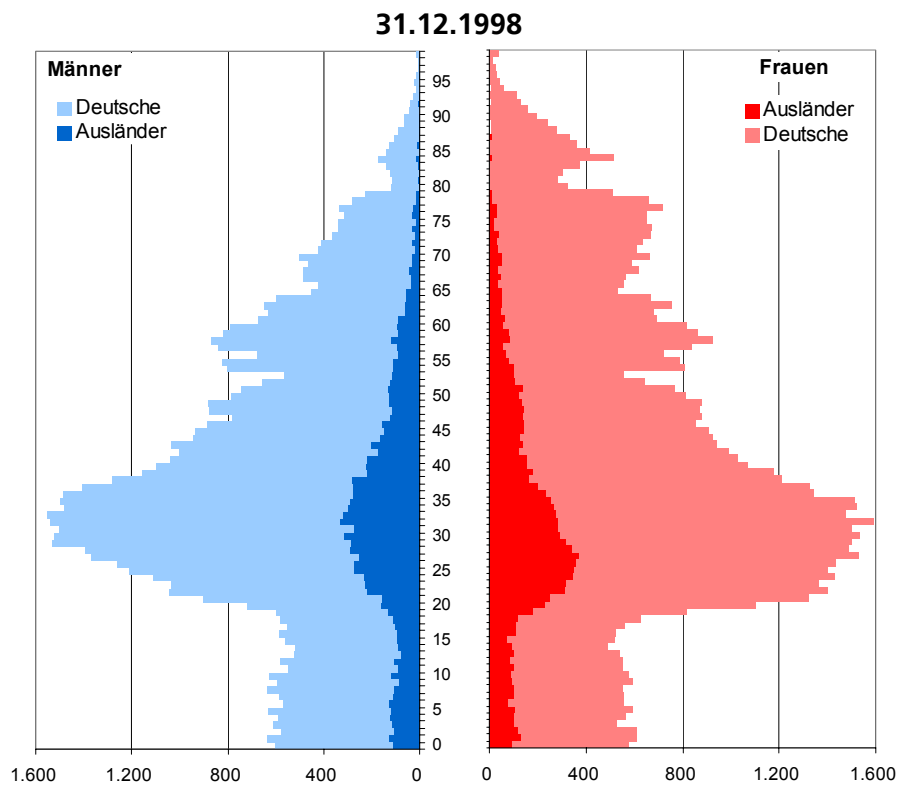
8.5 Wertung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der beiden Modellrechnungen zeigen, dass Heidelberg bis 2010 nicht mit einem Einwohnerverlust, sondern einer stabilen (Basisvariante) bzw. leicht steigenden Einwohnerzahl (Anpassungsvariante) rechnen kann. Dass die Annahmen, die den Modellrechnungen zugrunde liegen nicht leicht einschätzbar sind, zeigt die Tatsache, dass Heidelberg nach der Fortschreibung des Statistischen Landesamts bereits Ende 2001 mit 141.500 Einwohnern den prognostizierten Wert bis 2010 überschritten hat. Dadurch ist diese jedoch nicht durch die Wirklichkeit überholt worden, da Schwankungen in den Wanderungsbewegungen bis 2010 mit einkalkuliert werden müssen. Wichtig ist der Trend und der ist für Heidelberg nach der Anpassungsvariante leicht positiv.

Die Prognoseunsicherheit erhöht sich umso mehr, je länger der Schätzungszeitraum ist. Für das Ende der gegenwärtigen Dekade sind jedoch die Ergebnisse der Vorausberechnung ohne jegliche Dramatik. Durch den in der Anpassungsvariante prognostizierten Zuwachs wird kein größerer quantitativer Infrastrukturbedarf ausgelöst, der nicht durch das bereits vorhandene Angebot bewältigt werden könnte. Unabhängig davon zeigt sich, dass der Wohnungsmarkt auch bei stagnierender Einwohnerzahl anderen Marktgesetzen unterworfen ist. Unterstellt man, dass sich der gegenwärtige Trend der zunehmenden individuellen Wohnflächenansprüche weiter fortsetzt, so müsste Heidelberg mit einem Rückgang der Einwohnerzahl rechnen, wenn keine weiteren Wohnungen gebaut würden.

Unberücksichtigt bleibt in der Prognose, dass die Wanderungsbewegungen stark von staatlichen Rahmenbedingungen (z.B. Regelungen zum Ausländerzuzug) und von ökonomischen Entwicklungen (Arbeitsplatzentwicklung) abhängen. Ebenfalls unberücksichtigt ist die Tatsache, dass die Wanderungen von kommunaler Seite in gewissem Umfang selbst beeinflusst werden können, etwa durch die Ausweisung von Bauland.

Abbildung 32: Altersaufbau der Bevölkerung in Heidelberg 1998 und 2010 nach der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamts (Basisvariante)²⁸



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2000

²⁸ Die Alterspyramiden der Heidelberger Bevölkerung für 1998 und 2010 liegen beim Statistischen Landesamt nur in der Basisvariante vor.

9 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Umland Wachstumsgewinner

Nach den Daten des Statistischen Landesamts waren Ende 2000 in Heidelberg 140.300 Einwohner mit Hauptwohnsitz gemeldet. Gegenüber 1990 ist die Heidelberger Bevölkerung – im Gegensatz zum Nachbarn Mannheim – um 2,5% gewachsen. Dies entspricht einer Zunahme von rund 3.500 Personen. Der Einwohneranstieg fand in erster Linie Anfang der neunziger Jahre statt. Seit Ende 1992 ist die Einwohnerzahl Heidelbergs weitgehend konstant geblieben.²⁹

Die beiden Landkreise der Region Unterer Neckar hatten ein deutlich stärkeres Einwohnerwachstum als die beiden Großstädte. Der Rhein-Neckar-Kreis wuchs um 7,4% (36.000 Personen). Besonders stark nahm die Einwohnerzahl in der direkten Nachbarschaft Heidelbergs zu. So erzielte der Mittelbereich Heidelberg (ohne HD) ein Plus von 9,5%. Einen hohen relativen Zuwachs hatte mit 7,9% auch der Neckar-Odenwald-Kreis, jedoch war dort der absolute Bevölkerungszuwachs (+10.900 Einwohner) aufgrund der geringeren Basisbevölkerung nur etwa ein Drittel so hoch wie im Rhein-Neckar-Kreis. Verlierer war Mannheim mit einem Einwohnerrückgang von 1,2% bzw. 3.700 Personen.

Bei Fernwanderung im Plus – bei Nahwanderung im Minus

Von 1991 bis 2000 hat Heidelberg nach der Fortschreibung des Regionalen Rechenzentrums Heidelberg (RRH) auf Basis der wohnberechtigten Bevölkerung³⁰ per Saldo 9.200 Menschen durch Abwanderung in den Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim verloren. Aus dem weiteren Umland (+1.200 Menschen) und aus der Fernwanderung (+13.900 Personen) konnte es hingegen starke Zuwanderungsgewinne erzielen. Sie glichen die Verluste an das engere Umland mehr als aus. Insgesamt ergab sich für Heidelberg damit im Betrachtungszeitraum ein Zuwanderungsgewinn von 5.800 Personen. Nach der Zuwanderungswelle 1991/92 haben sich Zuzüge aus dem Fernbereich inzwischen jedoch spürbar verringert.

Besonders viele Einwohner hat Heidelberg per Saldo an Gemeinden verloren, die unmittelbar ans Stadtgebiet angrenzen, z.B. Leimen (-1.400), Dossenheim (-1.400), Eppelheim (-1.100), Sandhausen (-700). Die Abwanderung in die Nachbargemeinden hat sich jedoch seit Anfang der neunziger Jahre abgeschwächt. Hierzu tragen unter anderem die Verknappung des Wohnungsangebots im Umland und steigende Baulandpreise bei. Hohe Wanderungsverluste hatte Heidelberg auch an Mannheim (-1.300). Der intensivste Bevölkerungsaustausch fand mit dem westlichen und südwestlichen Rhein-Neckar-Kreis statt. Dabei waren die Wanderungsströme nicht einseitig ausgerichtet. Aus dem Bereichen, an die Heidelberg die meisten Einwohner verlor, kamen gleichzeitig auch besonders viele Zuzüge.

Internationale Migrationswellen bestimmen Ab- und Zuwanderungsbilanz

Durch den Zuzug ausländischer Bevölkerung erzielte Heidelberg innerhalb von zehn Jahren per Saldo einen Einwohnerzuwachs von 6.000 Personen. Im Gegensatz dazu war die Wanderungsbilanz der Deutschen schwach negativ (-100 Personen). Der leicht negative Saldo der deutschen Bevölkerung ist ausschließlich auf Nahwanderungsverluste (-7.600 Personen) zurückzuführen. Gegen Ende der neunziger Jahre haben sich die Wanderungsgewinne durch den Zuzug ausländischer Bevölkerung erheblich abgeschwächt. Die Mobilitätsziffer der nichtdeutschen Bevölkerung ist mit 526 Zu- und Wegzügen je 1.000 ausländische Einwohner mehr als zweieinhalb mal so hoch wie die der deutschen (186). Bei den Fernwanderungen werden mehr als ein Drittel der Zu- und Wegzüge

²⁹ Nachrichtlich: Am 31.12.2001 erreichte Heidelberg nach der Fortschreibung des Statistischen Landesamts mit 141.509 Einwohnern seinen bisher höchsten Einwohnerstand (Zuwachs gegenüber dem Vorjahr: +1.250 Personen).

³⁰ Einwohner mit Haupt- und Nebenwohnsitz in Heidelberg

durch Ausländer getätigt. Bei der Nahwanderung liegt der Anteil der Ausländer etwa bei einem Fünftel.

„Studierendengeneration“ leistet Hauptbeitrag zum Einwohnerzuwachs

Das Wanderungsgeschehen wird ganz wesentlich von den 18- bis 30-jährigen geprägt. Sechzig Prozent der Zuzüge und über die Hälfte der Wegzüge entfallen auf diese Altersgruppe. Von 1991 bis 2000 hatte Heidelberg in dieser Gruppe einen Zuwanderungsüberschuss von 18.300 Personen. Dies ist mit großem Abstand die mobilste Altersgruppe. Statistisch gesehen hat jedes Jahr über die Hälfte dieser Altersgruppe Heidelberg verlassen oder ist zugezogen. Ein großer Teil kommt zum Studium nach Heidelberg. Drei Viertel der Zuzüge dieser Altersgruppe stammen von außerhalb der Region. Gegenüber den Jahren 1991 und 1992 haben die Wanderungsgewinne dieser Altersgruppe stark nachgelassen.

Starke Abwanderungsverluste bei den mittleren Jahrgängen und bei Kindern

Bei den mittleren Jahrgängen zwischen 30 und 45 Jahren musste Heidelberg die stärksten Abwanderungsverluste hinnehmen (Wanderungssaldo: -9.100). Etwa ein Drittel der Fortzüge hatte das Heidelberger Umland zum Ziel, knapp zwei Drittel waren Fernwanderungen. Auch bei Kindern unter 10 Jahren überwogen die Abwanderungen deutlich die Zuwanderungen (Saldo: -1.500). Kennzeichnend für die unter 10-jährigen war der überdurchschnittliche Nahwanderungsanteil. Fast die Hälfte aller Wegzüge dieser Gruppe gingen in den Nahbereich.

Zustrom von Singles – Abwanderung von Verheirateten

Der Bevölkerungszuwachs Heidelbergs wird in erster Linie durch die Zuwanderung lediger Erwachsener bewirkt. Von 1991 bis 2000 erzielte Heidelberg durch sie einen Zuwanderungsüberschuss von 13.800 Menschen. Besonders hohe Zuwanderungsüberschüsse ergaben sich hier bei den Fernwanderungen. Anders ist die Situation bei den Verheirateten: Im Beobachtungszeitraum sind Heidelberg durch Fortzüge per Saldo -6.000 Personen verloren gegangen, die einen Trauschein hatten. Die Wanderungen wirkten damit selektiv auf die Zusammensetzung der Bevölkerung: der Singleanteil stieg und der Familienanteil ging zurück. Die Salden der Verheirateten sind vor allem gegenüber dem Rhein-Neckar-Kreis hoch negativ (-4.400 Menschen). Die Verheirateten haben eine überproportionale Nahwanderungsquote. Ein Drittel der Erwachsenen, die in den Nahbereich abwandern, sind verheiratet. Bei den Fernwanderungen liegt der Anteil der Verheirateten nur bei einem Viertel. Dennoch sind auch bei den Nachwanderungen Ledige mit einem Anteil von 58% in der Mehrheit.

Der Anteil der Männer und Frauen an den Zu- und Wegzügen ist bei allen Herkunfts-/Zielregionen annähernd gleichgewichtig.

Wohnfläche stärker gewachsen als die Bevölkerung

Die Wanderungsbilanzen zwischen Heidelberg und dem Umland werden in starkem Umfang durch das Wohnungsangebot und die Neubautätigkeit mitbestimmt. Von Ende 1990 bis Ende 2000 ist der Heidelberger Wohnungsbestand um 8,8% bzw. um rund 5.450 Wohneinheiten gewachsen. Im Rhein-Neckar-Kreis (+17,2% bzw. +34.700 Wohnungen) und im Neckar-Odenwald-Kreis (+22,3% bzw. +11.200 Wohnungen) hat das Wohnungsangebot erheblich stärker zugenommen. In der Regel ist die Zahl der Wohnungen stärker gestiegen als die Einwohnerzahl. Dadurch hat sich die Belegungsdichte je Wohnung reduziert. Unterstellt man, dass sich der Trend der zunehmenden individuellen Wohnflächenansprüche fortsetzt, so müsste Heidelberg mit einem Rückgang der Einwohnerzahl rechnen, wenn keine zusätzlichen Wohnungen gebaut würden. Die Umfrage über den Hei-

delberger Wohnungsmarkt 2002 ergab, dass vor allem für Familien und Berufseinsteiger das Wohnungsangebot nicht ausreichend und zu teuer ist.

Im Gegensatz zum Wohnungsangebot hat das Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot in kleinräumigem Maßstab einen geringeren Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung und die Wanderungsbewegung ins Umland. Hier wird der Einfluss erst großräumig bei der Fernwanderung zwischen verschiedenen Regionen Deutschlands sichtbar. Es ist zu vermuten, dass Heidelberg ohne Arbeitsplatzwachstum und die großen Bildungsinstitutionen (vier Universitäten und Fachhochschulen) bereits in der Vergangenheit deutliche Einwohnerverluste hätte hinnehmen müssen.

Vergleich mit anderen baden-württembergischen Stadtkreisen

Nach dem Einwohnerzuwachs liegt Heidelberg unter den baden-württembergischen Stadtkreisen etwa im Mittelfeld. Während Freiburg, Ulm, Pforzheim und Heilbronn einen stärkeren Einwohnerzuwachs verzeichneten, entwickelten sich Baden-Baden, Karlsruhe, Stuttgart und Mannheim schwächer als Heidelberg. Heidelberg hat als Universitätsstadt sowohl eine unterdurchschnittliche Geburtenziffer als auch eine unterdurchschnittliche Sterbeziffer. Mit einem Sterbeüberhang von 0,6 je 1.000 Einwohner und Jahr stellt sich die natürliche Bevölkerungsentwicklung in Heidelberg günstiger dar als in etwa Baden-Baden und in Mannheim. Pforzheim und Stuttgart hatten einen etwas geringeren Sterbeüberhang als Heidelberg. Freiburg und Ulm verzeichneten sogar einen Geburtenüberschuss. Mit 190 Zu- und Abwanderungen hat Heidelberg unter den baden-württembergischen Stadtkreisen mit Abstand die höchste Mobilitätsziffer.

Prognose bis 2010

Die Modellrechnungen des Statistischen Landesamts zeigen, dass – wie in vielen anderen Städten auch – die natürliche Bevölkerungsentwicklung isoliert betrachtet zu einem Einwohnerrückgang Heidelbergs führen würde. Zwischen 1998 und 2010 ergibt sich für Heidelberg ein Sterbeüberhang von 15 je 1.000 Einwohner. Dank seiner Zuwanderungsgewinne kann Heidelberg bis 2010 aber mit einer stabilen (Basisvariante) bzw. leicht steigenden Einwohnerzahl (Anpassungsvariante) rechnen.

Da Zuwanderer nach Heidelberg im Schnitt jünger sind als die Abwanderer, bewirkt der Wanderungsprozess eine Verjüngung der Bevölkerung. Nach der Prognose des Statistischen Landesamts wird der Anteil der älteren Generation aufgrund dieses „Universitätsstadteffekts“ in Heidelberg weniger schnell zunehmen als in den meisten anderen baden-württembergischen Stadt- und Landkreisen. Dennoch werden die Zuwanderungen nicht verhindern können, dass im kommenden Jahrzehnt – so die Prognose des Statistischen Landesamts – auch die Heidelberger Bevölkerung altern wird. Im Jahr 1998 wies sie einen Anteil an unter 20-Jährigen von 16,7% auf, der Anteil der 65-jährigen und Älteren lag bei 15,0%. Bis 2010 wird der Anteil der nachwachsenden Generation auf 15,9% absinken und der der Älteren auf 17,1% ansteigen. Der in den Medien häufig zitierte „Demographische Wandel“ (Überalterung) wird jedoch „erst“ nach 2020 eintreten, wird aber auch dann in Heidelberg milder ausfallen als anderswo. Für die zukünftige Infrastrukturnachfrage sind die Bedarfsveränderungen der Basisbevölkerung entscheidender als die Einwohnerentwicklung.

Schlussfolgerungen

Auch wenn Heidelberg nach der Fortschreibung des Statistischen Landesamts bisher noch keinen Einwohnerverlust erlitten hat, ergeben sich durch die selektive Abwanderung ins Umland spürbare Konsequenzen für die natürliche Bevölkerungsentwicklung und die Veränderung der Haushaltsstrukturen nach dem Familienstand. Es gilt, die Abwanderungen, vor allem von Familien ins Umland durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen abzumildern. Wichtig ist, bei dem angestrebten Maßnahmenbündel von realistischen Rahmenbedingungen auszugehen. So profitiert die Universitätsstadt bisher vor allem durch die von Singles dominierte Fernwanderung. Wohnungspoliti-

sche Maßnahmen dürfen diese für Heidelberg wichtige Gruppe nicht ausklammern. Die Förderung familiengerechten, preiswerten Wohnraums muss durch abgestimmte Maßnahmen für „Single-Haushalte“ begleitet werden.

Weitere Handlungsmöglichkeiten zur Stärkung der Zuzugsgründe bzw. Verminderung der Wegzugsgründe liegen in der Wohnumfeldverbesserung und der Verminderung der Umweltbelastung. Durch Wirtschaftsförderung kann die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Umstrukturierung der Wirtschaft unterstützt werden. Die "Wissenschaftsstadt" Heidelberg hat alle Chancen dazu. Allerdings ist mit diesen Maßnahmen eine weitere bauliche Verdichtung verbunden, was durch den Mangel an Frei- und Grünflächen wiederum ein Grund zur Abwanderung sein kann. Motivuntersuchungen haben gezeigt, dass auch eine gute und familiengerechte infrastrukturelle Ausstattung (Kinderbetreuungseinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten, kulturelles Angebot) einer Stadt wichtige Argumente zum Zuzug in eine Stadt oder für ein Verbleiben sind.

Stadt und Umland ergänzen sich, sie müssen gemeinsam gesehen werden. Die Austauschprozesse und Wanderungsverflechtungen stabilisieren die Region. Die Randwanderung führt zu einer verstärkten räumlichen Trennung der Funktionen Wohnen und Arbeiten, da nach einem Umzug ins Grüne andere Lebensbereiche (z.B. Einkauf, Freizeit) oft in der Stadt verbleiben. Überlastungsercheinungen im Zentrum können so gemildert werden. Damit wird die Lebensfähigkeit des Oberzentrums und der gesamten Region erhalten. Andererseits führt die Entwicklung zu einer Vermehrung des PKW-Verkehrs. Die negativen Folgen des zunehmenden Verkehrsaufkommens (Lärm, Umweltverschmutzung) können wiederum Gründe für eine verstärkte Abwanderung der Bevölkerung sein. Bei einer Konzentration auf den ÖPNV kann jedoch eine bessere Auslastung erreicht werden.

Nach den Modellrechnungen des Statistischen Landesamts kann die Universitätsstadt bis 2010 mit einer stabilen bis leicht positiven Bevölkerungsentwicklung rechnen. Angesichts der Zunahme der individuellen Wohnflächenansprüche kann eine konstante bis positive Bevölkerungsentwicklung aber nur erreicht werden, wenn ein ausreichendes Wohnungsangebot zur Verfügung steht. Das vor der Verabschiedung stehende neue Wohnungsentwicklungsprogramm 2003 – 2007 der Stadt Heidelberg geht von einem Neubaubedarf von 600 Wohneinheiten pro Jahr aus.